

Dr. Peter Zenker

Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf



Dr. Peter Zenker

Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf

Inhalt

1. Einführung
2. Frimmersdorf
3. Bergwerksfelder und Gewerkschaften
 - 3.1 Das Bergwerksfeld
 - 3.2 Die Bergrechtliche Gewerkschaft
4. Genehmigungsverfahren für die Frimmersdorfer Tagebaue
 - 4.1 Das bergrechtliche Genehmigungsverfahren
 - 4.2 Landesplanerische Genehmigungen
5. Die Bergwerksbetriebe und Kapitalgesellschaften des Frimmersdorfer Bergbaus
6. Die Grube Glücklicher Fall
7. Die Grube Walter
 - 7.1 Die große Fehleinschätzung bei der ersten Planung der Unternehmung
 - 7.2 Der Betrieb der Grube Walter
 - 7.3 Der Abraumbetrieb
 - 7.4 Die Kohlegewinnung
 - 7.5 Die Wasserwirtschaft
8. Die Grube Heck
9. Die Grube Frimmersdorf
10. Der Tagebau Frimmersdorf Südfeld
11. Der Tagebau Neurath-Nord in Frimmersdorf
12. Der Tagebau Frimmersdorf Westfeld
 - 12.1 Die Halde Vollrath
13. Der Tagebau Garzweiler I (Frimmersdorf/Garzweiler)
 - 13.1 Die Fotografin Claudia Fährenkemper im Tagebau Garzweiler I
14. Umsiedlungen und Erftverlegungen
15. Archäologische Funde
16. Der Tagebau Garzweiler II
17. Die Braunkohlekraftwerke in Frimmersdorf
18. Schluss

Verwendete Quellen und Literatur

Impressum

© 2007 by Dr. Peter Zenker, Siegburg;

im Netz veröffentlicht unter: www.peter-zenker.de

Titelbild: Kohlegewinnung im Tagebau Frimmersdorf Südfeld (Wiedenfelder Graben) im Jahre 1970 mit dem Eimerkettenbagger Nr. 106, Quelle: Archiv RWE Power AG.

Dr. Peter Zenker

Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf

1. Einführung

In dem flächenmäßig großen Abbaugbiet der Tagebaue um Frimmersdorf wird am äußersten westlichen Rand dieses Abbaugbietes die erste Untertagegrube in Geddenberg von 1850 bis 1857 betrieben.

Der Ursprung für die Braunkohlentagebaue in Frimmersdorf liegt jedoch in der Stadt Rheydt. Diese hatte zum Betrieb ihrer Straßenbahnen im Jahre 1899 an der Odenkirchener Strasse ein Elektrizitätswerk errichtet, das mit Steinkohle aus dem Ruhrgebiet befeuert wurde. Die Stadt Rheydt brachte dieses Kraftwerk im Jahre 1912 in das mit der Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau (DCGG) gegründete Unternehmen, die Niederrheinische Licht- und Kraftwerke AG (NLK) ein. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Versorgung des Kraftwerkes in Rheydt mit Steinkohle kritisch und knapp. Um die Rohstoffversorgung langfristig zu sichern, erwarb die NLK im Jahre 1917 bei Frimmersdorf Bergwerksfelder auf Braunkohle. Den ersten Tagebau in diesen Feldern betrieb die Gewerkschaft Walter, eine Tochter der NLK. Das erste Braunkohlekraftwerk in Frimmersdorf wurde von der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG (NBW) in den Jahren 1925/26 errichtet. Die NBW war im Jahre 1921 vor allem aus diesem Grunde (Kraftwerksbau) von der Stadt Rheydt, der DCGG und der Gasfinanz gegründet worden.

Nach großen Anfangsschwierigkeiten wurde der Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf mit seinen Kraftwerken letztendlich eine Erfolgsgeschichte. Die Braunkohlengewinnung im Tagebau begann in Frimmersdorf im Jahre 1920 mit der Grube Walter. Sie fand ihre Fortsetzung in der Grube Heck, der Grube Frimmersdorf, den Tagebauen Frimmersdorf Südfeld und Frimmersdorf Westfeld, dem Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler, dem Tagebau Garzweiler I und schließlich im Abbaufeld Frimmersdorf West-West, in dem heute der Tagebau Garzweiler II geführt wird.

2. Frimmersdorf

Frimmersdorf an der Erft, zwischen Grevenbroich und Bedburg gelegen, wird erstmals im Jahre 1210 aktenkundig erwähnt. Wie archäologische Forschungen jedoch zeigen, erfolgte die Besiedlung des Bereichs schon in frühfränkischer Zeit.¹ Frimmersdorf hatte eine große Gemarkung mit beachtlichen gemeinschaftlich genutzten Ländereien, Busch- und Ackerland.² Der Großteil der arbeitenden Bevölkerung war in der Landwirtschaft beschäftigt. Im Jahre 1912 wurde Frimmersdorf an das Elektrizitätsnetz der Niederrheinische Licht- und Kraftwerke AG, Rheydt angeschlossen. In 1922 erfolgte der Anschluss des Dorfes an die zentrale Wasserversorgung durch das Kreiswasserwerk Bergheim-Erft.³

¹ Euwens, J.-W.: Zur Geschichte von Frimmersdorf, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Grevenbroich, Bd. 16 - Frimmersdorf im Wandel der Zeit, Grevenbroich 2005;

² Kirchhoff, H. G.; Auler, J.: Grevenbroich - Die Stadtgeschichte, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Grevenbroich, Bd. 17, Grevenbroich 2006;

³ Haendly, K.P.: Der Kreis Grevenbroich, Paderborn 1924;

Der Wasserverbrauch für die 1200 Einwohner von Frimmersdorf und für das Vieh der Landwirtschaft wurde auf 79 m³ / Tag berechnet. Hinzu kommt der Wasserverbrauch der Brauerei Gebrüder Fassbender mit 10 m³/Stunde.⁴ Da im Zuge des Tagebaufschlusses ein Großteil der Hausbrunnen in Frimmersdorf trocken fielen, verpflichtet sich die Niederrheinische Braunkohlenwerke AG (NBW) in einem Vertrag vom 17.6.1924 gegenüber der Gemeinde, die Bürger der Gemeinde dauernd und unentgeltlich mit Trink- und Nutzwasser zu versorgen. Hierzu gehört auch die Frimmersdorfer Brauerei, die als erste Ansprüche auf Ersatzwasser stellte.⁵

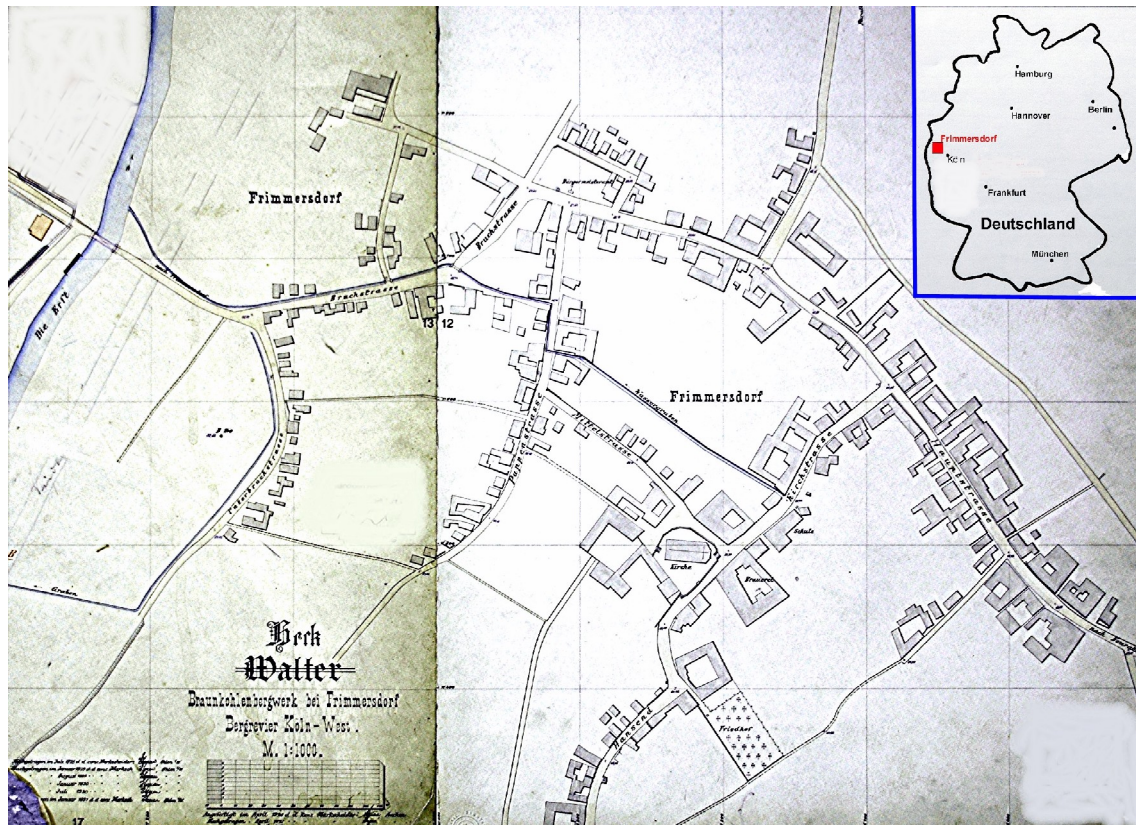


Bild 1: Frimmersdorf 1920 ⁶

Mit Aufschluss des ersten Braunkohlentagebaus in Frimmersdorf, der Grube Walter im Jahre 1920, erfolgt ein Wandel in der Beschäftigung. Denn die neue Industrie schaffte Arbeit. Und so ist es auch noch heute im Jahre 2007. Ab 1975 ist die Gemeinde Frimmersdorf ein Stadtteil der Stadt Grevenbroich im Rhein- Kreis Neuss. Die Bedeutung Frimmersdorfs als Industriestandort kommt auch dadurch zum Ausdruck, weil es direkt an das deutsche Autobahnnetz (A 540) mit einem eigenen Autobahnanschluss (Grevenbroich/Frimmersdorf) angebunden ist. Heute hat Frimmersdorf rund 2500 Einwohner.

⁴ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf, Braunkohlenwerk Walter;

⁵ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf, Braunkohlenwerk Walter;

⁶ RWE Power AG - Markscheiderei Tagebau Garzeiler;

Das Gebiet, über welches sich der Frimmersdorfer Bergbau bisher ausdehnte, ist im Bild 2 dargestellt.

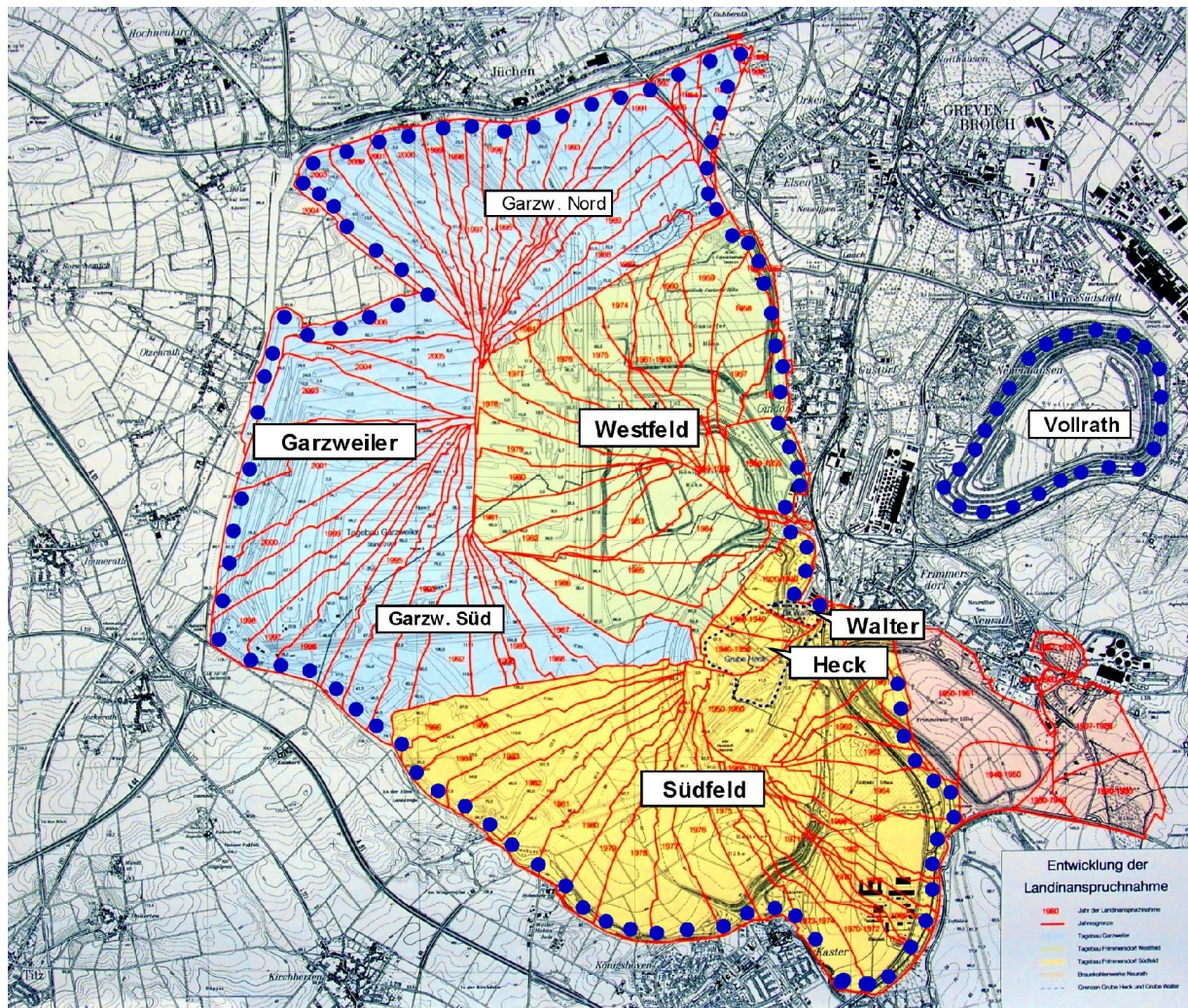


Bild 2: Gebiet des Frimmersdorfer Bergbaus⁷

3. Bergwerksfelder und Gewerkschaften

Schon in der Einführung begegneten wir zwei bergbaulichen Fachbegriffen, nämlich „Bergwerksfeld“ und „Gewerkschaft“. Diese stammen aus dem Bergrecht, in dem die für den Bergbau geltenden Rechtssätze zusammengefasst sind.

Für den ersten Untertagebergbau am Rande der Frimmersdorfer Abbaufelder galt noch das Französische Bergrecht, für die ab 1920 betriebenen Braunkohlentagebaue das Preußische Bergrecht und heute das Bundesberggesetz. Da die Ausgestaltung des jeweils geltenden Bergrechts Einfluss nimmt auf die Entwicklung des Frimmersdorfer Bergbaus, sind einige Erklärungen hierzu vorangestellt.

In den ersten Anfängen des Braunkohlenbergbaus in Frimmersdorf/Geddenberg galt bis zum Jahre 1865 für die Rheinprovinzen das Französische Bergrecht (Code minières). Dieses Gesetz war ein modernes Instrumentarium. Nach diesem Recht wurden Grundstück und die darunter liegende Lagerstätte voneinander getrennt. Anträge

⁷ Kartengrundlage: RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

auf Verleihung von Bergwerkseigentum (dem Recht an der Lagerstätte) konnten auch über fremde Grundstücke hinweg beantragt und genehmigt (konzessioniert) werden. Das war eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung des großflächig geführten Rheinischen Braunkohlenbergbaus. In der Konzession werden die Grenzen des Feldes und die wesentlichen Auflagen für den Betrieb der Grube formuliert. Für die Nutzung fremder Grundstücke muss der Betreiber der Grube an den Grundstückseigentümer eine jährliche Rente zahlen. Die Bergbehörde führt die staatliche Aufsicht über die Bergbaubetriebe.

Dies sind viele Elemente, die sich in dem ab 1.10.1865 geltenden Allgemeinen Berggesetz für die Preußischen Staaten (ABG) wiederfinden.

Das Allgemeine Preußische Berggesetz verschmilzt die Vorzüge des französischen mit denen des preußischen. Wie vorher gilt jetzt nach dem ABG auch die Trennung von Grundstück und Lagerstätte. Als rechtliche Gesellschaftsform wird die bergrechtliche Gewerkschaft eingeführt, die im weiteren Verlauf um den Bergbau in Frimmersdorf eine große Rolle spielt. Dieser Gewerkschaft wird deshalb ein eigener Abschnitt gewidmet.

3.1 Das Bergwerksfeld

In allen Zeiten benötigte derjenige, der Bodenschätze gewinnen wollte, hierzu eine Genehmigung, ein Recht, eine Berechtigung, die Bergbauberechtigung. Diese wurde mit Auflagen und Nebenbestimmungen vom Staat, vertreten durch die Bergbehörde, dem Oberbergamt erteilt.

In dieser Bergbauberechtigung wurde dem Bergbautreibenden auf Antrag ein genau definierter Bereich auf der Lagerstätte zugewiesen, in dem er den Bodenschatz gewinnen kann. Dieser Bereich wird Bergwerksfeld genannt. An Stelle Bergwerksfeld werden hierfür synonym auch die Begriffe: Grubenfeld, Feld, Bergwerk, Braunkohlenbergwerk, Konzession, Bergbauberechtigung oder Bergwerkseigentum verwendet. Nach den Vorschriften des Bergrechts sind die Grundstücke und die darunter liegende Lagerstätte voneinander getrennt. Wie oben dargestellt, erwirbt man mit der Zuteilung eines Bergwerksfeldes Eigentum, welches wie andere Grundstücke gekauft, verkauft, getauscht oder zusammengelegt werden kann. Und so war es auch in Frimmersdorf.

Das älteste Bergwerksfeld, welches vom Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf in Anspruch genommen wurde, ist das Feld "Glücklicher Fall". Dieses Feld wurde im Jahre 1843 verliehen und 1861 erweitert (Bild 22). Zwischen Frimmersdorf Morken und Gindorf gab es ab 1894/99 eine Vielzahl kleinerer Felder, in denen 1920 der erste Tagebau, die Grube Walter, eröffnet wurde. Die Entstehung der Bergwerksfelder um Frimmersdorf zeigen die beiden nachstehenden Bilder 3 und 4.

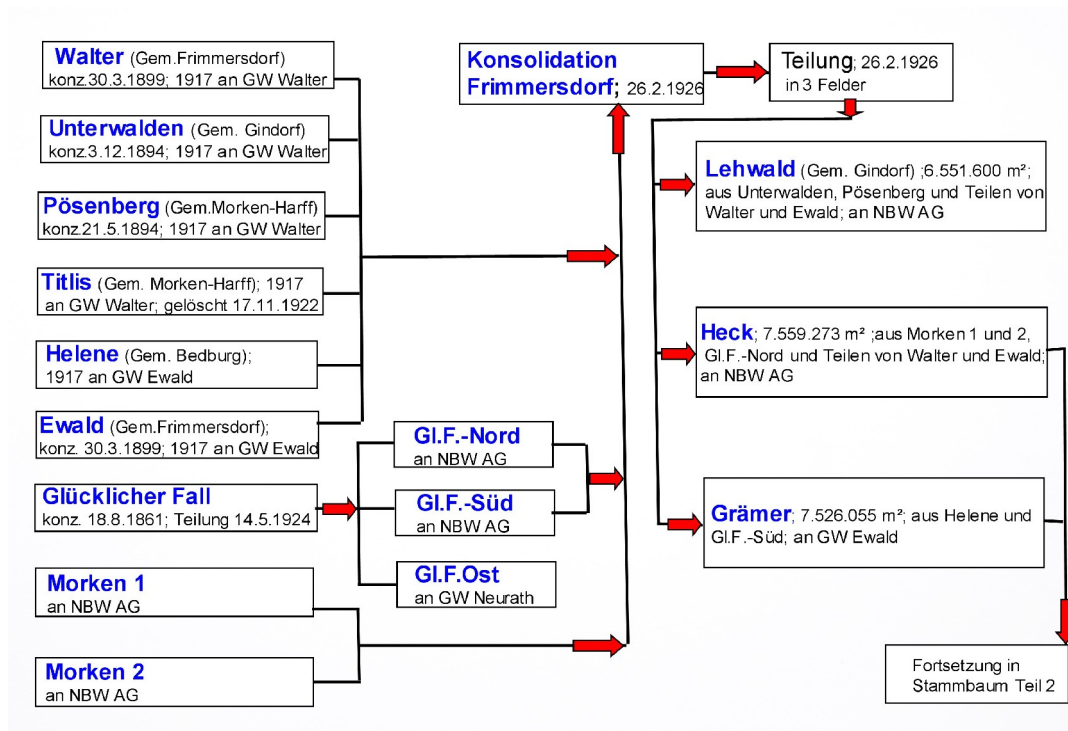


Bild 3: Die Entstehung der Bergwerksfelder um Frimmersdorf (Teil 1)⁸

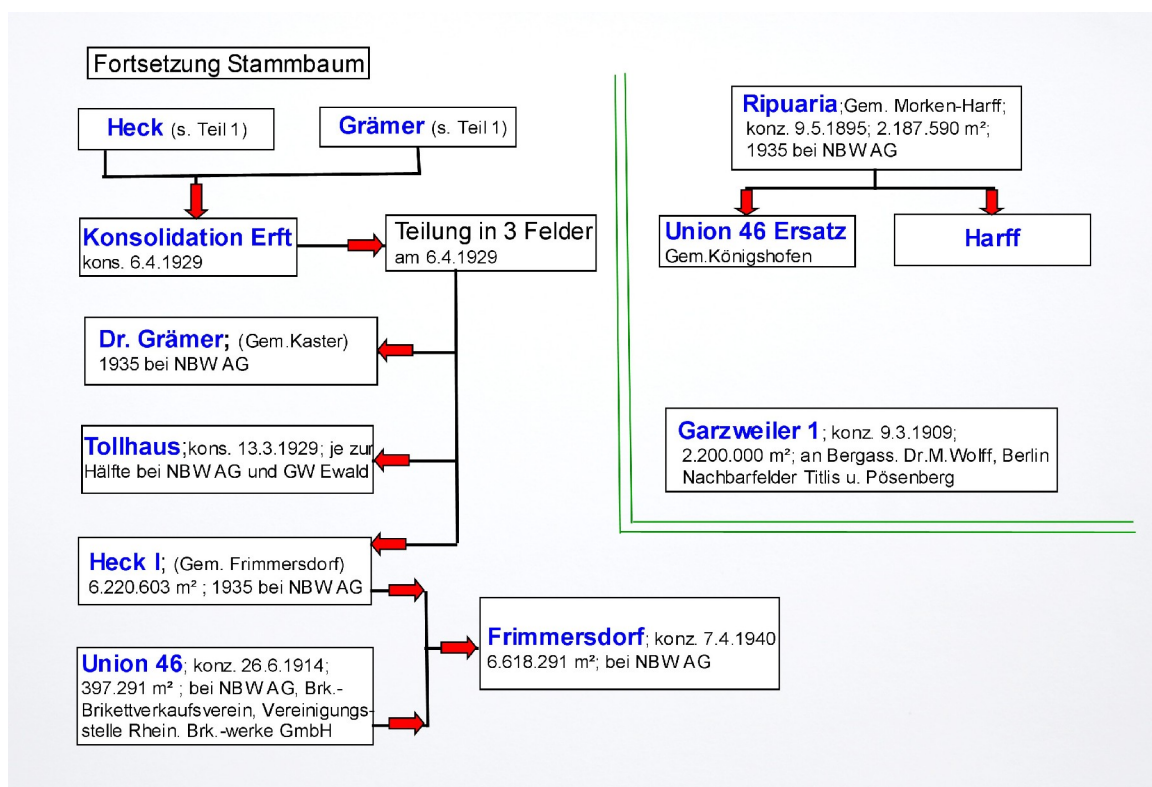


Bild 4: Die Entstehung der Bergwerksfelder um Frimmersdorf (Teil 2)⁹

⁸ Grafik erstellt aus den Berechtsamsakten der Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW;

⁹ Grafik erstellt aus den Berechtsamsakten der Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW;

Bei dem ersten Zusammenschluss mehrerer kleiner Bergwerksfelder im Jahre 1926 entsteht erstmals ein Bergwerksfeld mit dem Namen Frimmersdorf. Dies ist jedoch nur kurzzeitig, denn es wird nach der Entstehung sofort wieder in drei Felder aufgeteilt.

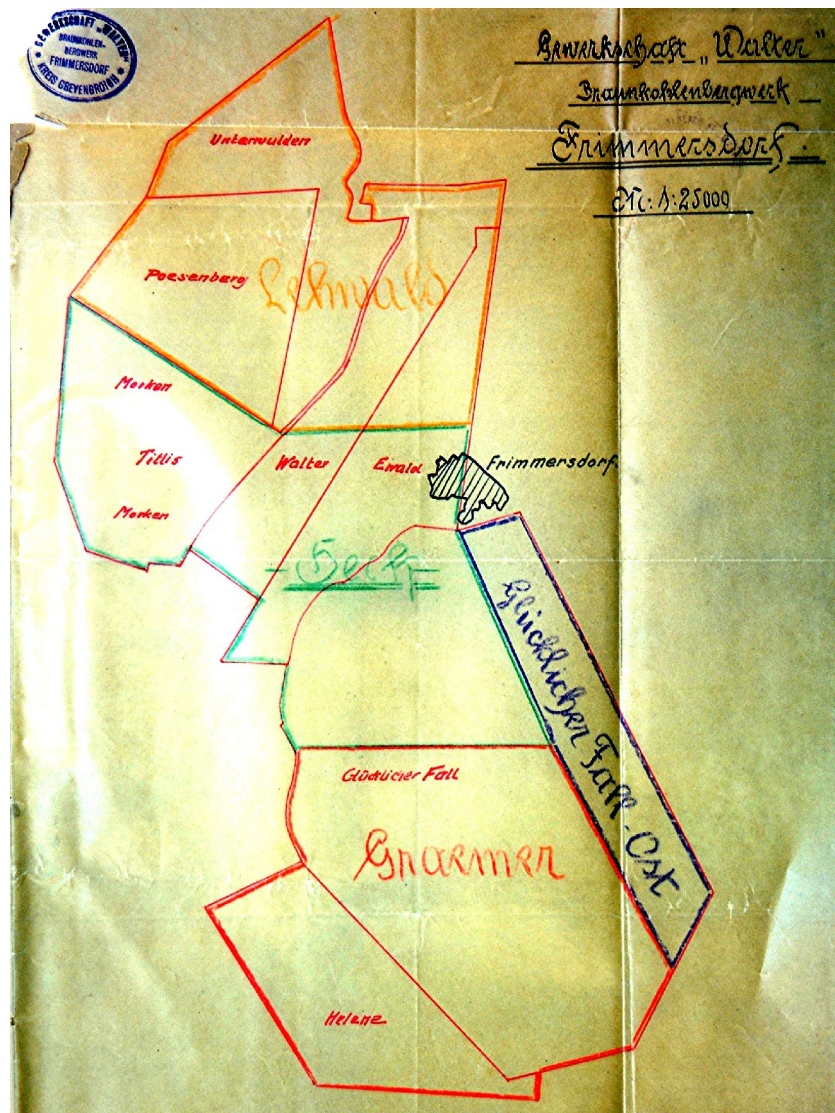


Bild 5: Die Entstehung des ersten Bergwerksfeldes mit dem Namen "Frimmersdorf" aus den Feldern Walter, Unterwulden, Pösenberg, Ewald, Helene, Morken 1, Morken 2, Titlis, Glücklicher Fall Nord und Glücklicher Fall Süd und dessen anschließende Teilung in die Felder Lehwald (oben), Heck (Mitte) und Grämer¹⁰

Erst im Jahre 1940 wird nach weiteren Aufteilungen und Zusammenlegungen ein Bergwerksfeld gebildet, das den Namen des Ortes Frimmersdorf trägt: Bergwerksfeld Konsolidation Frimmersdorf (Bild 6).

¹⁰ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf;

Einen Eindruck von der Vielzahl der vom Frimmersdorfer Bergbau beaufschlagten Bergwerksfelder, insbesondere im Bereich der Tagebaue Garzweiler, zeigt Bild 8.

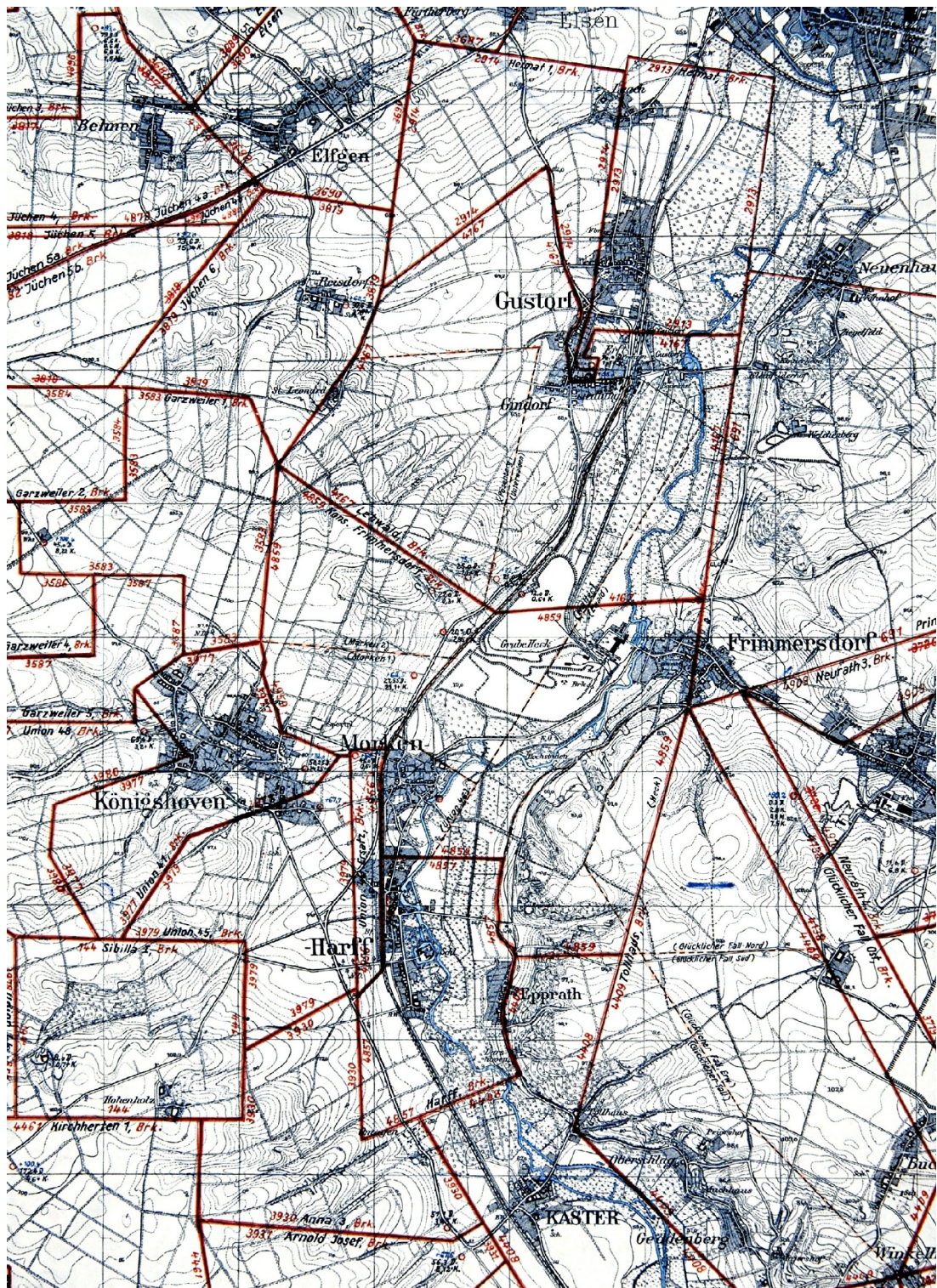


Bild 8: Ausschnitt aus der Karte der Frimmersdorfer Bergwerksfelder im Jahre 2007¹³

¹³ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 : Berechtsamsakte Frimmersdorf;

3.2 Die Bergrechtliche Gewerkschaft

Die Gewerkschaft ist eine Unternehmensform, die nur im Bergbau bekannt ist. Diese Unternehmensform wurde mit Inkrafttreten des Allgemeinen Preußischen Berggesetzes (ABG) in der Mehrzahl genutzt. Jedoch auch andere Formen wie z.B. die Aktiengesellschaft (AG) waren in Nordrhein-Westfalen möglich. Das Kapital einer Gewerkschaft teilt sich auf in 100 bis zu max. 10 000 Kuxe (Anteile). Inhaber der Kuxe sind Gewerken. Sie sind am Gewinn beteiligt, sie erhielten „Ausbeute“, müssen aber in schlechten Zeiten oder bei Kapitalbedarf Geld zuschießen, „Zubuße“ leisten. Heute würde man so etwas als Bonus/Malus-System bezeichnen.

Die Gewerkschaft wird vertreten durch den Repräsentanten oder den Grubenvorstand. Die Gewerkschaft trägt in der Regel den Namen des zugehörigen Grubenfeldes (Bergwerks). In Frimmersdorf war es für den ersten Tagebau das Bergwerksfeld Walter, die Gewerkschaft hieß entsprechend „Gewerkschaft Walter“. Und auch der erste Braunkohlentagebau in Frimmersdorf trug den Namen des Bergwerksfeldes, nämlich „Grube Walter“. So war es auch in der ersten Anfangszeit des Frimmersdorfer Bergbaus in Geddenberg. Die Untertagegrube wurde im Feld Glücklicher Fall betrieben, die Grube hieß entsprechend: Grube Glücklicher Fall.

4. Genehmigungsverfahren für die Frimmersdorfer Tagebaue

Der Ausgleich zwischen energiewirtschaftlichen, sozialen, technischen und umweltbezogenen Interessen erfolgte in den Anfangsjahren des Frimmersdorfer Braunkohlenbergbaus ausschließlich nach den Vorschriften des ABG aus dem Jahre 1865. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat neben das bergrechtliche Genehmigungsverfahren auch ein landesplanerisches. Dabei wird auch über die konkreten Rahmenbedingungen entschieden, unter denen die Gewinnung der Braunkohle erfolgen kann.¹⁴

4.1 Das bergrechtliche Genehmigungsverfahren

Zur Führung eines Braunkohlentagebaus ist seit alters her eine bergrechtliche Genehmigung erforderlich. Die erste Genehmigungsstufe in diesem Verfahren ist die Konzession. Mit der Konzession erhält man, nachdem das Vorhandensein der Lagerstätte beispielsweise durch Bohrungen nachgewiesen ist, auf Antrag das Recht an der Lagerstätte in genau definierten Grenzen zugewiesenen. Dieses Recht gilt jedoch nur für das Braunkohlenflöz nicht aber für das Grundstück unter dem sich die Lagerstätte befindet. Erst nach Pacht oder Kauf des entsprechenden Grundstückes kann somit der Aufschluss der Lagerstätte im Tagebau erfolgen.

Für die Führung des Betriebes hat der Unternehmer in der zweiten Genehmigungsstufe nach den Bestimmungen des Berggesetzes Betriebspläne vorzulegen, in denen er im Detail nachzuweisen hat, wie er beabsichtigt, den Betrieb sicher zu führen. Die Zulassung wird von der Bergbehörde nur erteilt, wenn vom Unternehmer der Nachweis erbracht ist, dass die Menschen keinen Schaden erleiden, die Betriebseinrichtungen und das gesamte Vorhaben sicher sind und die geltenden Bestimmungen, wozu auch der Umweltschutz im weitesten Sinne gehört, eingehalten werden.

Technische Voraussetzung für den Betrieb der Frimmersdorfer Tagebaue ist die Absenkung des Grundwassers bis 10 m unter die tiefste Abbausohle. Der Bergmann nennt diesen Vorgang Sumpfung. Die Grundwasserabsenkung wirkt sich nicht nur im Tagebaubereich aus, sondern sie zeigt sich auch im Umland, wo der Grundwasser-

¹⁴ Debriv-Bundesverband Braunkohle: Braunkohle in Deutschland 2007, Köln 2007;

spiegel ebenfalls zum Tagebau hin abfallend absinkt. Das hat Auswirkungen auf die Wasserversorgung der Gemeinden und auf die Ökologie zum Beispiel in geschützten Feuchtgebieten. Für alle mit der Sümpfung zusammenhängenden Aufgaben und den zu ergreifenden Ausgleichsmaßnahmen wird heute ein wasserrechtliches Genehmigungsverfahren von der Bergbehörde geführt. Die aus diesem Verfahren resultierende „Wasserrechtliche Genehmigung“ ist gleichsam bindend für den Bergbauunternehmer. Für den Tagebau Garzweiler II (Abbaufeld Frimmersdorf West West, Bild 110) wurde die wasserrechtliche Genehmigung am 30.10. 1998 erteilt. Im Rahmen dieser Untersuchung wird auf die technische Ausführung der Grundwasserabsenkung bei den heutigen Tagebauen im Einzelnen nicht eingegangen. Heute wird die Grundwasserabsenkung auf das absolute Minimum reduziert. Es wird nur soviel Wasser gehoben wie unbedingt nötig ist. Aufbereitetes Sümpfungswasser wird im Bereich von Feuchtgebieten im Vorfeld der Tagebaue wieder in die Erde eingeleitet. Damit wird der Grundwasserstand in schützenswerten Feuchtgebieten stabilisiert und die ökologische Struktur erhalten.¹⁵

Eine weitere Genehmigungsvoraussetzung für die Braunkohlentagebaue ist der Nachweis über die Wiedernutzbarmachung/Rekultivierung der ausgekohnten Bereiche. Auf diesem Bereich hat der Braunkohlenbergbau im Rheinischen Revier Weltmaßstäbe gesetzt.



Bild 9: Tagebaue Frimmersdorf Südfeld an der Stadt Kaster während des Abbaus im Jahre 1980 und nach erfolgter Wiedernutzbarmachung mit dem Kasterer See ¹⁶

4.2 Landesplanerische Genehmigungen

Wie oben bereits ausgeführt, steht heute neben dem bergrechtlichen Genehmigungsverfahren ein landesplanerisches Verfahren, welches für die von der Bergbehörde geführten Verfahren den landesplanerischen Rahmen vorgibt. Den Abschluss des landesplanerischen Verfahrens für die Braunkohlentagebaue bildet ein von der Landesregierung genehmigter Braunkohlenplan, der von einem Sonderausschuss, dem Braunkohlenausschuss erarbeitet wird. Der Braunkohlenplan legt unter anderem die Abbaugrenzen, die Umsiedlungsflächen und die Verlegung von Verkehrswegen fest.

¹⁵ RWE Power AG: Hightech für die Gewinnung von Braunkohle - Tagebau und Technik, Essen 2005;

¹⁶ RWE Power AG: Tagebau Garzweiler - Ein Feld voller Energie, Essen 2006;

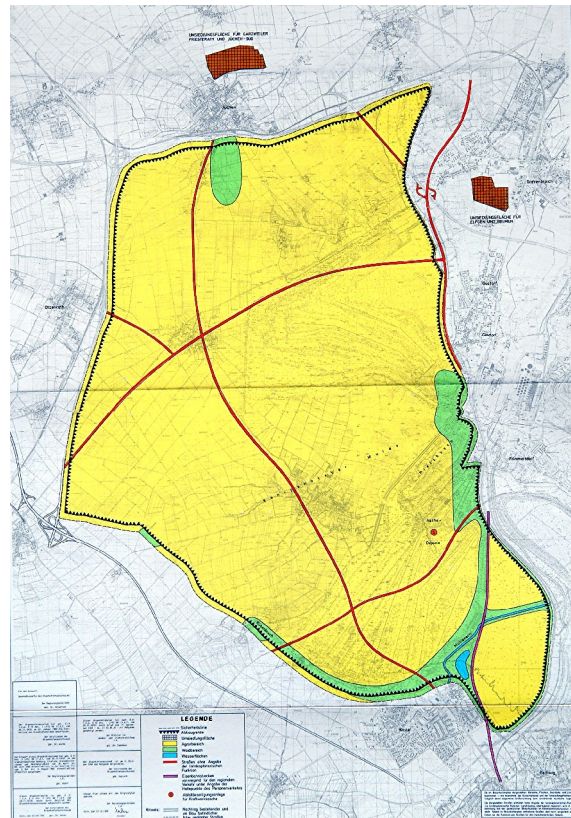
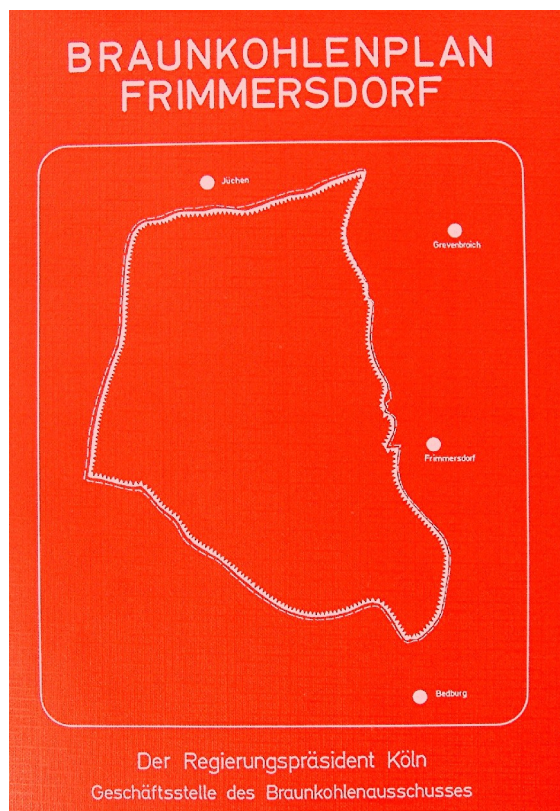


Bild 10: Braunkohlenplan Frimmersdorf vom 19.9.1984, rechts: Darstellung der Flächennutzung nach dem Abbau¹⁷

Das landesplanerische Braunkohlenplanverfahren gibt es, wie oben bereits kurz erwähnt, jedoch erst nach Ende des 2. Weltkrieges seit 1950.

Den Anstoß für die Einbindung des Braunkohlenbergbaus in die Landesplanung brachte die Umsiedlung des Ortes Berrenrath im Jahre 1926. Hier wurde erstmals die Forderung nach einer geordneten Kohलगewinnung aufgrund festgelegter Pläne laut. Dem folgten in den Jahren 1937 und 1938 entsprechende Gesetzesentwürfe, die aber nie als Gesetz verabschiedet wurden und damit auch keine Wirkung entfalten konnten. In den Jahren 1932, 1938 und 1940 wurden zwar Richtlinien für die „Einebnung und Urbarmachung im Braunkohlentagebau“ erlassen, die jedoch die eigentliche Problematik mit den Umsiedlungen nicht erfassten.¹⁸ 1937 wurde schließlich das bestehende Berggesetz ergänzt und die Möglichkeit geschaffen, dass für den Braunkohlenbergbau die Abtretung von Grund und Boden verlangt werden konnte, wenn hierfür überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses sprachen.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Weichen für die heute praktizierte Braunkohlenplanung gestellt. Der Weg dahin lief zunächst zweigleisig.

Zum einen wurde zur Neuordnung des Kohlenbergbaus die im Jahre 1947 von den Alliierten ins Leben gerufene Deutsche Kohlenbergbau-Leitung am 6.7.1949 von der Militärregierung (dem Board of Combined Coal Control Group (CCCCP) angewiesen, unter Geheimhaltung Pläne für die Neuordnung des Kohlenbergbaus zu entwickeln und vorzubereiten, wozu auch, wenn erforderlich, besondere Ausschüsse gebildet werden konnten. Resultierend aus diesem Alliiertenbefehl wurde ein bergmännischer Ausschuss gebildet, zu dem der Leiter des Bergamtes Köln-West gehörte.

¹⁷ Regierungspräsident Köln: Braunkohlenplan Frimmersdorf, Köln 1984;

¹⁸ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf;

Parallel zu dieser Entwicklung auf der militärischen Schiene vollzog sich seit 1946 nach und nach der Wiederaufbau einer deutschen Verwaltung. In der britischen Besatzungszone wurde das Land Nordrhein Westfalen gebildet, ebenfalls ein Unterausschuss für bergmännische Fragen unter Leitung des Oberbergamtes Bonn. Die Arbeit dieses Ausschusses wurde jedoch überholt von der einsetzenden gesetzgeberischen Tätigkeit im neuen Land NRW. Hier wurde in Anlehnung an den alten Gesetzentwurf von 1937 am 25.4.1950 „Das Gesetz über die Gesamtplanung im Rheinischen Braunkohlenggebiet“ verabschiedet, in dem ein Braunkohlenausschuss institutionalisiert wurde. Dessen Aufgabe ist es, die Ziele der Raumordnung und Landesplanung für das Rheinische Revier in einem Gesamtplan beziehungsweise in Teilplänen festzulegen. Nach diesem ersten „Braunkohlengesetz“ wurden für den Frimmersdorfer Bergbau folgende Braunkohlenpläne erarbeitet und genehmigt:

Lfd.Nr.	Braunkohlenplan	genehmigt am
1	Hochhalde Vollrath	29.07.1954
2	Hochhalde Vollrath	14.07.1961
3	Teilplan 3/1 Königshoven-Bedburg	29.08.1956
4	Teilplan 2/1 Neurath-Frimmersdorf	31.01.1959
5	Restabschnitt Teilplan 2/1 Neurath-Frimmersdorf	1.08.1959
6	Teilplan 2/2 Westfeld Frimmersdorf	1.08.1959
7	Teilplan 2/3 Umsiedlung Elfgen-Belmen	11.02.1961

Bild 11: Die ersten für den Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf genehmigten Braunkohlenpläne^{19 20}

Der *Braunkohlenplan Frimmersdorf* wurde am 19.9. 1984 auf Grundlage des zwischenzeitlich geltenden Landesplanungsgesetzes NW vom 28.11.1979 genehmigt. Die heutigen Regelungen zur Braunkohlenplanung im Land NRW finden sich im Landesplanungsgesetz (LPIG) vom 28.11.1979 / 29.6.1994 in Abschnitt IV: „Sondervorschriften für das Rheinische Braunkohlenplangebiet“. Nach diesen Sondervorschriften wurde der *Braunkohlenplan Garzweiler II* am 31.3.1995 genehmigt, der im Abbaufeld Frimmersdorf West-West umgeht.

¹⁹ Ebel, H., Weller, H.: Allgemeines Berggesetz, Berlin 1963;

²⁰ Regierungspräsident Köln: Braunkohlenplan Frimmersdorf, Köln 1984;

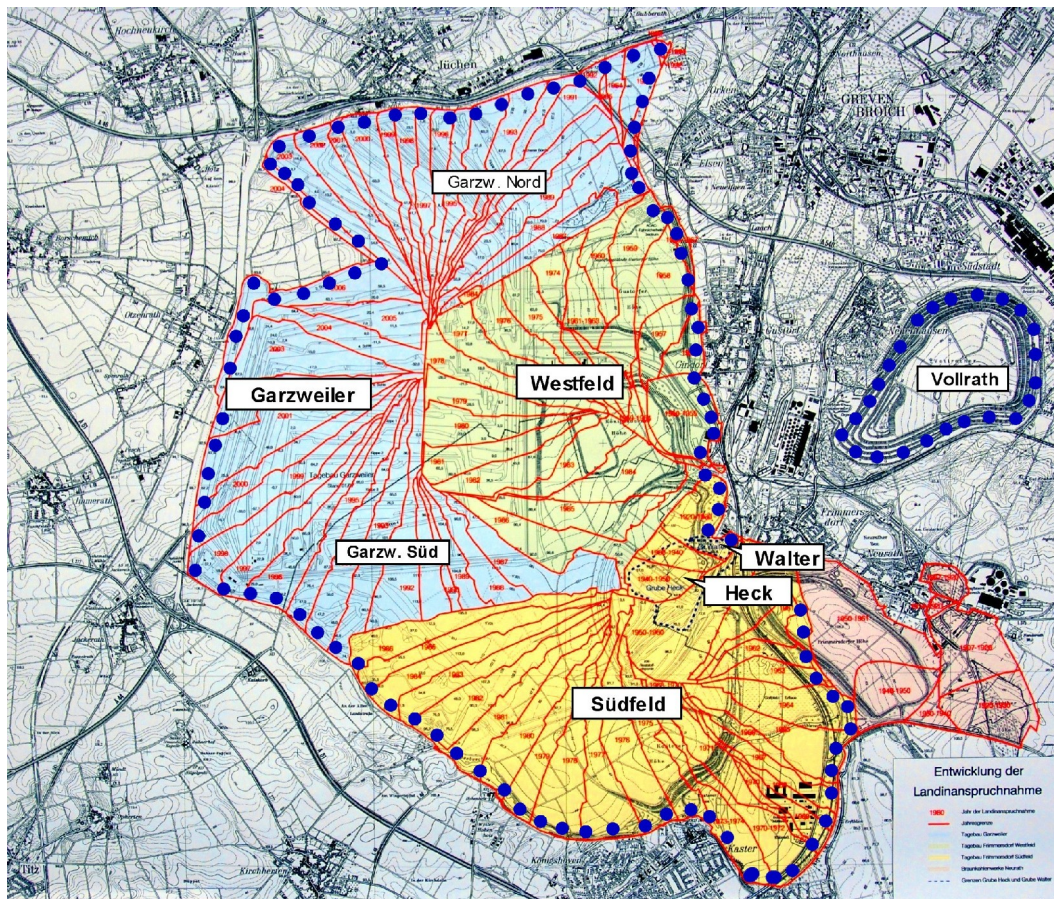


Bild 12: Der Abbaubereich des Frimmersdorfer Bergbaus²¹

5. Die Bergwerksbetriebe und Kapitalgesellschaften des Frimmersdorfer Bergbaus

Den Abbaubereich des Frimmersdorfer Bergbaus zeigt Bild 12. In seiner Geschichte werden in dieser Arbeit folgende Gruben und Tagebaue betrachtet (Bild 13):

Grube/Tagebau	Zeitraum
Grube Glücklicher Fall	1850 - 1857
Grube Walter	1920 - 1926
Grube Heck	1926 - 1939
Grube Frimmersdorf	1940 - 1959
Tagebau Neurath-Nord	1960 - 1985
Tagebau Frimmersdorf Süd (Südfeld)	1960 - 1986
Tagebau Frimmersdorf West (Westfeld)	1949 - 1982
Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler	1982 - 1983
Tagebau Garzweiler I	1983 - 2006
Tagebau Garzweiler II	2006 - 2045

Bild 13: Gruben und Tagebaue des Frimmersdorfer Bergbaus

Ausgangspunkt für die Tagebaue in Frimmersdorf war das im Jahre 1899 von der **Stadt Rheydt** errichtete **Elektrizitätswerk** an der Odenkirchener Straße.

²¹ Kartengrundlage: RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

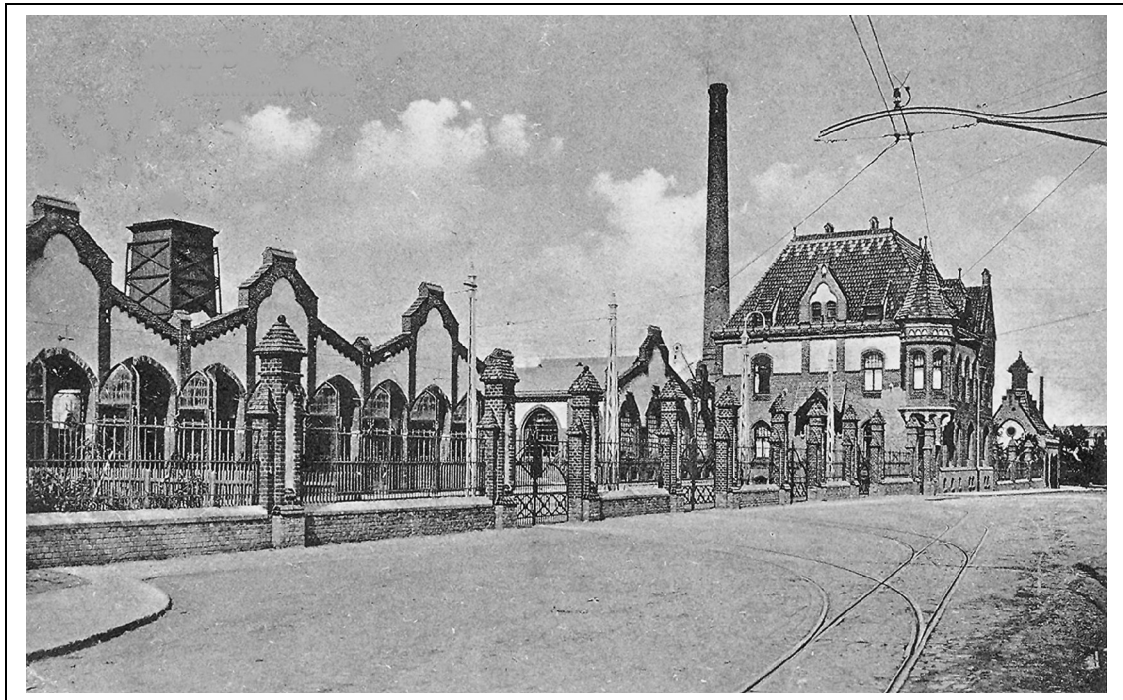


Bild 14: Kraftwerk der Stadt Rheydt an der Odenkirchener Straße²²

Bei Gründung der **Niederrheinische Licht- und Kraftwerke AG (NLK)** am 10.4.1912 brachte die Stadt Rheydt in dieses Unternehmen ihr 1899 errichtetes Kraftwerk mit zugehörigem Leitungsnetz ein. 50%iger Partner war die "**Deutsche Continental Gas Gesellschaft** " (DCGG) aus Dessau, die an der Dessauer Straße in Mönchengladbach ein Gaswerk betrieb. Das Rheydter Kraftwerk hatte eine Leistung von 12 MW und wurde mit Steinkohle aus dem Ruhrgebiet befeuert.

Mit dem Ersten Weltkrieg wurde die Belieferung des Kraftwerks in Rheydt mit Steinkohle knapp und kritisch. Zur Absicherung der Rohstoffbasis erwarb deshalb die NLK drei bergrechtliche Gewerkschaften: die „**Gewerkschaft Walter**“, die „**Gewerkschaft Ewald**“ und die „**Gewerkschaft Der Glückliche Fall**“, in deren Eigentum sich sieben Braunkohlenbergwerksfelder befanden, darunter die Bergwerksfelder Walter, Ewald und Glücklicher Fall.

Die **Gewerkschaft Walter** schloss 1920 den ersten Tagebau in Frimmersdorf (Grube Walter) auf, aus dem im Jahre 1921 die erste Kohle gefördert wurde.

Niederrheinische Licht- u. Kraftwerke A.-G.

Fernsprecher 1440 bis 1443.
Telegraphenadresse: Enelka.

Bank-Konto:
Barmer Bankverein Rheydt.
A. Schaaffhausen'scher Bankverein Düsseldorf.
Postsparkonto Köln Nr. 7594.

Rheydt, den **17. Juni 1920.**
Elektrizitätsstraße 25.

An 19./6. 1920.
den Herrn Bürgermeister

Frimmersdorf.

Schluss auf das Fehlen von
Belastungsfähigkeit der Hochspannungsleitung.

²² NVV AG: Linien und Verbindungen-125 Jahre öffentlicher Personennahverkehr in Mönchengladbach, ohne Ort und Jahr, S. 11;

Bild 15: Briefkopf NLK 1920²³



Bild 16: Briefkopf der Gewerkschaft Walter aus dem Jahre 1921²⁴

Die gewonnene Kohle wurde über Schiene in das Kraftwerk Rheydt transportiert, in dem extra zwei Kessel (in 1924 vier Kessel) für Braunkohlenfeuerung errichtet worden waren. Da der Transport der Braunkohle nach Rheydt unwirtschaftlich war, musste es das Ziel sein, ein Braunkohlekraftwerk direkt an der Lagerstätte in Frimmersdorf zu errichten. Zur Erreichung dieses Zieles gründeten am 28.6.1921

- die Stadtgemeinde Rheydt,
- die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau (DCGG) und
- die Finanz- und Creditanstalt der Gas- Elektrizitäts- und Ölindustrie AG in Berlin (Gasfinanz) die

Niederrheinische Braunkohlenwerke Aktiengesellschaft (NBW) mit Sitz in Rheydt.

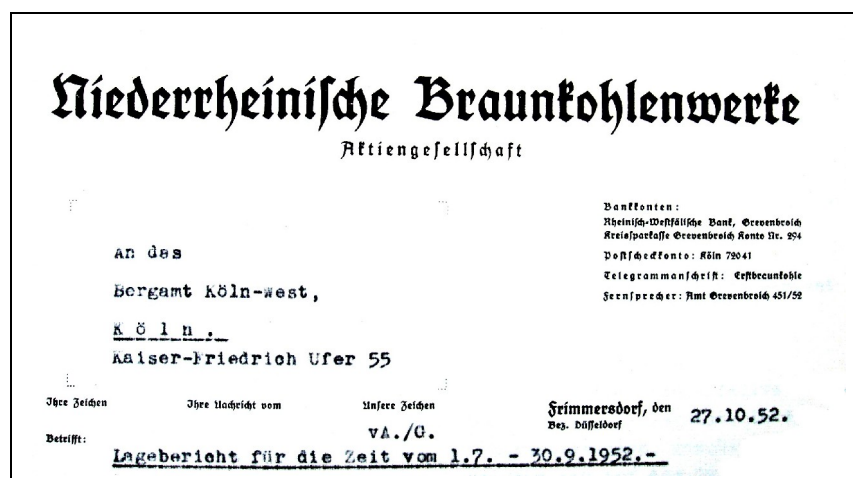


Bild 17: Briefkopf der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG, 1952²⁵

²³ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf;

²⁴ Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf;

²⁵ Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren: Akte Frimmersdorf/Garzweiler;

Das Kapital der NBW teilt sich in

- 4 Millionen Goldmark (Stammaktien) und in
- 2 Millionen Goldmark (Vorzugsaktien).

Rheydt und DCGG übernehmen die Stammaktien, die Gasfinanz die Vorzugsaktien. Alleiniges Mitglied des Vorstandes ist Baurat Bruno Heck, Dessau.

Gegenstand des Unternehmens ist die Finanzierung von Braunkohlenwerken, der Erwerb von Bergwerksfeldern der Braunkohlenindustrie, die Verwertung von Braunkohlen und anderen Brennstoffen zu Dampf-, Kraft- und Vergasungszwecken und die Finanzierung und Begründung von Kraftwerken.

Das Kraftwerk in Frimmersdorf wird schließlich 1925/26 gebaut und am 26.6.1926 in Betrieb genommen.

In Folge des stark eingeschränkten Absatzgebietes für den Strom aus Frimmersdorf laufen die Geschäfte schlecht. Das ist mit ein Grund, dass die DCGG im Juli 1936 im Zuge einer Neuausrichtung des Unternehmens ihre Beteiligungen an der NLK und der NBW an die **Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke AG (RWE)**, Essen abtritt.

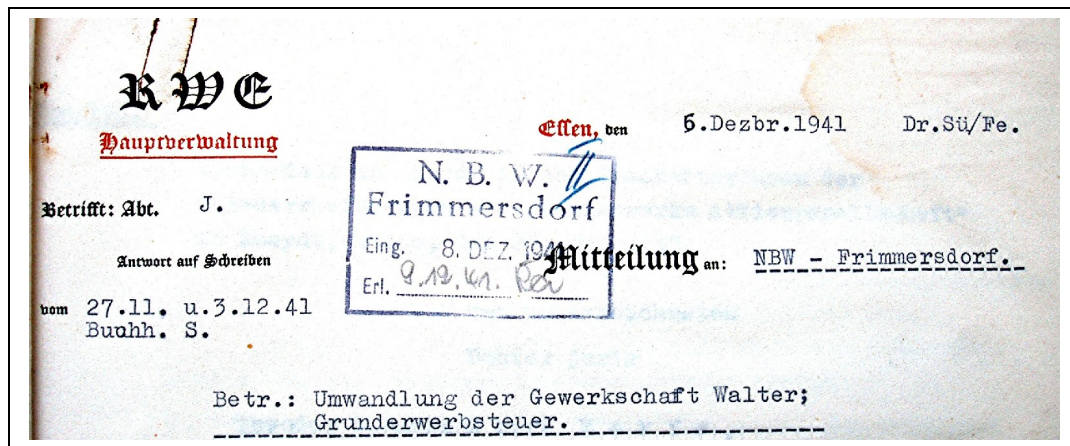


Bild 18: Briefkopf RWE aus dem Jahre 1941²⁶

Der Bergbau in Frimmersdorf ist damit in das große RWE-Verbundnetz integriert. Damit beginnt der Aufstieg von Grube und Kraftwerk Frimmersdorf zu einem prosperierenden Unternehmen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird im Zuge der Konzentration im Rheinischen Braunkohlenrevier im Jahre 1954 die NBW AG in eine GmbH umgewandelt und derart am 1.4.1954 in die **Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG** überführt.

²⁶ Archiv RWE Power AG;

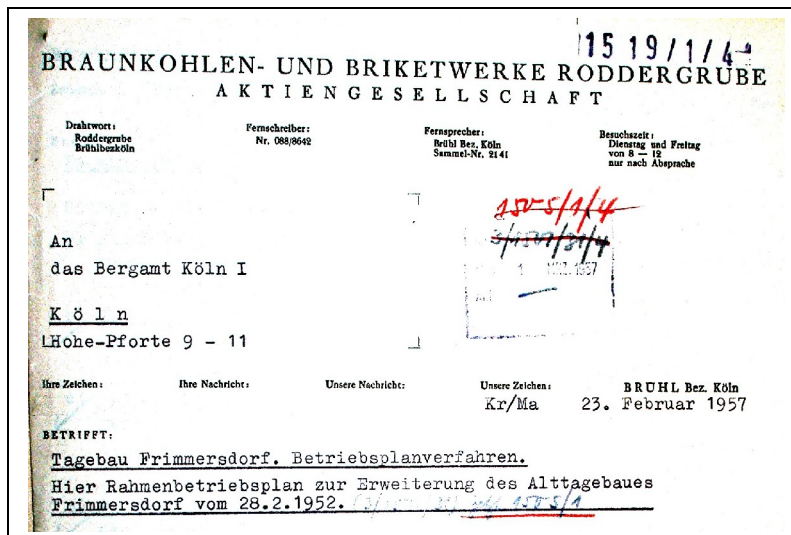


Bild 19: Briefkopf Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG 1957²⁷

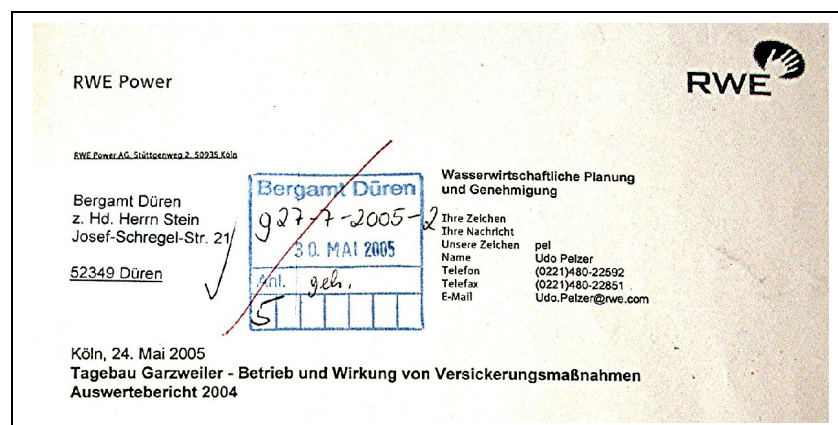
Eine weitere Betriebskonzentration im Rheinischen Braunkohlenrevier gab es im Jahre 1959, bei dem alle Braunkohleunternehmen im Revier in einem Unternehmen fusionierten. Folgende Gesellschaften schlossen sich zusammen:

- Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln,
- Braunkohlenbergwerk Neurath AG (vormals Gewerkschaft Neurath),
- Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG, Brühl und
- Braunkohlen-Industrie AG Zukunft, Weisweiler.

Diese vier Gesellschaften gingen über in die **Rheinische Braunkohlenwerke Aktiengesellschaft**, Köln (kurz: **Rheinbraun**).

Rheinbraun wird am 1.10.2000 in den RWE-Konzern eingebunden und firmiert seitdem als Teil dieses Konzerns unter **RWE Rheinbraun AG**.

Im Zuge der Umstrukturierung des RWE Konzerns geht diese RWE Rheinbraun AG, zu der im Jahre 2000 sämtliche Braunkohlekraftwerke der RWE Energie AG gekommen waren und später noch die Nichtbraunkohlekraftwerke der RWE Power AG (alt), in der **RWE Power AG** (neu) auf (Bild 20).



²⁷ Bezirksregierung Arnsberg - Bergamt Düren: Akten Frimmersdorf/Garzweiler;

6. Die Grube Glücklicher Fall²⁹

Der Kaufmann Ruhl aus Köln hatte überteuert das 1841 aufgefundene und am 13.6.1843 konzessionierte Feld „Glücklicher Fall“ erworben. Ungefähr 2 km östlich von Kaster zwischen den Dörfern Oberschlag und Geddenberg, am Muchhäuser Berg betrieb Ruhl bis zum Jahre 1857 im Stollenbetrieb die Grube Glücklicher Fall.

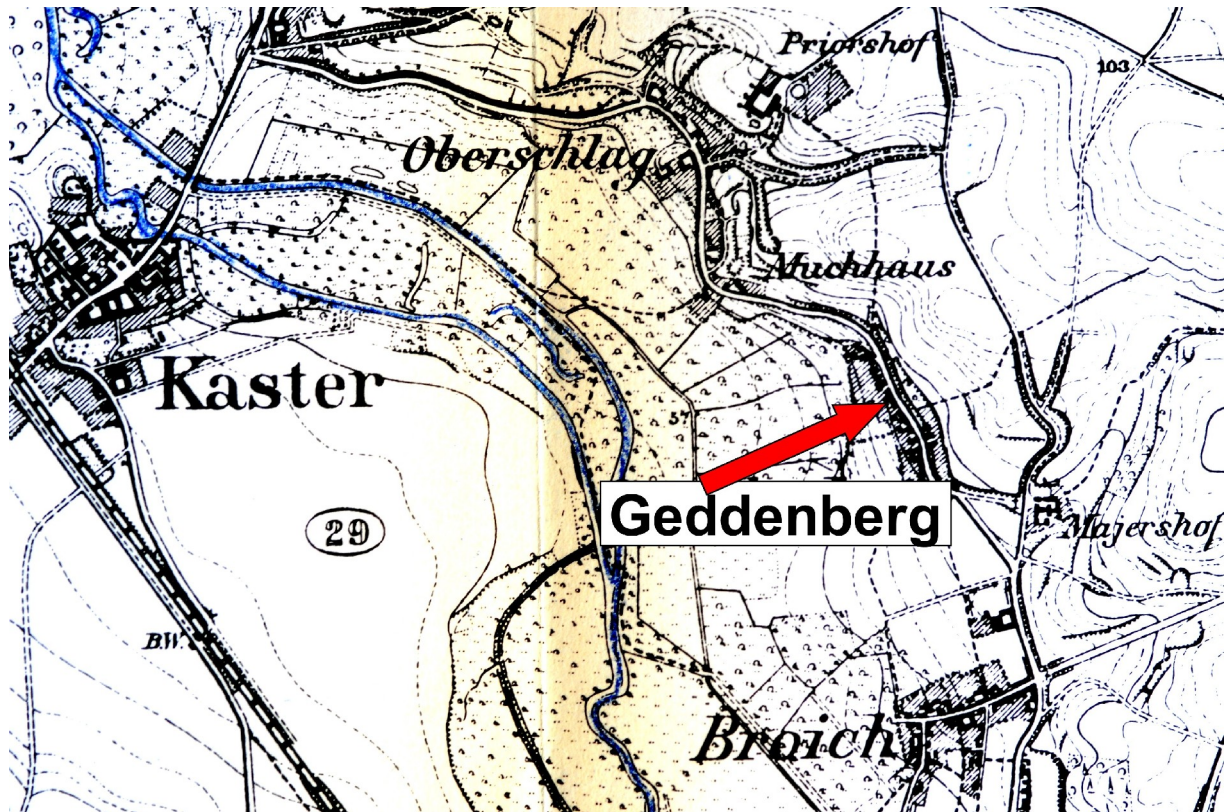


Bild 21: Geddenberg östlich von Kaster³⁰

Er musste die Grube einstellen als das Flöz in drei Fächer auskeilte und zwei Stränge davon ins Flözleere liefen. Der dritte Strang stand zwar weiter in der Lagerstätte, konnte aber wegen der unmittelbaren Nähe zum Ort Geddenberg aus Sicherheitsgründen nicht weiter abgebaut werden. Der Lagerstättenteil, den Ruhl abbaute, wurde als „partielle bzw. verdrückte“ Lagerstätte bezeichnet. Wie sich erst viel später zeigen sollte, saß Ruhl auf einer der mächtigsten Lagerstätten im Rheinischen Braunkohlerevier.

Die Geschichte des Bergwerksfeldes "Glücklicher Fall", in dem Ruhl seine kleine Grube betrieb, vollzog sich in zwei Schritten. Die erste Konzessionierung des Feldes erfolgte, wie oben bereits geschildert, im Jahre 1843. Im Zusammenhang mit dem Braunkohlenbergbau in Neurath wurde dieses alte Feld Glücklicher Fall am 18.8.1861 zum neuen, größeren Feld Glücklicher Fall erweitert.

²⁸ Bezirksregierung Arnsberg - Bergamt Düren, Akte Frimmersdorf/Garzweiler;

²⁹ Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145; Langfassung aus dem Jahre 2003 unter www.peter-zenker.de;

³⁰ Kartengrundlage RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

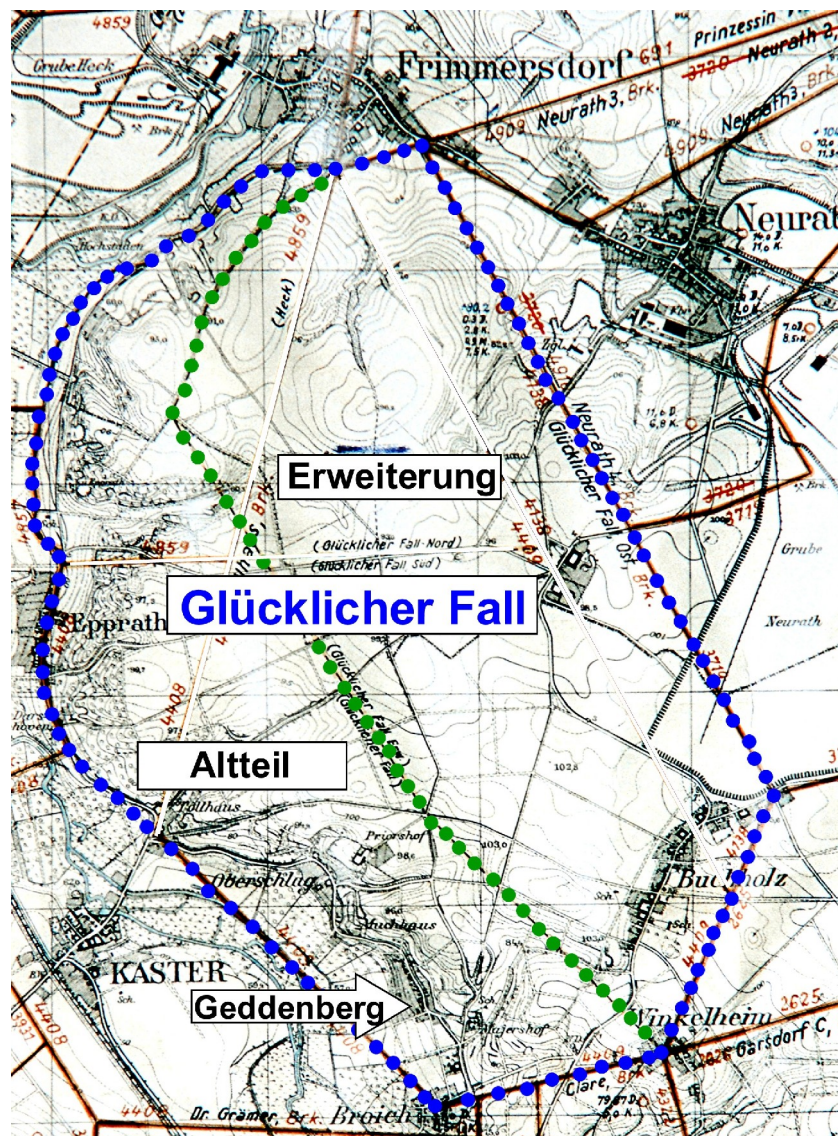


Bild 22: Das Bergwerksfeld „Glücklicher Fall“ mit der „Grube Glücklicher Fall“ in Geddenberg³¹

Die Gebrüder Kopp legten am 18./20. bzw. 31.3.1859 ein Gesuch für das Feld Gottesgnaden ein. Sie ließen dieses Gesuch jedoch fallen und beantragten gemeinsam mit Ruhl am 31.5.1859 das unter Gottesgnaden begehrte Feld als Erweiterungsfeld vom schon verliehenen alten Feld Glücklicher Fall. In diesem neuen größeren Feld ging später weiter Frimmersdorfer Bergbau um.

Für das auf Ruhl/Kopp konzessionierte Feld (Bild 22) werden vom jetzt zuständigen Bergamt Cöln-West im Jahre 1908 als Eigentümer der Fabrikant Gustav Wolff jun., Linden (Ruhr) und Genossen angegeben. Das Feld wurde danach am 14.7.1910 vom Amtsgericht Bergheim wegen ausstehender Steuern versteigert. 1911 wird die Konzession von den neuen Eigentümern Ernst Sollers und Peter Schwartz, Köln an die damit gleichzeitig neu gegründete Gewerkschaft „Der Glückliche Fall“ übertragen. Repräsentanten der Gewerkschaft sind Peter Schwartz und Walter Brensing, beide aus Köln. Im Jahre 1917 wird die Gewerkschaft inklusive Feld von der „Niederrheinischen Licht- und Kraftwerks AG, Rheydt (NLK) erworben.

³¹ Kartengrundlage Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW;

Am 14.5.1924 erfolgt die Teilung des Feldes in die neuen drei Felder Glücklicher Fall Ost, Nord und Süd (Bild 23).

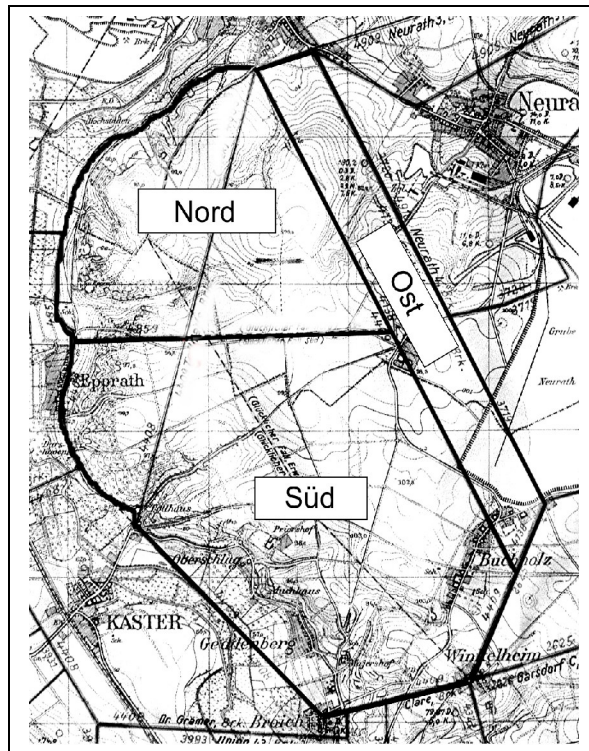


Bild 23: Bergwerksfelder Glücklicher Fall Ost, Nord und Süd³²

Die Gewerkschaft Der Glückliche Fall verkauft 1924 die Felder Nord und Süd an die „Niederrheinische Braunkohlenwerke AG“, Rheydt (NBW). Diese beiden Felder gehen nach mehreren Teilungen und Zusammenlegungen 1929 mit den alten Feldern Dr.Graemer und Heck in den neu zugeschnittenen Feldern Tollhaus, Dr.Graemer und Heck 1 auf (s. Bilder 3 und 4).

7. Die Grube Walter

Der späteren stellvertretende Grubenvorstand der Gewerkschaft Walter, Bergassessor Friedrich von Marées aus Dessau legte im Jahre 1920 im Rahmen einer „Denkschrift“ die erste Langfristplanung für die Unternehmung vor.³³

Einleitend wird darin festgestellt, dass infolge der wirtschaftlichen und politischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg die Versorgung des Kraftwerkes in Rheydt mit Steinkohle aus dem Ruhrgebiet nicht mehr sicher ist und deshalb von der NLK die Bergwerksfelder in Frimmersdorf erworben wurden. Ein weiterer Grund, sich nach Frimmersdorf zu orientieren war, dass das alte Kraftwerk in Rheydt seine Kapazitätsgrenzen erreicht hatte.

Das neue Kraftwerk in Frimmersdorf sollte möglichst nahe an dem neu zu erschließenden Tagebau mit einer Anfangsleistung von 30 Mio. kWh/Jahr errichtet werden.

³² Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S.132 -145;

³³ Archiv der RWE Power AG, Dokument 351/400;

Zur besseren Auslastung von Grube und Kraftwerk stand auf der Agenda auch die Errichtung eines Elektrostahlwerkes, wozu es aber in den Anfangsjahren nicht kam. Erst im neuen Kraftwerk Frimmersdorf II wurde ein Block errichtet, der ausschließlich Strom für den Schmelzprozess im Aluminiumwerk der Vereinigte Aluminiumwerke AG (heute: Hydro Aluminium Deutschland GmbH) in Grevenbroich lieferte (siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 17).

Die geplanten Kapazitäten für Kraftwerk und Grube staffeln sich nach den Planungen über die Zeit wie in der nachstehenden Tabelle gezeigt:

Jahresleistung in Mio. KWh	Kohlebedarf in 1000 t/Jahr	Kohleförderung t/Tag
30	120	400
40	160	530
50	200	600
60	240	800
75	300	1000

Trotz der geringen Leistung wurde die Wirtschaftlichkeit der zu führenden Unternehmung (Grube/Kraftwerk) vom Planer positiv beurteilt.

Von entscheidender Bedeutung für das neue Unternehmen war, dass ein Anschluss an das Gleisnetz der Reichsbahn an die Strecke Grevenbroich-Bedburg vorhanden ist und zum anderen, dass das neue Kraftwerk in unmittelbarer Nähe des Tagebaufaufschlusses errichtet wird, um die Transportwege zwischen Grube-Kraftwerk kurz zu halten.

Drei Alternativen standen zur Diskussion:

1. Aufschluss des Tagebaues nördlich von Morken mit dem Vorteil der unmittelbaren Nähe zur Bahnstrecke. Nachteil: Verlegung der Erft erforderlich.
2. Kraftwerk an der Gustorfer Mühle mit dem Vorteil der kurzen Anbindung an den Bahnhof in Gindorf/Gustorf. Nachteil: langer Transportweg von der Grube zum Kraftwerk.
3. Kraftwerk unmittelbar westlich der Frimmersdorfer Erftbrücke und Bau einer Gruben- Anschlussbahn vom Tagebau zum Bahnhof Gustorf.

Die Alternative Nr. 3 wurde schließlich realisiert.

Genauen Aufschluss über die Lagerstätte hatten erste Bohrungen bei der Erforschung der Lagerstätte ergeben. Das Profil der Lagerstätte zeigt Bild 24.

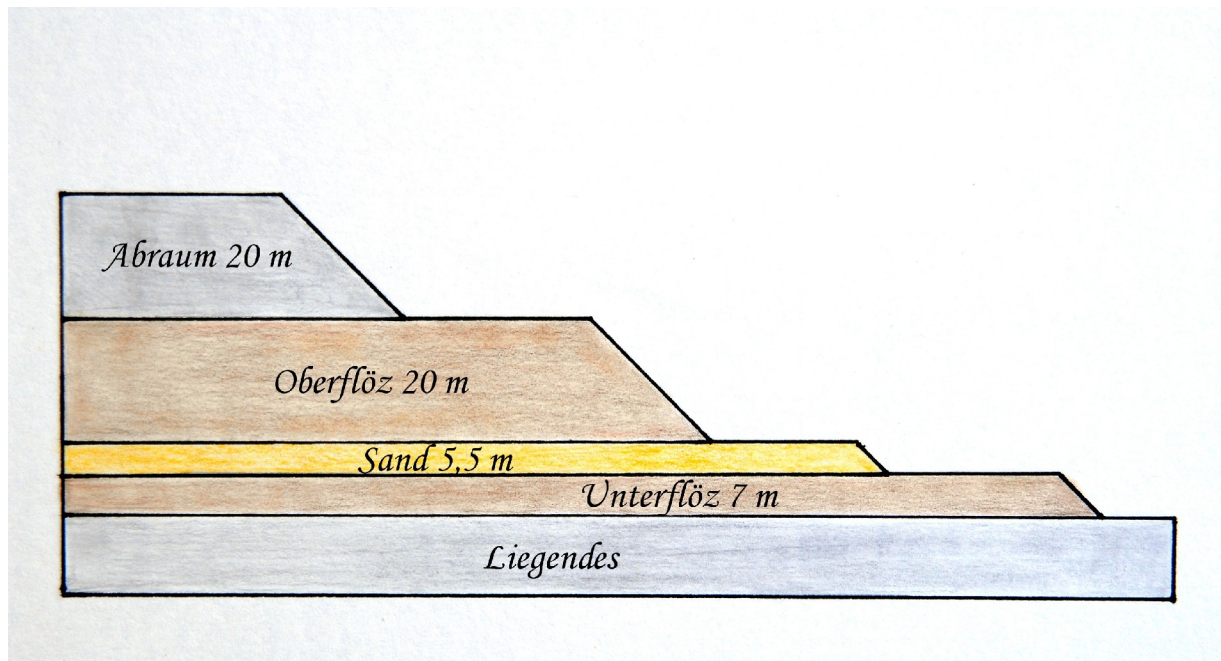


Bild 24: Erstes Lagerstättenprofil für den neuen Tagebau in Frimmersdorf

Die Flächen des zukünftigen Tagebaues liegen im Niederungsgebiet (Feucht- und Bruchlandschaft) der Erft. Bei Teilen des Geländes handelt es sich um ausgetorfte Bruchland, welches stark wassergesättigt ist. Erste Aufgabe wird es sein, das Bruchgebiet über ein Grabensystem zur Erft hin zu entwässern. Der Tagebauaufschluss erfolgt danach in Form eines Grabens zunächst mit einem Eimerhochbagger bis zu einer Tiefe von 5 bis 6 m. Danach wird bis zum Freilegen der Kohle ein Eimertiefbagger eingesetzt. In der Anfangsphase hat der Tagebau eine Breite von 150 - 200 m und eine Länge von 450-600 m. Danach schwenkt der Tagebau gegen den Uhrzeigersinn über das Abbaufeld bei einem Abbaufortschritt von 85 m/Jahr.

Bevor mit der Kohlegewinnung begonnen werden kann, sind in den ersten drei Jahren je 500.000 m³ Abraum pro Jahr zu beseitigen. Der erste Abraum wird dazu verwendet, einen Damm für die Grubenanschlussbahn zum Bahnhof Gustorf aufzuschütten. Danach wird der Abraum nördlich des Tagebaues zu einer Hochhalde transportiert. Das ist der Beginn der späteren großen Abraumhalde Pielsbusch, wohin die ersten Abraummassen des späteren Tagebaues Westfeld gelangten.

Die im Tagebau gewonnene Kohle soll mit einer elektrisch angetriebenen Kettenbahn (Länge 200 m, Steigung 16°, Spurweite 600 mm) zur Zugverladeanlage gefördert werden. Die Wagen der Kettenbahn haben ein Fassungsvermögen von 800 l = 0,5 t Kohle. Die ersten kleineren Kohlemengen können schon neun Monate nach Beginn der Abraumarbeiten gewonnen werden. 14 Monate nach Aufschlussbeginn könnten, so die Planung, bereits 500 t/Tag gefördert werden.

Da die Braunkohle mit ihrem hohen Wassergehalt in Zügen zum Kraftwerk Rheydt transportiert werden soll, wird geplant, der Kohle schon vor Abtransport möglichst viel Wasser in der Grube zu entziehen. Hierzu wurde ein spezielles Verfahren, dessen Wirkungsweise fraglich ist, entwickelt. Sinn des Verfahrens ist es, dass der Kohle an einer möglichst großen Oberfläche Luft zugeführt wird, um sie damit zu trocknen. Bei diesem Belüftungsverfahren wird ein größerer Schacht abgeteuft, von dem aus in verschiedenen Ebenen (Sohlen) Strecken in das Flöz getrieben werden, die ansteigend wieder nach über Tage führen. Hierdurch entsteht ein natürlicher Luftzug, der die Kohletrocknung herbeiführen soll.

Der Investitionsplan für die neue Unternehmung sieht nach den Planungen wie folgt aus:

Position	Ausgaben in Mark
Grunderwerb (für den ersten Tagebau, die Anschlussbahn und für Wohnungen)	240.000
Grubenanschlussbahn	500.000
Elektrizität, Wasser	100.000
Eindeichung	60.000
Abraumarbeiten (Fremdfirma)	2.000.000
Kohlegewinnung und Förderung	
1 Löffelbagger	500.000
Kettenbahn, Brechanlage, Verladung	500.000
100 Förderwagen	100.000
500 m Fördergleis mit Kette und Zubehör	300.000
Pumpanlagen	100.000
13 Dienstwohnungen, Büro, Lager, Kaue	400.000
Unvorhergesehene Auslagen	200.000
Insgesamt	5.000.000

Bild 25: Erster Investitionsplan für den Aufschluss und die Inbetriebnahme eines Tagebaus in Frimmersdorf

Dieser erste Investitionsplan wurde in der Folgezeit zweimal überarbeitet. Die Investitionsausgaben erhöhten sich letztlich auf 7,61 Mio. Mark.

7.1 Die große Fehleinschätzung bei der ersten Planung der Unternehmung

Eine Marktanalyse mit Risikoabschätzung hätte gezeigt, dass in der Region der große Kuchen bezüglich Stromversorgung und- verteilung bereits aufgeteilt war und dass für das Projekt in Frimmersdorf nur noch ein begrenztes Stromabsatzgebiet, ein verschwindend kleiner Marktanteil vorhanden war. Denn in der Region wurden bereits mehrere große Elektrizitätswerke wie das Goldenbergwerk bei Köln, das Kraftwerk Fortuna in Niederaußem und das Kraftwerk Zukunft in Eschweiler betrieben. Der Absatzraum für Strom aus Frimmersdorf war damit stark eingegrenzt, Expansionsmöglichkeiten für den Stromabsatz waren keine gegeben.³⁴ Somit bestanden von Anfang an für das Projekt Frimmersdorf mit Grube und Kraftwerk die denkbar ungünstigsten Voraussetzungen. Kooperationen mit den benachbarten Stromproduzenten standen nicht zur Debatte. Diese Gesamtsituation führte dazu, dass in Folge des beschränkten Stromabsatzes Kraftwerk und Grube unter ihrer Kapazität gefahren werden mussten und damit nicht ausgelastet waren. Dies wiederum zog hohe Betriebskosten nach sich, die letztlich einen wirtschaftlichen Betrieb nicht zuließen. Somit standen die Anfangsjahre des Frimmersdorfer Braunkohlenbergbaus unter einem denkbar ungünstigen Stern.

Das sollte sich erst 16 Jahre nach Aufschluss des Tagebaues in Frimmersdorf ändern, als der Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf Teil des RWE-Verbundes wurde. Hiermit wurde der Markt und der Absatz für Strom aus Frimmersdorf geöffnet und der eigentliche Aufschwung der Unternehmung konnte beginnen.

³⁴ Wellen, Chr.: Vortrag am 29.3.2007 in Grevenbroich: Zur Regionalisierung der Stromversorgung 1900-1936;

7.2 Der Betrieb der Grube Walter

Der Name der Grube leitet sich ab vom Namen des Bergwerksfeldes, in dem die Grube aufgeschlossen wurde. Das Bergwerksfeld wurde unter dem Namen "Walter" am 30.3.1899 verliehen/konzessioniert (s. Bild 3). Dementsprechend hieß die Grube "Grube Walter" und die Gesellschaft, der das Bergwerksfeld ab 1917 gehörte, trug ebenfalls den Namen des Bergwerksfeldes, nämlich: "Gewerkschaft Walter". Erster Repräsentant/Vorsitzender der Gewerkschaft wurde Oberbaurat Bruno Heck von der Deutsche Continental Gas Gesellschaft (DCGG), Dessau.

Der Aufschluss des Tagebaues und der Betrieb der Grube hielten sich im Wesentlichen an die von Marées vorgelegten Planungen aus dem Jahre 1920 (s. Kapitel 7). Den ersten von der Grube existierenden Plan zeigt Bild 26. Darauf ist auch bereits die erste Infrastruktur der Grube ersichtlich mit Verwaltung, Werkstatt, Magazin, Maschinenschuppen, Schmiede, Schreinerei und dem Kohlebunker.

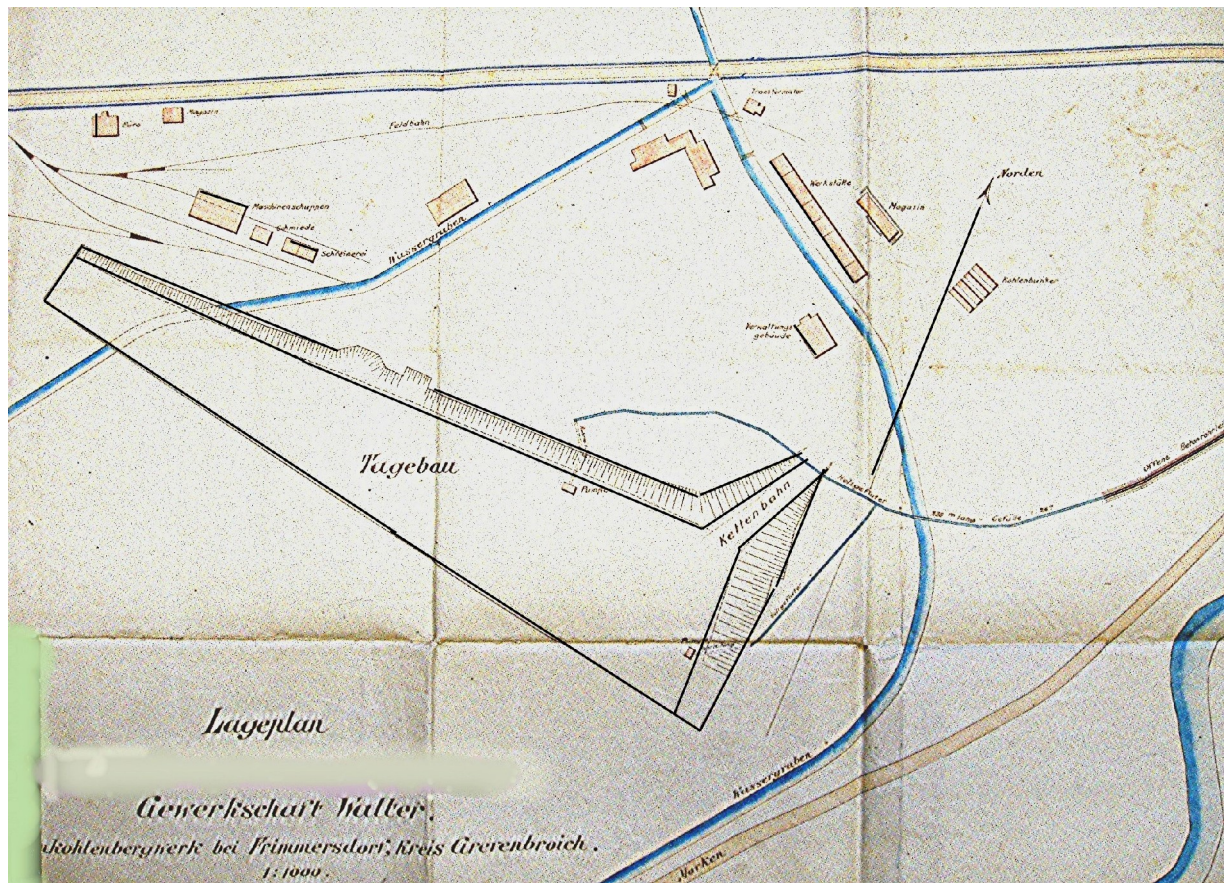


Bild 26: Tagebau (Grube Walter) der Gewerkschaft Walter im Jahre 1922³⁵

Zum ersten Betriebsführer für die Grube Walter wurde Erhard Roesnisch (geb. am 12.7.1880) bestellt, wie es aus dem Zechenbuch der Gewerkschaft Walter hervorgeht. Sein Stellvertreter war Herbert Zink aus Zwickau in Sachsen³⁶.

³⁵ RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

³⁶ RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

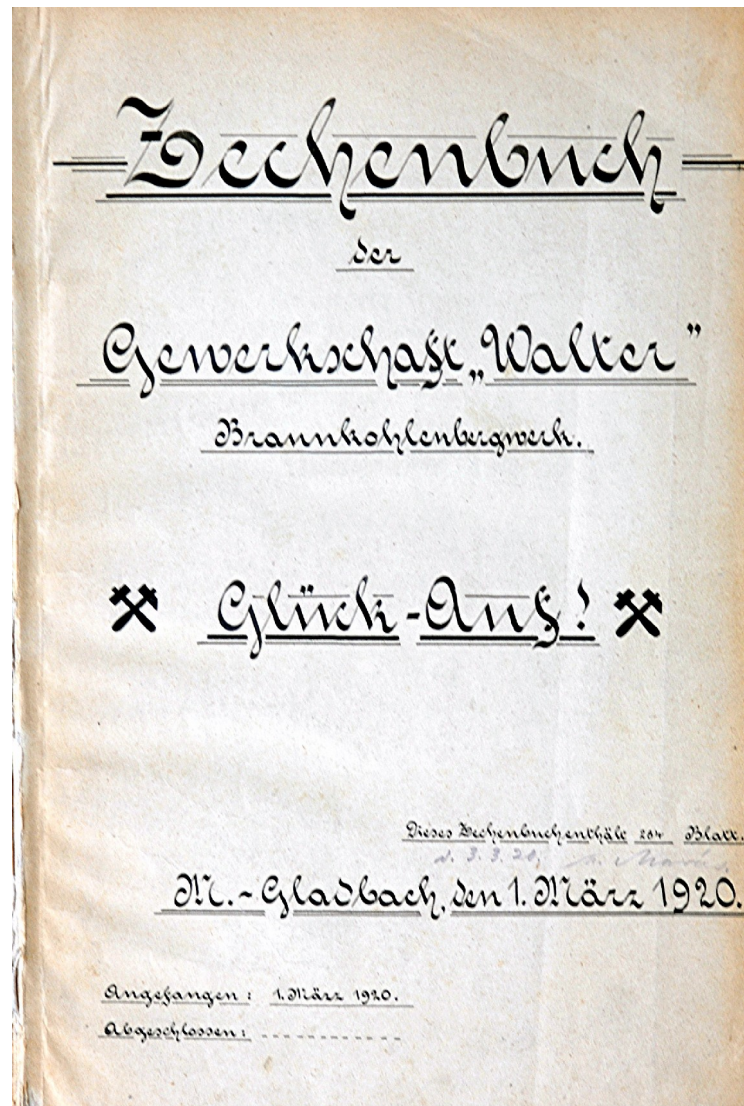


Bild 27: Zechenbuch der Gewerkschaft Walter (1.3.1920 - 9.5.1933)³⁷

Dieses Zechenbuch der Gewerkschaft Walter bildet eines der wichtigsten Dokumente für die Anfangsjahre des Frimmersdorfer Bergbaus. Zur damaligen Zeit musste das Zechenbuch nach den Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes (ABG) geführt werden. Der Bergwerksbesitzer bekam die Anordnungen und Entscheidungen der Bergbehörde direkt zugestellt, Betriebsführer und Aufsichtspersonen erhielten diese durch Eintragung in das *Zechenbuch*. So finden sich im Zechenbuch sämtliche von der Bergbehörde teils mit Auflagen und Nebenbestimmungen zugelassenen Betriebspläne, die vom Betrieb und den Aufsichtspersonen einzuhalten sind.³⁸

Der erste Betriebsplan für die Grube Walter wurde am 19.1.1920 mit Nachtrag vom 9.6.1920 vom Unternehmer aufgestellt. Der Betriebsplan für das Jahr 1922 wurde am 29.12. 1921 „für die Braunkohlengrube Walter in den Feldern Ewald und Walter der Gewerkschaft Walter“ eingereicht.

7.3 Der Abraumbetrieb

³⁷ RWE Power AG - Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

³⁸ Willecke, R.: Grundriss des Bergrechts, Berlin 1958;

Der Aufschluss des Tagebaues begann mit dem Abbaggern des über der Kohle liegenden Abraums im März des Jahres 1920. Die Abraumarbeiten waren für drei Jahre über ein Gesamtabraumvolumen von 1,5 Mio.m³ an die Firma Philipp Holzmann AG, Frankfurt, Zweigniederlassung Düsseldorf vergeben. Der erste gewonnene Abraum diente dazu, einen Bahndamm für die 2,3 km lange Grubenanschlussbahn zum Bahnhof Gustorf aufzuschütten. Der Abraum musste anfangs mit einem „schweren Buckauer Tiefbagger“, der dampfbetrieben war, hereingewonnen werden, da die Stammgesellschaft der Gewerkschaft Walter, die Niederrheinische Licht- und Kraftwerke AG in Rheydt (NLK) keinen Strom zur Verfügung stellen konnte. Nach Fertigstellung eines Bahndamms für die Grubenanschlussbahn zum Bahnhof Gustorf mit Abraummassen, wurde der danach anfallende Abraum nordwestlich des Tagebaues zu einer Halde mit zwei Kippstellen transportiert. Das ist der Beginn der späteren Halde Pielsbusch. Das Kippengelände ist im Bild 28 dargestellt.

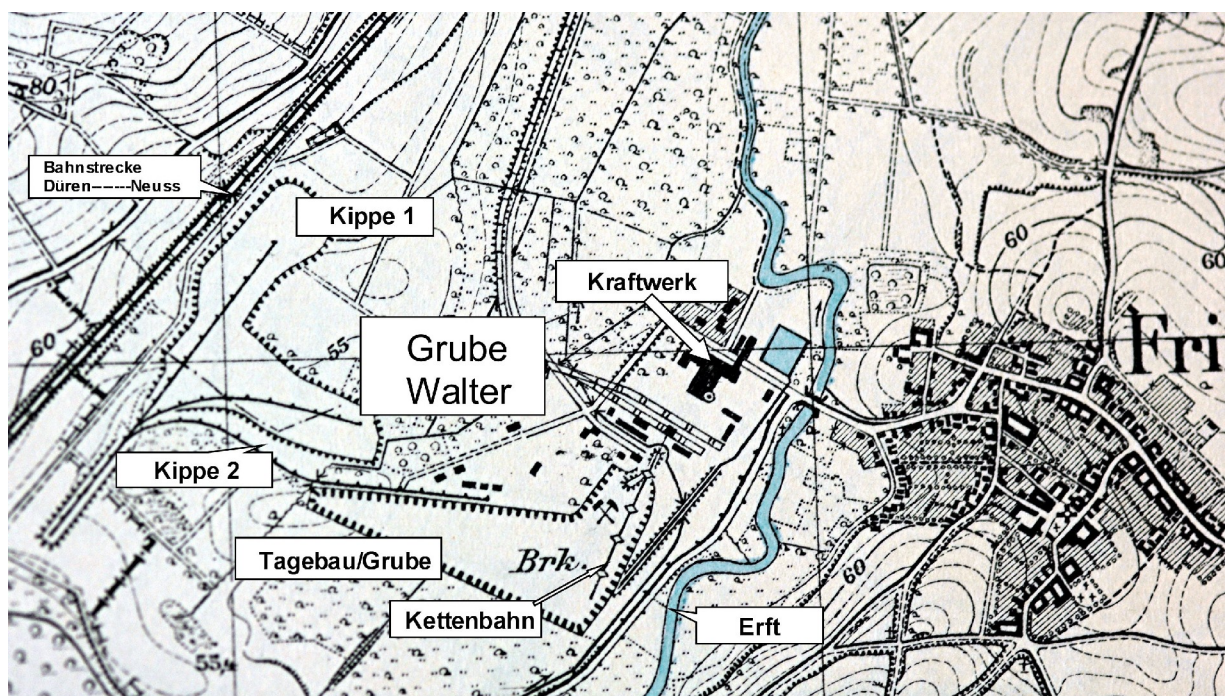


Bild 28: Grube Walter im Jahre 1926³⁹

Nachdem genügend Kohle freigelegt ist, wird der von der Firma Philipp Holzmann geführte Abraumbetrieb am 31.10.1922 eingestellt.

7.4 Die Kohlegewinnung

Nach den ersten Abraumarbeiten konnte schon am 1.10.1921 die erste Kohle gewonnen werden, die über die Grubenanschlussbahn zum Bahnhof Gustorf und danach über die Gleise der Reichsbahn in das Kraftwerk der Stadt Rheydt transportiert wurden.

³⁹ Kartengrundlage RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

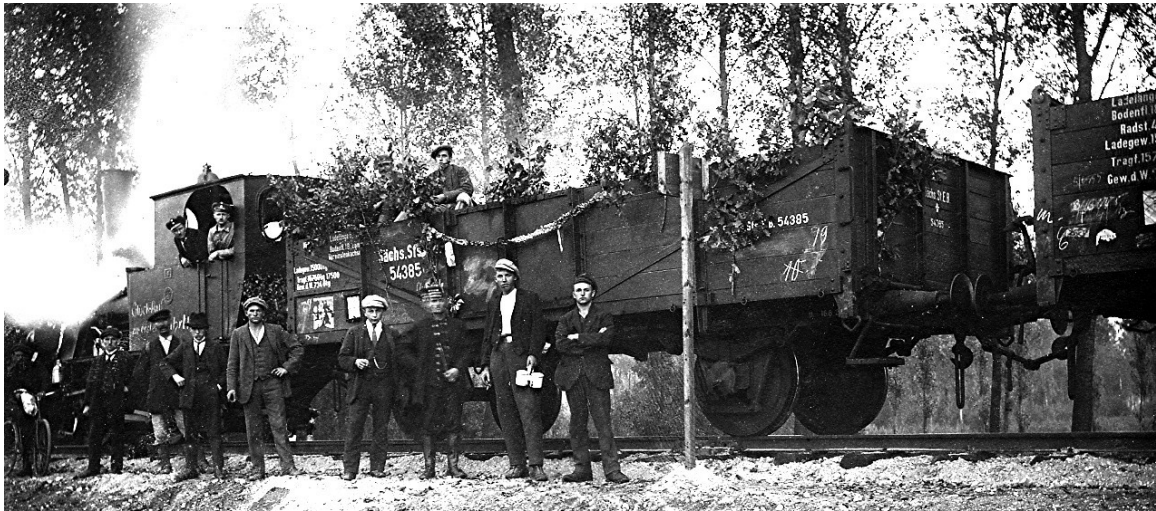


Bild 29: Transport der ersten Kohle aus der Grube Walter in Frimmersdorf zum Kraftwerk Rheydt am 1.10.1921⁴⁰

Die erste Gewinnung der Kohle im Tagebau erfolgte von Hand im sogenannten Schlitzschurren- oder Rollochbetrieb.



Bild 30: Kohlegewinnung von Hand im Rollochbetrieb⁴¹

⁴⁰ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁴¹ Debriv-Bundesverband Braunkohle: 50 Jahre Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau, Festaussgabe Halle (Saale) 1935 ;

Zum Hereingewinnen der Kohle von Hand benutzt der Bergmann eine Keilhaue. Jeder Abbaupunkt ist mit zwei Bergleuten belegt, von denen der eine hackt, während der andere die Kohlen abfördert. Die gelöste Kohle wird unten über Förderwagen abgezogen. Ab dem 17.10.1921 wurde die Kohle aus der Grube mit einer Kettenbahn zur Verladestation transportiert. Im Jahre 1922 wurde in der Grube die Kettenbahn mit einer sogenannten schwenkbaren Flügelbahn verlängert, die direkt bis an die Abbaufront führte. Die Kohle wurde zum Kohlebunker, der sich auf dem Ausgangsniveau befand, transportiert und dort auf die Waggons verladen. Die geförderte Kohle wurde zum einen in das Kraftwerk nach Rheydt transportiert, zum anderen an das Rheinische Braunkohlen Syndikat geliefert.

Die Arbeitsweise einer Kettenbahn besteht darin, dass eine von einer Antriebsstation über eine Doppelgleisanlage laufende endlose Kette die auf der ganzen Strecke gleichmäßig verteilten Wagen mitnimmt. Dabei werden die vollen und die leeren Wagen auf den Gleisen in entgegengesetzter Richtung fortbewegt. An der Stirnseite der Wagen ist ein Blech mit einem Schlitz angebracht, in welche die Glieder der Kette eingreifen, so dass der Wagen von der Kette fest geführt wird und sich auch bei Steigungen und im Gefälle nicht lösen kann.⁴²



Bild 31: Kohleförderung aus der Grube zum Kraftwerk mit einer Kettenbahn⁴³

Im zweiten Jahr wurde die Kohlegewinnung mechanisiert mit Einsatz eines 2,5 m³ Löffelbaggers. Die Kohlegewinnung erfolgte nur auf einer Sohle mit dem Löffelbagger, wohingegen auf der später eingerichteten tieferliegenden Abbausohle die Gewinnung weiterhin von Hand erfolgte.

⁴² Grumbrecht, A.: Leitfaden des Braunkohlenbergbaus, Halle (Saale) 1949;

⁴³ Archiv der RWE Power AG, Bildarchiv;



Bild 32 : Erster Löffelbagger für die Kohlegewinnung in der Grube Walter,
links: Transport in die Grube, rechts: Baggereinsatz vor Ort⁴⁴

Die Belegschaft betrug in den Jahren 1921 und 1922 bis zu 121 Mitarbeiter, im Jahre 1923 140 Mitarbeiter.

Die in den Anfangsjahren aus der Grube Walter erbrachte Förderung ist in der Grafik in Bild 33 dargestellt. Sie belief sich im Jahre 1921 auf 100 t/Tag, ab März 1922 auf 250 t/Tag. Ziel war eine Förderung von 500 t/Tag.

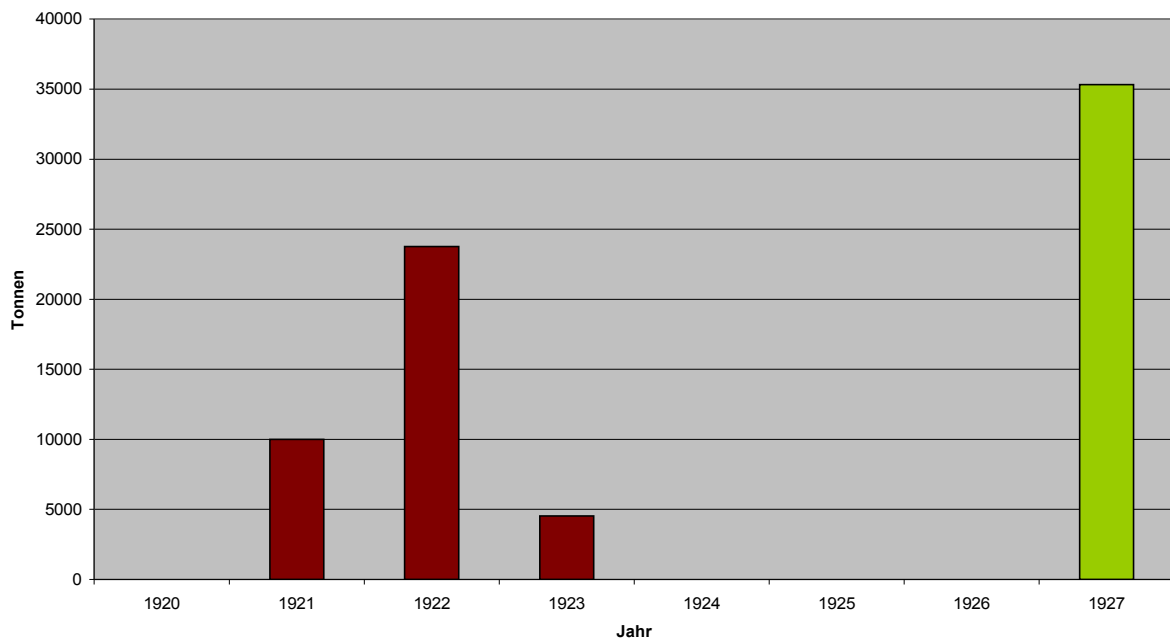


Bild 33: Kohleförderung der Grube Walter (ab 1927 Grube Heck)⁴⁵

"In Folge der politischen Geschehnisse und zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen" wird der Grubenbetrieb am 2.2.1924 eingestellt, die letzten Sicherungsarbeiten erfol-

⁴⁴ Bild links: Archiv der RWE Power AG, Bildarchiv; Bild rechts: Privataarchiv Belser, K., Grevenbroich;

⁴⁵ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

gen am 4.6.1924. Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Betriebes ist, so der Betriebsplan vom 12. Januar 1924, im Augenblick noch nicht abzusehen und ungewiss.

7.5 Die Wasserwirtschaft

Von Anbeginn hatte die Grube mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, insbesondere durch den großen Wasserzulauf aus dem torfigen Bruchgelände der Erftniederung⁴⁶. Besonders am westlichen Abbaurand „ergießen sich wahre Bäche in den Tagebau“⁴⁷. Zur Beherrschung dieses Problems wurden zur Entwässerung der Grube von über Tage Schächte im Querschnitt von 1,5 x 2 m niedergebracht (Bild 34), von denen aus Stollen (Entwässerungstrecken) (Bild 35) in die Kohle vorgetrieben wurden. Das System der Entwässerungstrecken zeigt Bild 36.



Bild 34: Schacht am Tagebaurand zum Abpumpen des in der Grube anfallenden Wassers⁴⁸

⁴⁶ Schönfeld, G., Sieger, W.: Die Entwicklung der Tagebaue im nördlichen rheinischen Revier, Braunkohle 32 (1980), H.11, S. 373-381;

⁴⁷ Archiv RWE Power AG, Dokument NBW 351/400;

⁴⁸ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;



Bild 35: Stollen (Entwässerungstrecken) zum Ableiten des Grubenwassers⁴⁹

Das System mit den Entwässerungstrecken wurde erst im Jahre 1955 gänzlich eingestellt. Durchgesetzt hatten sich zu dieser Zeit Brunnenbohrungen in der Grube und im Tagebauvorfeld, über die das auf den Tagebau zuströmende Grundwasser abgepumpt wurde.



Bild 36: Entwässerungstreckensysteme in der Grube Walter fortgeführt später in der Grube Heck⁵⁰

⁴⁹ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁵⁰ RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler, Risswerk Gruber Walter/Heck 1920-1926;

Das anfallende Klarwasser ($1,5 \text{ m}^3/\text{min}$) wurde mit Pumpen (Bild 37) in den Gustorfer Graben abgeleitet, das verschmutzte Wasser wurde zur Klärung in Absetzbecken gepumpt und danach in die Erft abgeleitet.



Bild 37: Erste Pumpanlagen in der Grube Walter im Jahre 1920⁵¹

Zum Schutz gegen das Hochwasser der Erft wurde Anfang 1923 "ein unter allen Umständen ausreichender Damm" aufgeschüttet. Das war eine grobe Fehleinschätzung, wie es sich mit dem Erftwassereinbruch in die Grube im Jahre 1926 herausstellte.

8. Die Grube Heck

Nach Gründung der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG (NBW) im Jahre 1921 (siehe Kapitel 5) konnte wegen der politischen Wirren in der Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges (Besetzung des Rheinlandes durch Frankreich) erst verspätet im Mai 1925 mit dem Bau eines Braunkohlekraftwerkes in Frimmersdorf nach den Plänen des Architekten Klingenberg begonnen werden. Die Inbetriebnahme des Kraftwerkes erfolgte am 26.6.1926.

⁵¹ Archiv RWE Power AG, Bilddokumentation;



Bild 38: Kraftwerk Frimmersdorf nach Inbetriebnahme im Jahre 1926⁵²

Parallel hierzu wurden zu Beginn des Jahres 1925 auch wieder die Arbeiten in der Grube aufgenommen, die ihre Kohle nunmehr direkt in das unmittelbar neben dem Tagebau stehende Kraftwerk auf kurzem Wege liefern sollte.

Nach Zusammenlegung der 1917 erworbenen Bergwerksfelder am 2.2.1926 und der hieraus entstehenden drei Bergwerksfelder Lehwald, Heck und Grämer (siehe Bild 5) übernahm die NBW für das Unternehmen die Führerschaft. Der Tagebau heißt ab jetzt Grube (Bergwerk) Heck der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG in Rheydt, genannt nach dem Bergwerksfeld Heck, in dem sich der Abbau bewegt.

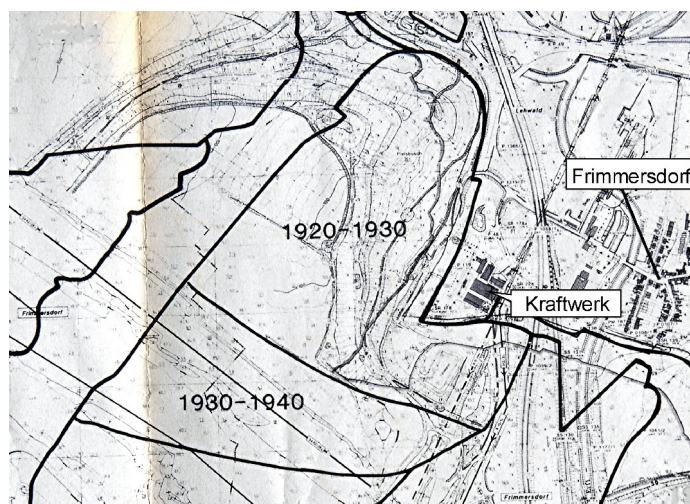


Bild 39: Abbaubereich der Grube Heck 1926 – 1940⁵³ (erfasst ist ebenfalls der Bereich der Vorgängergrube Grube Walter 1920-1926)

Durch das außergewöhnliche Hochwasser der Erft am 20.5.1926 brechen die Fluten der Erft in der Nacht vom 20. auf den 21.5.1926 in die Grube ein und überfluten diese (Bild 40).

⁵² Archiv RWE Power AG;

⁵³ Kartengrundlage Rheinbraun AG, Markscheiderei Grube Frimmersdorf;

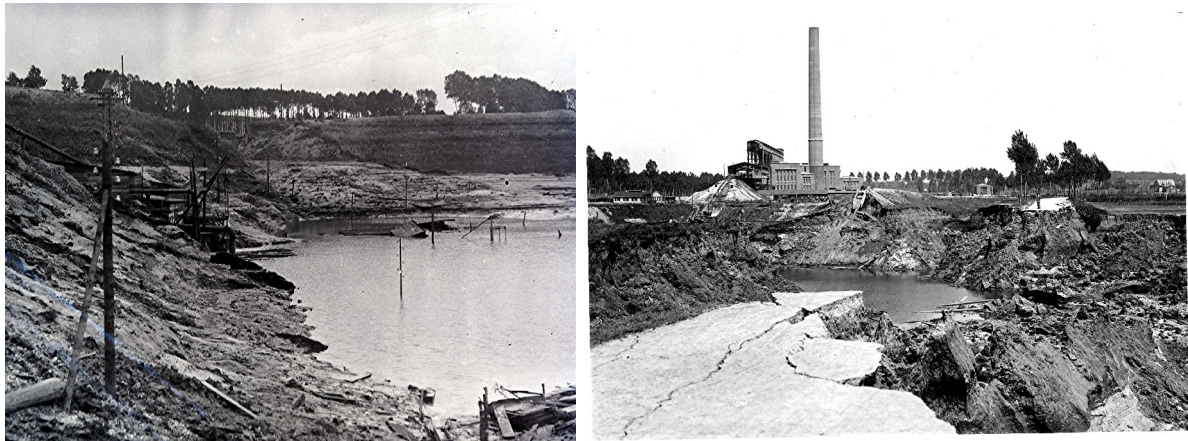


Bild 40: Wassereinbruch der Erft und Überflutung der Grube Heck im Jahre 1926⁵⁴

Für einen Bergwerksbetrieb ist das ein GAU, der größte anzunehmende Unfall.

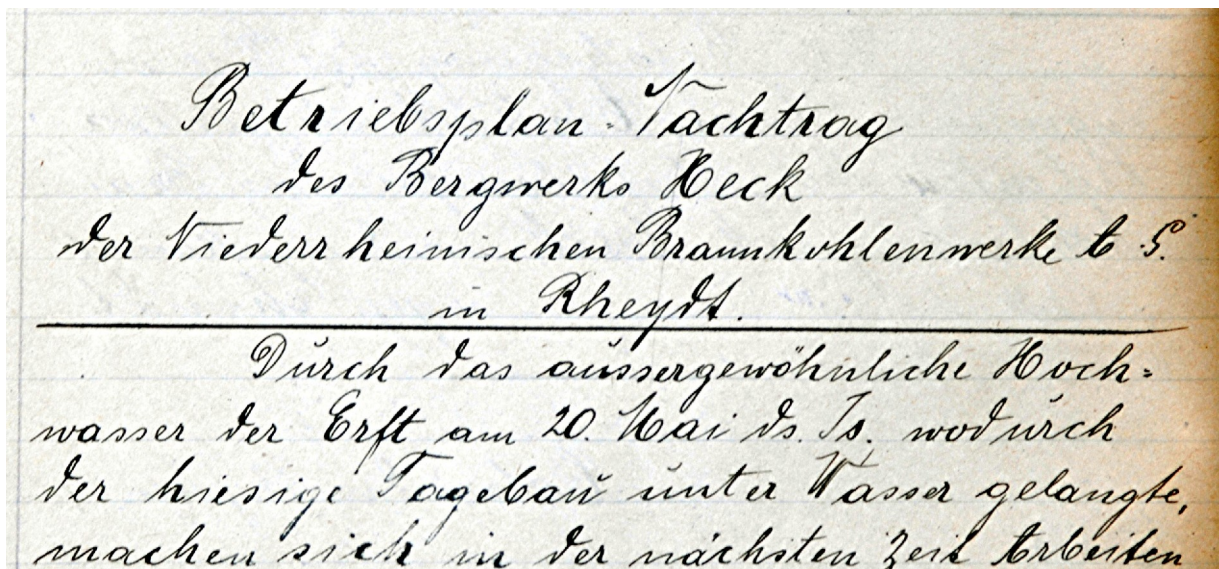


Bild 41: Betriebsplan zur Sanierung der Grube Heck nach dem Hochwassereinbruch im Jahre 1926⁵⁵

Nach Sicherung der Einbruchsstelle, der Erhöhung und Verlängerung der Dämme entlang der Erft wurde die Grube leergepumpt und für den Betrieb wieder hergerichtet. Erst 1927 war es so weit, dass die Grube Heck gänzlich das neue Kraftwerk mit Kohle aus eigener Förderung beliefern konnte. Die Notlösung zur Belieferung des Kraftwerkes in der Sanierungsphase bestand darin, dass Kohle aus der Grube Fortuna mit Zügen von Niederaußem aus nach Frimmersdorf angeliefert wurde. Von nun an erfolgte der planmäßige Ausbau des Betriebes entsprechend der gestiegenen Abnahme durch das neue Kraftwerk. Zur Sicherung der Belieferung des Kraftwerkes wird eine Kohlenhalde (5000 t) neben dem Kraftwerk angelegt. Zur besseren Auslastung der vorhandenen Kapazitäten wird das "Projekt Brikettfabrik" geprüft, mit dem die tägliche Förderung von 1000 auf 2000 t/Tag gesteigert wer-

⁵⁴ Privatarchiv Belser, K., Grevenbroich;

⁵⁵ RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

den könnte. Da der Großteil der Frimmersdorfer Kohle wegen ihres hohen Aschegehaltes für die Brikettierung ungeeignet ist, starb dieses Projekt bereits in der Anfangsphase.

Der Betrieb wird nach und nach elektrifiziert, so auch alle Bagger in der Grube bis zum Jahre 1930. Die Kohleförderung betrug zu diesem Zeitpunkt 500 t/Tag und das Abraum : Kohle-Verhältnis lag bei 1:1. Die Belegschaft hatte 1931 eine Stärke von 200 Mitarbeitern. Diese wurde 1932 auf 150 Mann reduziert.



Bild 42: Grube Heck im Jahre 1929⁵⁶

Trotz der Wirtschaftskrise in diesen Jahren ging man in der Grube schon 1931 an den Aufschluss des Unterflözes. 1932 waren die Bagger wie folgt eingesetzt:

- 1 2,5 m³ Löffelbagger für den Hochschnitt des Oberflözes,
- 1 Lübecker A-Bagger für den Kohlentiefschnitt,
- 1 C-Bagger als Reservegerät für den A-Bagger,
- 1 E 2-Bagger für die Gewinnung des Unterflözes,
- 1 Raupengreifbagger mit Bandwagen (ab 1934) zur Gewinnung des Zwischenmittels.

⁵⁶ Archiv RWE Power AG;



Bild 43: Eimerkettenbagger auf Raupenfahrwerk mit Auslegerband⁵⁷

Eine neue Ära im Gerätepark beginnt im Jahre 1938 mit Einsatz des ersten Schaufelradbaggers der Lübecker Maschinenfabrik.



Bild 44: Erster Schaufelradbagger in der Grube Heck im Jahre 1938⁵⁸

Ein Schwerpunkt des Grubenbetriebs ist und bleibt der Schutz vor Hochwasser und die Entwässerung der Grube. Dazu werden auf dem Liegenden der beiden Flöze senkrecht zum Kohlenstoß Strecken in die Kohle vorgetrieben, die eine Länge von 80 bis 100 m haben. Alle 50 m wird ein Bohrloch zu diesen Strecken getrieben. Damit entsteht ein natürlicher Luftzug zur Versorgung der Bergleute mit ausreichend Sauerstoff. Zusätzlich zu diesen Entwässerungsstrecken werden in die Kohlenstöße horizontale Löcher gebohrt über die feststehende Wässer zusätzlich gelöst werden und damit ein Beitrag zur Stabilität der Böschungen geleistet wird.

⁵⁷ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁵⁸ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

Der Abraumbetrieb wurde nach Einstellung im Jahre 1922 in eigener Regie mit einem Eimerkettenbagger Mitte 1928 wieder aufgenommen.



Bild 45: Dampfangetriebener Eimerkettenbagger im Jahre 1929 im Abraumbetrieb⁵⁹

1929 kam für die zweite Abraumsohle ein weiterer dampfangetriebener Eimerkettenbagger hinzu. Beide Geräte wurden 1931 elektrifiziert. Der Transport des Abraums auf die Außenkippe erfolgte mit Zügen mit Wagen von 4,5 m³ Inhalt. Die "befeuchten" Hanomag-Lokomotiven hatten eine Leistung von 260 PS. Bei Abkipphöhen von 8,0 m wurde eine Abraumleistung von 4000 m³/Tag erreicht.

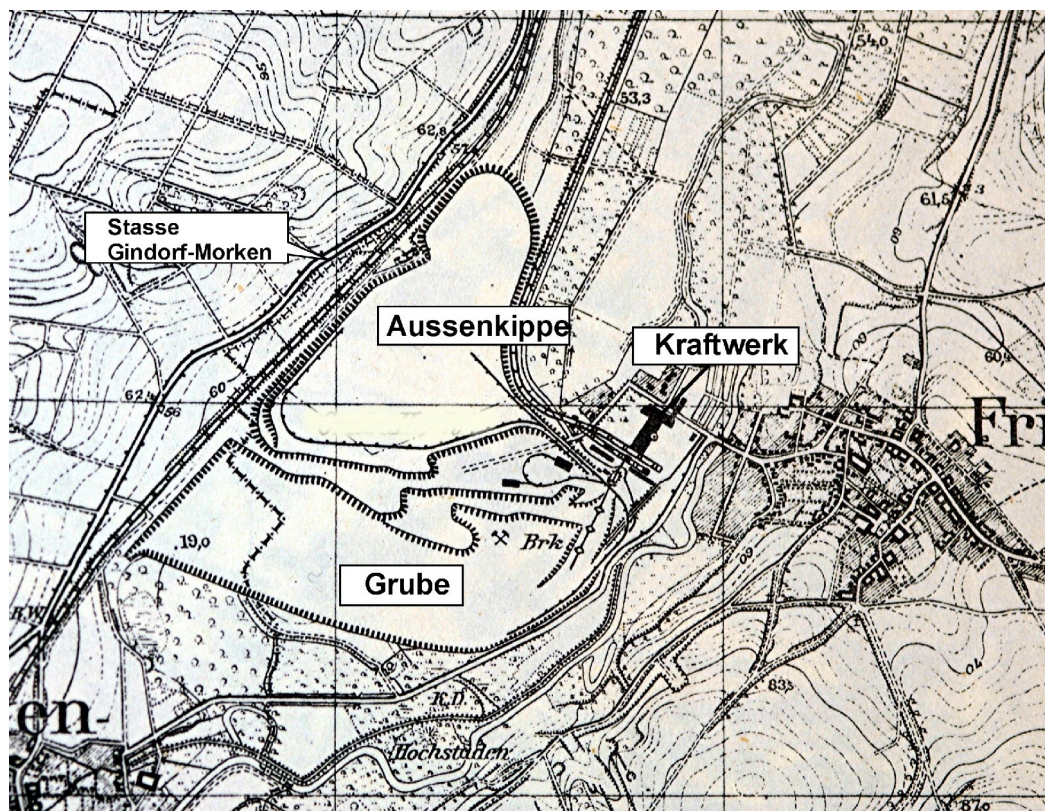


Bild 46: Grube Heck im Jahre 1938⁶⁰

⁵⁹ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁶⁰ Kartengrundlage RWE Power AG, Tagebau Garzweiler;

Das politische Umfeld des Nationalsozialismus findet auch Eingang in den Betrieb, wie es aus der Betriebsordnung für das Bergwerk und Kraftwerk in Frimmersdorf vom 28.9.1934 hervorgeht.⁶¹ Darin heißt es:

"Deutsches Leben ist Arbeit. Alle Arbeit nur für Deutschland. In diesem Sinne verbinden sich Führer und Gefolgschaft im Betrieb zu einer nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft. Wer dieser Gemeinschaft angehören will, muss sich stets nationalsozialistischer Gesinnung befleißigen. Aufgabe aller Mitarbeiter der Betriebsgemeinschaft muss es sein, das ganze Werk mit dem Gemeinschaftsgeist des Nationalsozialismus zu durchdringen, damit das Ganze Schaffen ein Tatbekenntnis zur Forderung unseres Führers Adolf Hitler wird: Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Ab April 1934 lautete die Grußformel in allen Schreiben der NBW: "Mit Glückauf und Heil Hitler".⁶²

Mit dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der 30er Jahre, dem Einstieg des RWE-Konzerns in das Unternehmen (siehe Kapitel 5) im Jahre 1936 und den damit verbesserten Absatzmöglichkeiten für den Frimmersdorfer Strom in das große RWE-Verbundnetz, stiegen Stromerzeugung und Kohleproduktion bis zum Jahre 1940 weiter an.

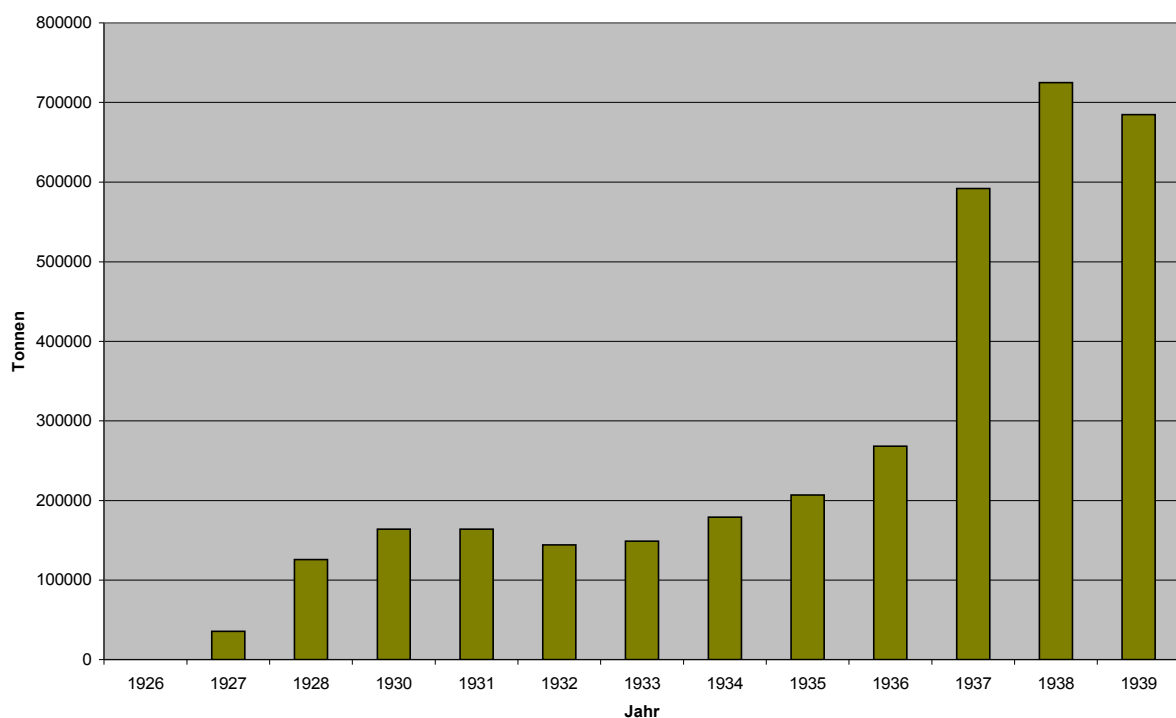


Bild 47: Förderung Grube Heck 1926 - 1939⁶³

Am 31.12.1938 wurde das Kraftwerk mit zugehörigen Stromlieferungsverträgen an die RWE AG verkauft. Die NBW behält lediglich den Braunkohlenbergbau. Diese Vermögensaufteilung zog nach sich, dass die Hauptverwaltung von Rheydt nach Frimmersdorf verlegt wurde.

⁶¹ Archiv im Rhein-Kreis Neuss, Dokument G 439;

⁶² Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf;

⁶³ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;



Bild 48: Das neue Verwaltungsgebäude in Frimmersdorf ⁶⁴

Die Grundsteinlegung für das neue Gebäude in der Morkener Straße direkt an der Erft erfolgte am 14. 10. 1939, Ende September 1941 konnte es bezogen werden⁶⁵.

9. Die Grube Frimmersdorf

Mit Entstehung des neuen Bergwerksfeldes Frimmersdorf am 7.4.1940 aus den Bergwerksfeldern Union 46 und Heck I (siehe Kapitel 3 und Bild 4) wird der bisher unter dem Namen Grube Heck geführte Tagebau unter dem neuen Namen Grube Frimmersdorf bis 1960 weitergeführt.

Die Zeit zwischen 1940 und 1960 gliedert sich für den Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt umfasst die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die schweren Jahre der Nachkriegszeit, der zweite Abschnitt ist die Zeit des Aufschwungs und der Neuausrichtung des Braunkohlenbergbaus in Frimmersdorf.

Der Aufschwung in Frimmersdorf vor und während des Zweiten Weltkrieges erklärt sich insbesondere aus der Einbindung der Braunkohlenindustrie in das energiewirtschaftliche Konzept der Nationalsozialisten. Im Zuge der Autarkiepolitik wurden Kohleförderung und Stromherstellung bis zur äußersten Belastungsgrenze staatlich gelenkt.⁶⁶ Die Kohleförderung erreichte im Jahre 1942 einen Höchstwert von nahezu 1,0 Mio. Tonnen. Im Jahre 1942 wurde ebenfalls ein neuer Krupp-Bagger in Betrieb genommen. Mit diesem Gerät konnte sowohl die Kohle gewonnen und in Züge verladen als auch separat davon Abraummateriale über ein 60 m langes Auslegerband direkt wieder im ausgekohlten Bereich des Tagebaues verkippt werden.

⁶⁴ Privataarchiv Belser, K., Grevenbroich 2007;

⁶⁵ Archiv RWE Power AG, Dokument 352/910 NBW;

⁶⁶ Dick, H.-G.: Geschichte des rheinischen Braunkohlenreviers, ein Abriss; in: Ausstellungskatalog des Museum im Stadtpark Grevenbroich „Entdeckungen und Funde unter dem Schaufelrad“, Grevenbroich 1995;

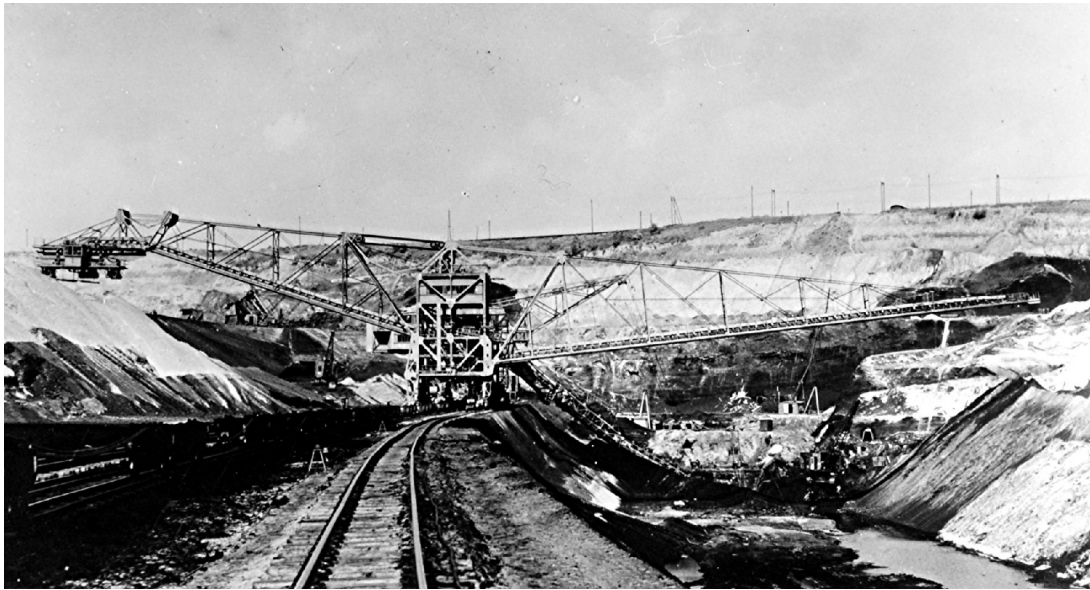


Bild 49: Krupp-Bagger im Jahre 1942 für die Kohlegewinnung und -Verladung als auch für die Abraumverkipfung mit 60 m Auslegerband⁶⁷

In diesen Kriegsjahren wurden in der Grube auch polnische und russische Zwangsarbeiter eingesetzt, die in Baracken, die auf dem Werksgelände standen, untergebracht waren.^{68 69} Erst nach dem Kriege 1945 konnten sie als freie Menschen den Weg in ihre Heimat antreten.

Eine Katastrophe vergleichbar mit der Überflutung der Grube Walter im Jahre 1926 ereignete sich nach der Bombardierung des Kraftwerks am 24.2.1945. Der Schornstein (Höhe = 125 m) stürzte daraufhin ein, das Kesselhaus wurde schwer beschädigt und die Stromversorgung für die Grube und Pumpen in der Wasserhaltung brach zusammen. Das Absaufen des Tagebaues und dessen endgültige Aufgabe konnten gerade noch verhindert werden als es gelang, eine 10.000 kW-Maschine im Kraftwerk behelfsmäßig wieder in Betrieb zu nehmen und damit die Möglichkeit bestand, das in der Grube bereits hochanstehende Wasser abzupumpen und die schwersten Kriegsschäden an den Tagebaueinrichtungen zu beheben. In Folge der Kriegsschäden blieb die kraftwerksseitig gefahrene Leistung gering, und die Kohlenförderung war damit im Jahre 1945 entsprechend auf 108.000 t zurückgegangen. Auch im Abraumbetrieb kam es zu langzeitigen Stillständen. Ende 1946 wurde die Kohleförderung wieder aufgenommen

Der Tiefstand bei der Belegschaft lag im März 1945 bei 85 Beschäftigten. Während des Weltkrieges ließen an der Front und in der Heimat 44 Belegschaftsmitglieder ihr Leben. Nach Rückkehr ehemaliger Mitarbeiter aus Krieg und Gefangenschaft stieg die Zahl der Beschäftigten bis Mitte 1948 auf 507 Mitarbeiter an. In den schweren Nachkriegsjahren wurde zur Linderung der Not eine Werksküche eingerichtet und die Belegschaft wurde mit Baumaterial für Instandsetzungsarbeiten ihrer kriegsbeschädigten Häuser versorgt.⁷⁰

Nach der Währungsreform am 20.6.1948 ging es mit der deutschen Wirtschaft wieder bergauf. Bereits im Jahre 1949 wurde in der Grube Frimmersdorf die alte Höchstmar-

⁶⁷ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁶⁸ Zenker, P.: Die Zwangsarbeiterlager und das Flüchtlingslager in Neurath, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2004;

⁶⁹ Tagebau Garzweiler: Geschichtliche Entwicklung des Tagebaues Garzweiler in Stichworten, Grevenbroich 1996, unveröffentlicht;

⁷⁰ Archiv RWE Power AG, Dokument NBW 352/713, Vorstandsbericht 1945-1948;

ke der Förderung aus der Vorkriegszeit um 15% mit 1,1 Mio. Tonnen Kohle übertroffen.

Erste Schritte für eine Neuausrichtung der Grube Frimmersdorf nach dem Kriege erfolgen mit der Vorlage des Rahmenbetriebsplanes der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG vom 28.2.1952. Dies erfolgt mit dem Hinweis, dass in absehbarer Zeit die Tagebaue der Roddergrube im Knappsacker Raum zu Ende gehen und deshalb eine Kapazitätserhöhung mit einer Neuausrichtung der Grube Frimmersdorf erforderlich werden.⁷¹

Wie die Tagebauführung nach diesen Planungen aussieht, zeigt Bild 50. Demnach schwenkt die Grube ausgehend von der Grube Heck im Uhrzeigersinn Richtung Königshoven und nimmt im südlichen Zipfel Kaster in Anspruch.

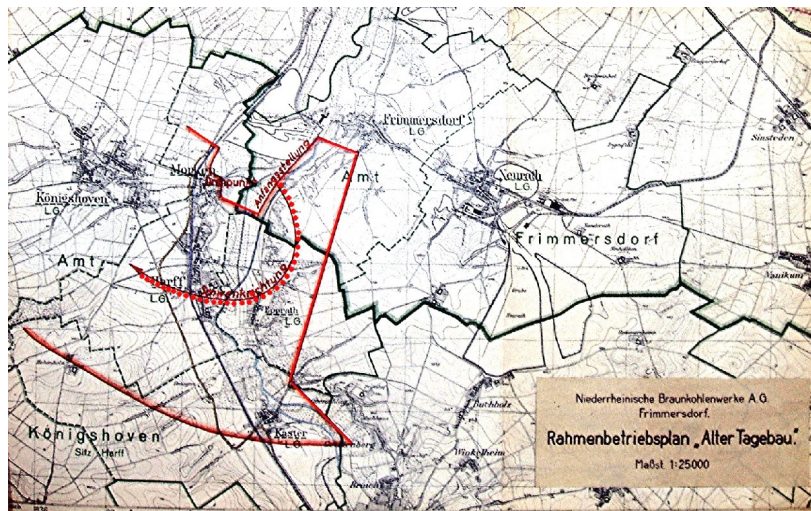


Bild 50: Erster Plan für die Weiterführung der Grube Frimmersdorf ab 1952⁷²

Diese Planungen der NBW waren jedoch bereits bald überholt als die NBW von der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG (Roddergrube) im Jahre 1954 (siehe Kapitel 5) übernommen wurde. Der Frimmersdorfer Bergbau wurde jetzt unter der Bezeichnung " Roddergrube - Abteilung Frimmersdorf " geführt. Die noch von der NBW geplante Abbauführung aus dem Jahre 1952 wurde aufgegeben und mit den Vorarbeiten für die Einrichtung eines neuen Schwenkpunktes südöstlich von Morken begonnen.

⁷¹ Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren, Akte Frimmersdorf;

⁷² Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren, Akte Frimmersdorf;

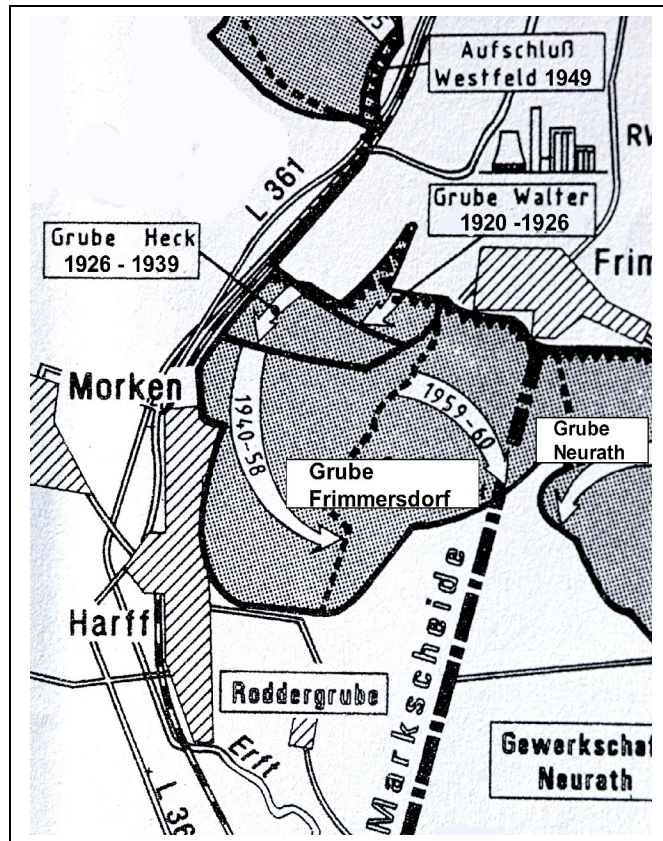


Bild 51: Abbaufeld der Grube Frimmersdorf 1940 - 1960⁷³

Mit der Inbetriebnahme des neuen Kraftwerkes im Jahre 1955 in Frimmersdorf und durch den Anschluss an die Nord-Süd-Bahn 1957, eine zweigleisige normalspurige Bahntrasse zwischen dem alten Südrevier, dem Nordrevier und den Braunkohleproduzenten und Verbrauchern erhielt die Grube Frimmersdorf eine sichere Absatzbasis. Die sich steigernde Stromproduktion erforderte auf der Bergbauseite die entsprechende Steigerung in der Kohlegewinnung, dem Abraum - und dem Förderbetrieb und den Einsatz entsprechender Geräte und Einrichtungen.

Im Jahre 1951 wurde die Demontage der noch aus dem Jahre 1920 stammenden Kettenbahn abgeschlossen und die Förderung in Grube und Abraum auf Zugbetrieb umgestellt. Die Spurweite betrug damals noch 900 mm, die Abraumwagen hatten einen Inhalt von 25 m³ und die Kohlewagen ein Fassungsvermögen von 40 t.

Diese Auslegung in der Förderung musste in Anbetracht der Entwicklung im neu aufgeschlossenen Tagebau Westfeld jedoch schon ab 1956 aufgegeben werden und sämtliche Fördereinrichtungen zunächst im Abraum später auch beim Kohletransport aus der Grube auf Normalspur umgestellt werden. Einher ging dabei der Einsatz hin zu größeren Kohlewagen und Abraumwagen mit 90 m³ Inhalt.

⁷³ Überarbeitung aus: Thiede, H.-J.: Das langfristige abbautechnische und wasserwirtschaftliche Planungskonzept für den Tagebau Garzweiler im Rheinischen Braunkohlenrevier, Neue Bergbautechnik 20 (1991), H.1, S.27 - 36;



Bild 52: Großraum Abraumwagen (hier ein Bild aus dem Jahre 1975) ⁷⁴

Zum Ende der Ära der Grube Frimmersdorf im Jahre 1959 waren vier Schaufelradbagger der Größenklassen bis 60.000 m³/Tag eingesetzt und über vier schiefe Ebenen, die Anschluss zu den einzelnen Sohlen hatten, wurden Abraum und Kohle im Zugbetrieb aus der Grube gefördert. ⁷⁵



Bild 53: Gleisanlagen (Gleisdreieck) 1956 aus der Grube Frimmersdorf (von rechts) zum neuen Kraftwerk 2 und links in den Tagebau Frimmersdorf Westfeld ⁷⁶

⁷⁴ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen 2007;

⁷⁵ Thiede, H.-J.: Das langfristige abbautechnische und wasserwirtschaftliche Planungskonzept für den Tagebau Garzweiler in rheinischen Braunkohlenrevier, Neue Bergbautechnik 20 (1991), H.1, S. 27-36;

⁷⁶ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

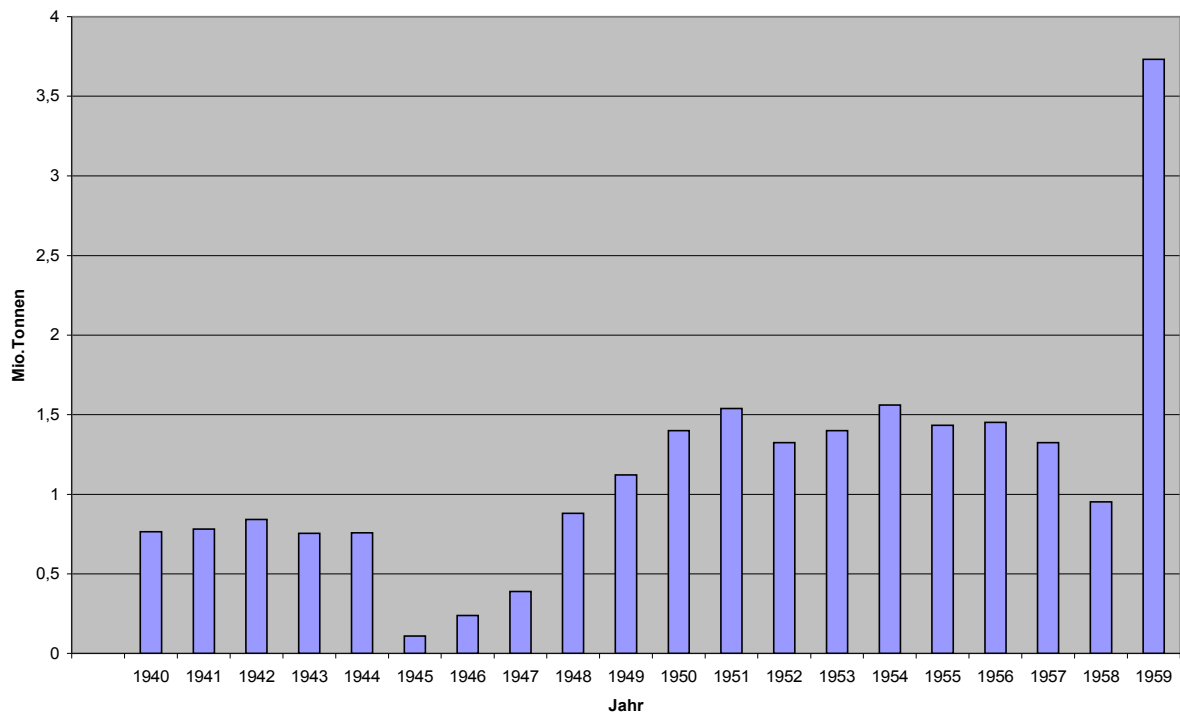


Bild 54: Kohleförderung Grube Frimmersdorf 1940 - 1959⁷⁷



Bild 55: Grube Frimmersdorf mit Kraftwerk 1 im Jahre 1958 (Bildmitte im Hintergrund die Kirche von Gustorf)⁷⁸

⁷⁷ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

⁷⁸ Privataarchiv Hermanns, M., Frimmersdorf 2007;

10. Der Tagebau Frimmersdorf Südfeld

Ein wesentlicher Faktor für das rheinische Revier wurde der Abbaubereich Frimmersdorf jedoch erst nach der großen Unternehmensfusion (siehe Kapitel 5) zu Ende des Jahres 1959.⁷⁹ Der erste Schritt zur Betriebskonzentration war der Übergang der Grube Frimmersdorf im Jahre 1954 in die Roddergrube AG. Jetzt im Jahre 1959 schlossen sich sämtliche Unternehmungen im rheinischen Braunkohlenrevier zusammen. Hierbei spricht man im Allgemeinen von der "Großen Fusion". Für Frimmersdorf war diese Fusion deshalb so wichtig, weil damit die Grenzen (Markscheiden) zwischen den beiden Braunkohlentagebauen Frimmersdorf und Neurath wegfielen. Damit war der Weg frei für das neue weiträumige Planungskonzept im Abbaubereich Frimmersdorf. Außerdem war der Zusammenschluss Voraussetzung für eine einheitliche Gestaltung im gesamten technischen Bereich auf den Gebieten Maschinentechnik, Elektrotechnik und Wasserwirtschaft.⁸⁰ Gleichzeitig konnte aufgrund der technischen und wissenschaftlichen Fortschritte gesagt werden, dass aus Gründen der Bodenmechanik, der Entwässerung und nicht zuletzt der technischen Entwicklung bei den Baggern, Absetzern und Bandanlagen Tagebaubetriebe bis zu einer Tiefe von 600 m möglich sind.⁸¹

Ausgehend von diesen Erkenntnissen wurde der Tagebau Neurath 1961 stillgelegt und die Förderung in der Grube Frimmersdorf, die jetzt unter „Tagebau Frimmersdorf Süd“ beziehungsweise „Tagebau Frimmersdorf Südfeld“ geführt wurde, erheblich gesteigert. Vom neuen Drehpunkt östlich von Morken aus wurde der Tagebau Frimmersdorf nunmehr im Uhrzeigersinn am stillgelegten Tagebau Neurath vorbei an langer Front bis hinunter nach Bedburg aufgeschwenkt (Bild 57).

⁷⁹ Schönfeld, G., Sieger, W.: Entwicklung der Tagebaue im nördlichen rheinischen Revier, Braunkohle 32 (1980), H.11, S. 373-381;

⁸⁰ Gärtner, E.: Die Konzentration der Braunkohlenförderung im rheinischen Revier auf wenige Großtagebaue, Braunkohle 27 (1975), H.8, S.241 - 250;

⁸¹ Goedecke, H.: Der rheinische Braunkohlenbergbau - Entwicklung und Zukunftsaufgaben, Braunkohle 39 (1987), H. 12, S. 410-414;



Bild 56 : Tagebau Frimmersdorf Südfeld 1961 mit Kraftwerk 1 (zwei Schornsteine) und der Ortslage Frimmersdorf (rechts), im Hintergrund Kraftwerk 2, links die Gleiszufahrten in den Tagebau⁸²

⁸² Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

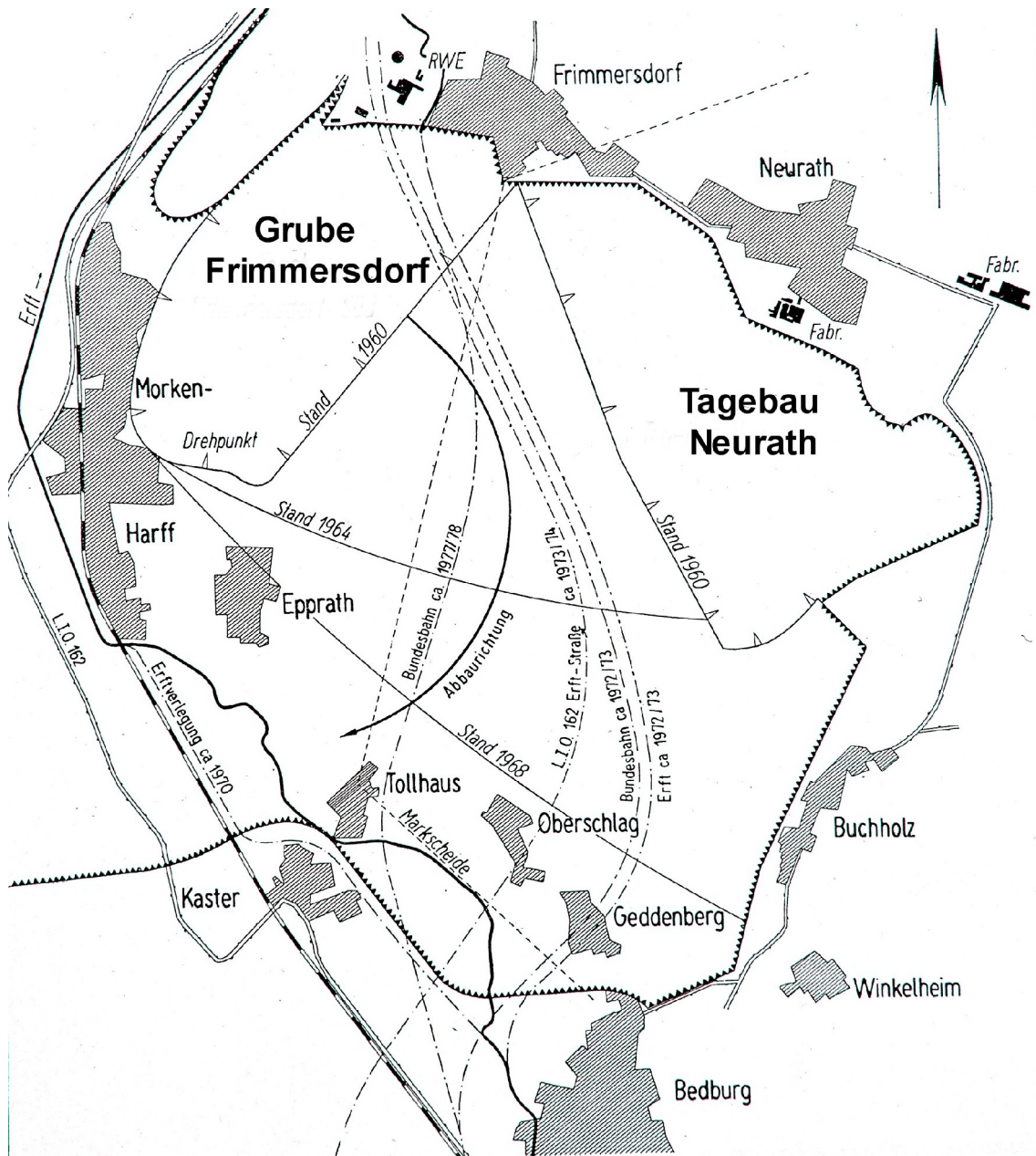


Bild 57: Erster Plan für den Abbau im Tagebau Frimmersdorf Südfeld für den Zeitraum 1960 bis 1970 ⁸³

Die weitere Entwicklung des Tagebaues Frimmersdorf Südfeld bis zu seinem Ende im Jahre 1986 zeigen die Bilder 58 und 59, wobei in Bild 58 die Abbaurichtung und in Bild 59 die Landinanspruchnahme in Jahresschritten angegeben ist.

⁸³ Liebscher, R.: Die Vereinigung der Tagebaue Frimmersdorf und Neurath, Revier und Werk, H.51 (2/1960), S. 9-11;

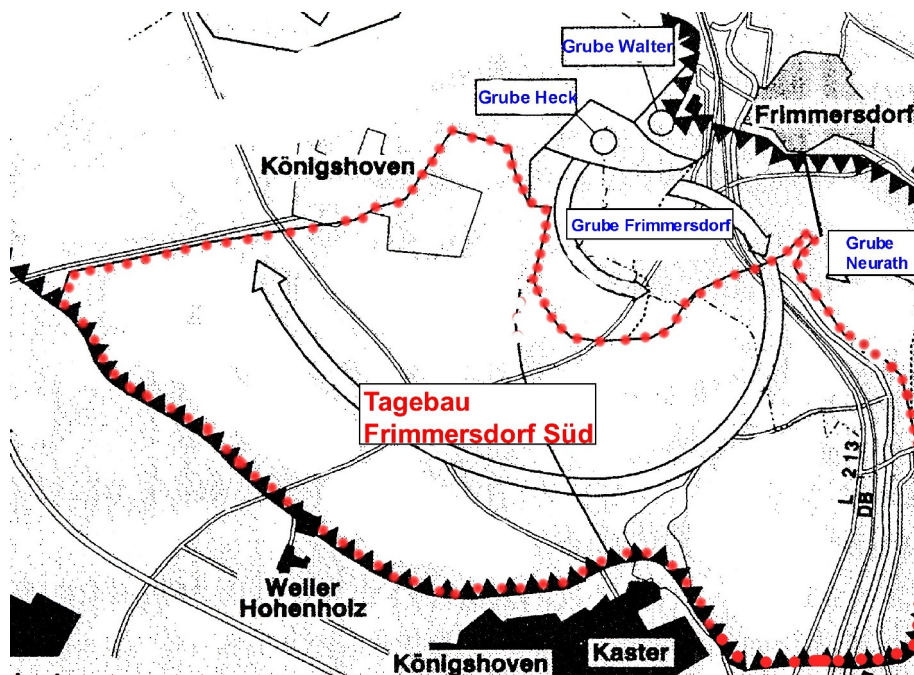


Bild 58: Abbaufeld des Tagebaus Frimmersdorf Süd 1961-1986 ⁸⁴

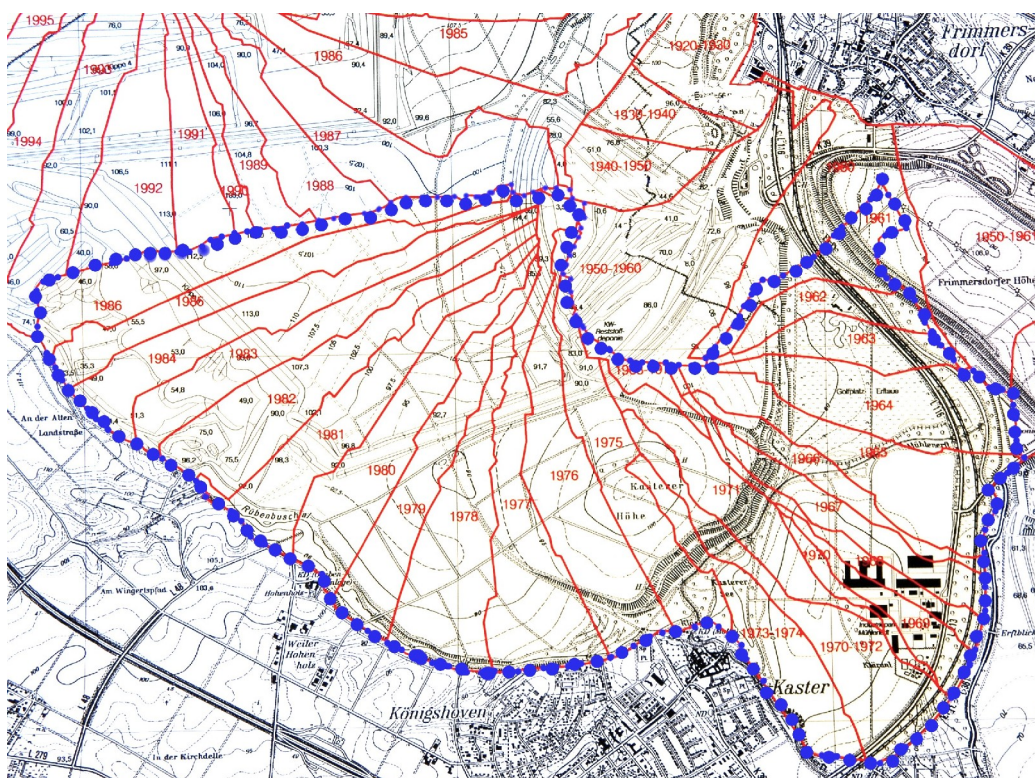


Bild 59: Abbaustände Tagebau Frimmersdorf Südfeld in Jahresschritten ⁸⁵

⁸⁴ Überarbeitung nach: Gärtner, D.: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Norden des rheinischen Braunkohlenreviers, Braunkohle 47 (1995) H.4, S. 21-31;

⁸⁵ RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

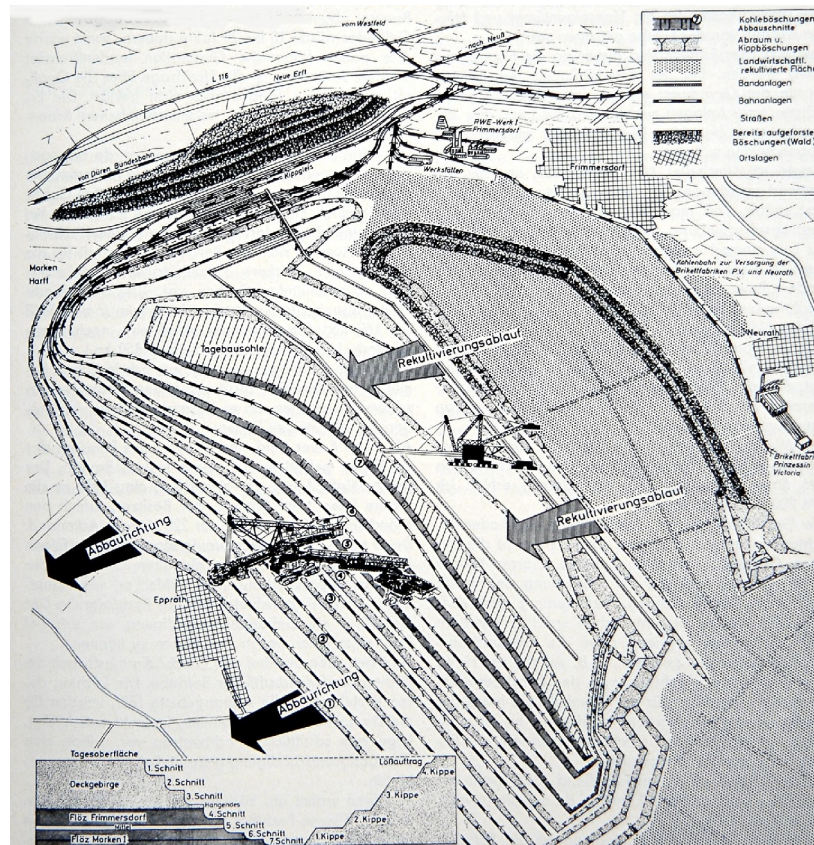


Bild 60: Der Tagebau Frimmersdorf Südfeld im Jahre 1968⁸⁶

Die Entwicklung des Tagebaus Frimmersdorf Südfeld muss gleichzeitig immer mit der Entwicklung des im Jahre 1949 aufgeschlossenen Tagebaues Frimmersdorf Westfeld betrachtet werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird dem Tagebau Frimmersdorf Westfeld jedoch ein eigenes Kapitel gewidmet.

Durch den gleichzeitigen Betrieb der Tagebaue Westfeld und Südfeld in Frimmersdorf ergab sich ein Kippraumproblem. Für beide Betriebe stand als Außenkippe lediglich die Außenhalde Vollrath mit 250 Mio. m³ Fassungsvermögen zur Verfügung. Der Außenkippraumbedarf lag jedoch bei insgesamt 395 Mio. m³. Das lag daran, dass sich quer durch das Abbaufeld des Tagebaues Südfeld von Südosten nach Nordwesten eine geologische Zone von 400 m Breite erstreckte (Wiedenfelder Graben), in der die abzubauenen Flöze 115 m in die Tiefe versetzt waren und bei deren Abbau die Zusatzmengen an Abraum anfallen. Würde also der Abbau in beiden Tagebauen zeitlich parallel erfolgen, wäre die Errichtung einer weiteren Hochhalde unumgänglich gewesen. Das jedoch war landesplanerisch nicht durchsetzbar.

Die Lösung des Problems bestand darin, dass man das Südfeld bis an seine Leistungsgrenze forciert und durch die Auskohlung des Wiedenfelder Grabens aufgrund seiner großen Tiefe schnell überschüssigen Kippraum gewinnt und auf der anderen Seite den Tagebau Frimmersdorf Westfeld von 1966 bis 1973 außer Betrieb nimmt.⁸⁷

⁸⁶ Hermann, E.: Bauern, Bagger, Braune Kohle, Gubberath 1966;

⁸⁷ Rheinische Braunkohlenwerke AG: Bergmännischer Betriebsplan auf weite Sicht für den Tagebau Frimmersdorf Süd vom 15. 12. 1960;



Bild 61: Kohlegewinnung im Tagebautiefsten (Wiedenfelder Graben) im Jahre 1970 mit dem Eimerkettenbagger Nr. 106⁸⁸



Bild 62: Absetzer Nr. 742, 743 und 744 bei der Verfüllung des ausgekohlten Wiedenfelder Grabens⁸⁹

⁸⁸ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁸⁹ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

Die technische Entwicklung führte im Zugbetrieb zu Abraumwagen mit 90 m³ Inhalt und Kohlewagen von 110 m³. Im Zuge des Vordringens des Tagebaus in größere Tiefen wurden zunächst die beiden untersten Gewinnungsebenen (Sohlen) mit Bandanlagen ausgerüstet, nachfolgend dann der gesamte Betrieb. Bei der Kohle- und Abraumgewinnung erfolgte parallel dazu die Umstellung ausschließlich auf Schaufelradbagger und Bandabsetzer.



Bild 63: Tagebau Frimmersdorf Südfeld im Jahre 1973⁹⁰

Für den Übergang von Abraummassen aus der gleisgebundenen Zugförderung auf die Bandförderung wurden Aufnahmegeräte eingesetzt. Die ankommenden Abraumzüge kippten ihr Material in einen Kippgraben, wo es von dem Aufnahmegerät aufgenommen und der Bandanlage zugeführt wurde.

⁹⁰ RWE Power AG: Luftbild vom 5.8.1973-085, überarbeitet;



Bild 64: Aufnahmegerät am Rande des Tagebaues Frimmersdorf Südfeld, links die Halde Pielsbusch ⁹¹



Bild 65: Tagebau Frimmersdorf im Jahre 1977 mit Bandförderung, im Hintergrund die später wieder abgebaggerte Halde Pielsbusch ⁹²

⁹¹ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

⁹² Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

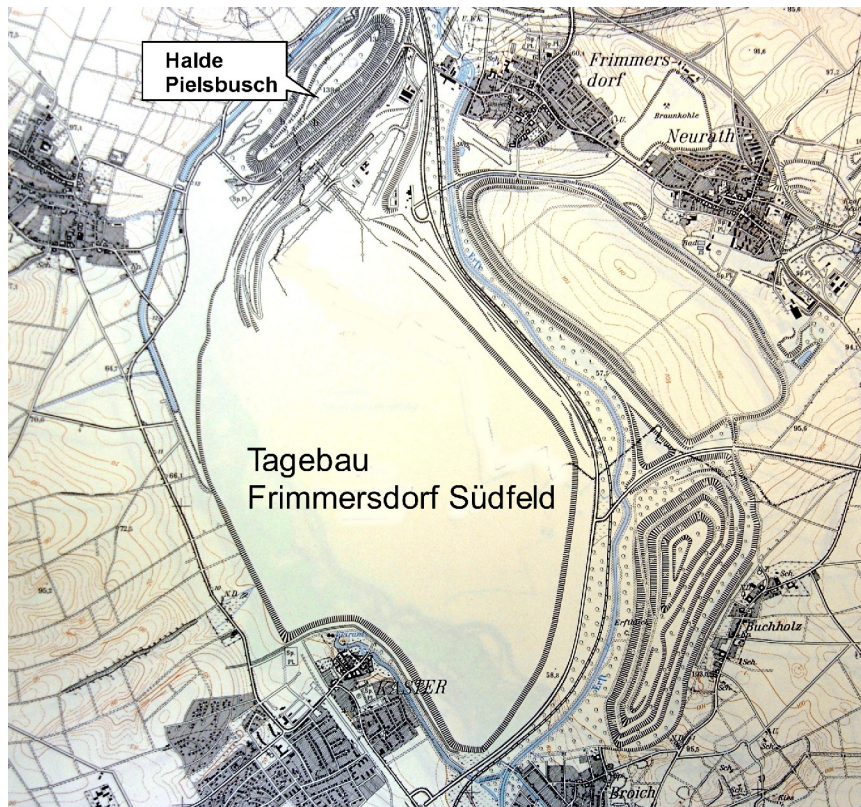


Bild 66: Karte zum Tagebau Frimmersdorf Südfeld im Jahre 1976/77 ⁹³



Bild 67: Tagebau Frimmersdorf Südfeld im Jahre 1985, rechts oben das Kraftwerk Neurath, im Hintergrund die Hochhalde Vollrath, links oben Kraftwerk Frimmersdorf 2 ⁹⁴

⁹³ RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

⁹⁴ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

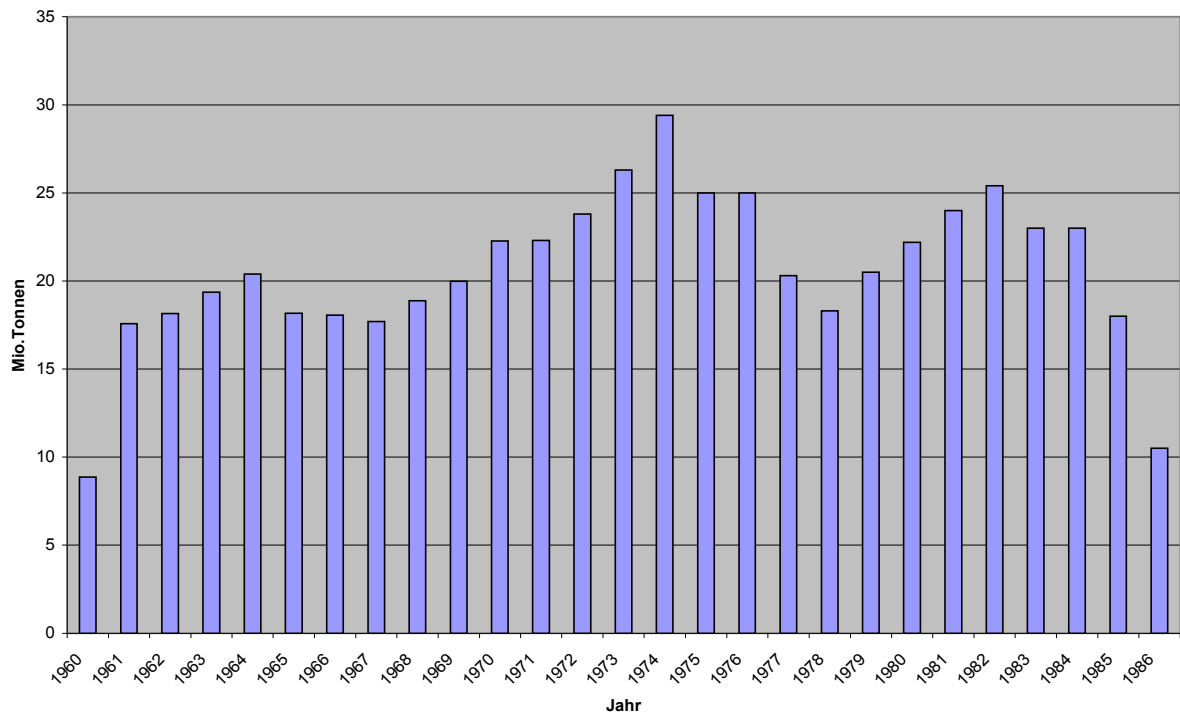


Bild 68: Kohleförderung Tagebau Frimmersdorf Südfeld 1960 - 1986 ⁹⁵

Diese Grafik verdeutlicht sehr gut die Leistungssteigerung nach der Unternehmensfusion im Jahre 1959 und das Hochfahren der Leistung zwischen 1966 und 1973, der Zeit, in der der Tagebau Frimmersdorf Westfeld stillgelegt war und die Förderung im Nordrevier allein der Tagebau Frimmersdorf Südfeld bestritt.

11. Der Tagebau Neurath-Nord in Frimmersdorf

Eine weitere Etappe im Frimmersdorfer Bergbau schreibt die Martinswerk GmbH für chemische und metallurgische Produktion (kurz: Martinswerk), Bergheim. Zur Sicherstellung der eigenen Energieerzeugung (Strom und Prozessdampf) schließt sie in den von ihr in 1959 erworbenen Bergwerksfeldern Prinzessin Viktoria und Neurath 3 den Tagebau Neurath-Nord auf.

Nach der landesplanerischen Genehmigung der Abbaugrenzen, erfolgt die Zulassung des Rahmenbetriebsplanes durch das Bergamt Köln am 19.1.1959.

⁹⁵ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

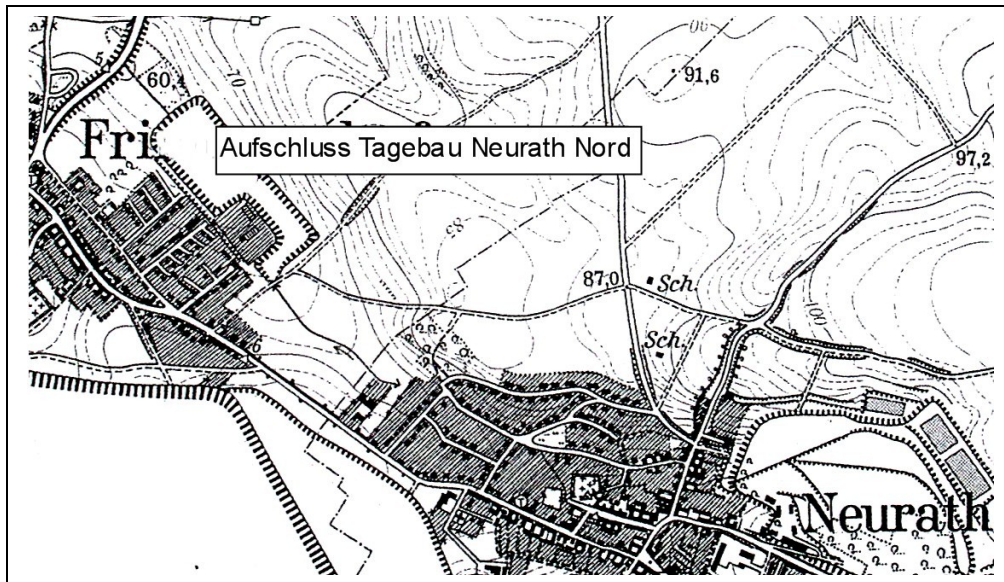


Bild 69: Aufschluss des Tagebaus Neurath-Nord im Jahre 1960 in Frimmersdorf⁹⁶

Der Aufschluss des Tagebaus begann im Mai 1960 nordöstlich von Frimmersdorf (Bild 69). Der Tagebau wurde zunächst nach Norden hin erweitert, danach im Parallelbetrieb von West nach Ost Richtung Neurath geführt (Bild 70).

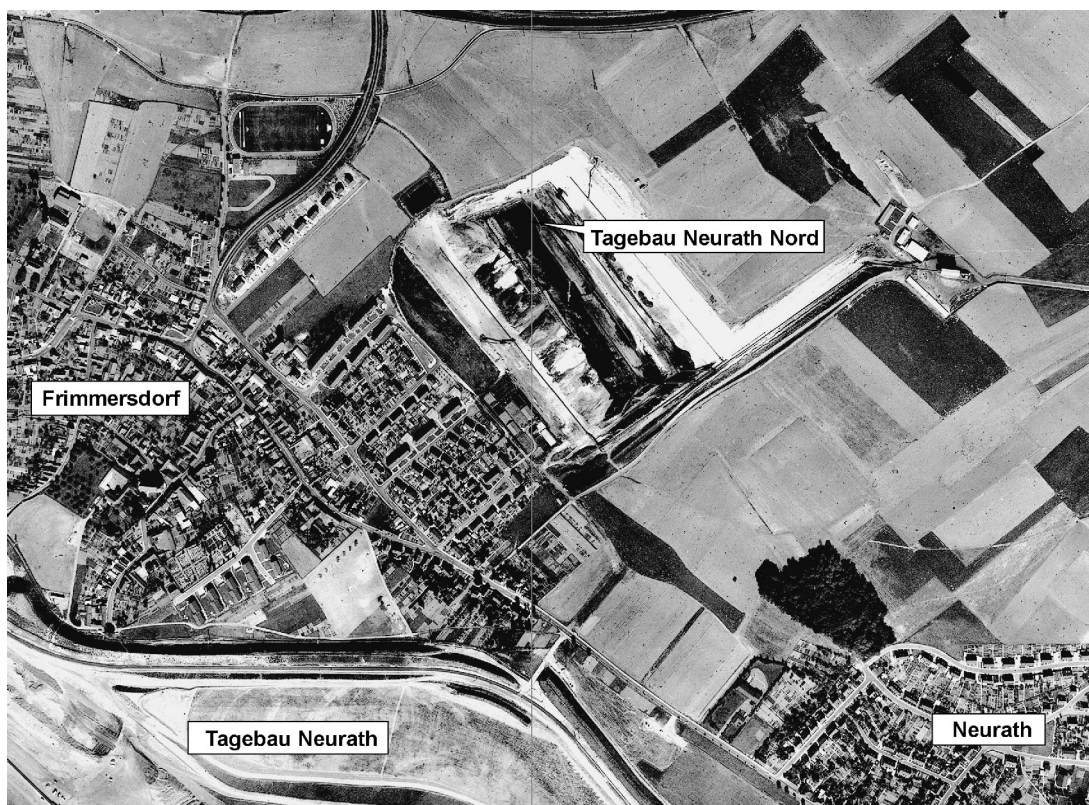


Bild 70: Tagebau Neurath-Nord im Jahre 1964⁹⁷

⁹⁶ Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Siegburg 2003; in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145; Langfassung aus dem Jahre 2003 unter www.peter-zenker.de; Kartengrundlage RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

⁹⁷ RWE Power AG: Luftbild vom 3.9.1964, überarbeitet;

Die Abraummächtigkeit liegt zwischen 9-25 m. Das Kohleflöz ist zwei- teils dreifach gespalten. Die Mächtigkeiten der einzelnen Flözpartien betragen 1,7-27 m. Die Aufschlussmassen, der erste Abraum des Tagebaus wird im Tagebau Neurath südlich der Straße Frimmersdorf-Neurath verkippt, der danach anfallende im bereits ausgekohlten Teil, im Rückraum des neuen Tagebaus.

Eine große Wasserhaltung ist für den Tagebau nicht erforderlich, da durch die beiden benachbarten Tagebaue Neurath und Frimmersdorf das Grundwasser auch im Feld des Tagebaus Neurath-Nord bereits vorab tief und großflächig abgesenkt worden war. Die kleinen noch anfallenden Wassermengen im Tagebau werden über den Frimmersdorfer Blutgraben zur Erft abgeleitet.

In einem Vertrag überträgt Martinswerk die Führung des Tagebaus (Aufschluss, Gewinnung, Verkipfung und Wiedernutzbarmachung) und den Transport der Kohle vom Tagebau bis Martinswerk einer Arbeitsgemeinschaft (Arge). Die Arge Neurath-Nordfeld wird gebildet aus den Firmen:

- Strabag Bau-AG,
- Hochtief AG,
- E. Heitkamp GmbH und der
- Boswau und Knauer AG.

Die Federführung liegt bei der Strabag Bau-AG.

Nach Aufschluss des Tagebaus im Mai 1960 beginnt die Kohleförderung im September 1961. Sie endet Ende März 1985 mit Auskohlung des Tagebaus. Die erbrachte Kohleförderung ist in Bild 71 dargestellt.

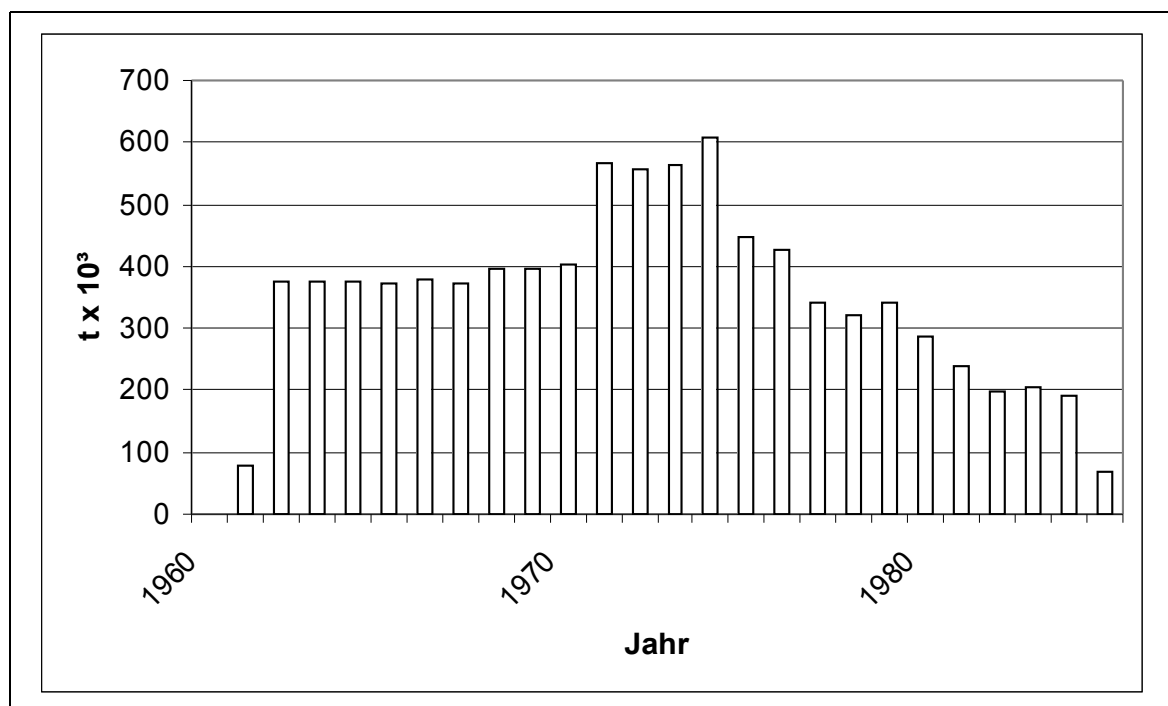


Bild 71: Kohleförderung Tagebau Neurath-Nord

Für die Gewinnung von Abraum und Kohle werden Schaufelradbagger, für den Transport Bandförderer und zur Abraumverkipfung Bandabsetzer eingesetzt. Das ist die Konstellation der Deutschen Tagebautechnik (Bild 72). Der Transport der Roh-

braunkohle vom Tagebau zum Martinswerk erfolgt mit Spezial-LKW's über öffentliche Straßen. Die einfache Fahrstrecke beträgt 20,5 km.



Bild 72: Kohlegewinnung im Tagebau Neurath-Nord ⁹⁸

Nach Auskohlung des Tagebaus entstehen auf Grundlage des vom Bergamt Köln 1985 zugelassenen Abschlussbetriebsplanes zum einen Flächen für die Landwirtschaft, zum anderen das mit Wasser gefüllte Tagebaurestloch, der Neurather See (Bild 73). Ebenfalls auf Bild 73 ist hinten rechts das Kraftwerk Frimmersdorf 2 zu sehen.



⁹⁸ Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Siegburg 2003; in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145; Langfassung aus dem Jahre 2003 unter www.peter-zenker.de;

Bild 73: Wiedernutzbargemachtes Abbaugeliet des Tagebaus Neurath-Nord mit dem Kraftwerk Frimmersdorf 2 ⁹⁹

An der Nordböschung des Sees wurde eine nach Süden ausgerichtete Photovoltaik-Anlage errichtet, die aus Sonnenenergie Strom erzeugt. Auf der Fläche, auf der sich die Tagesanlagen des Tagebaus befanden, entstand ein Bauhof der Stadt Grevenbroich.

12. Der Tagebau Frimmersdorf Westfeld

Die Planungen für den Aufschluss des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld reichen zurück bis in den Anfang der 40er Jahre, noch in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Das war auch die Zeit, als sich zeigte, dass die Lagerstätte im Südevier mittelfristig zur Neige gehen würde. Hinzu kam, dass man für den alten Tagebau Frimmersdorf nur noch begrenzte Ausdehnungsmöglichkeiten sah, denn sein Abbaufeld wurde im Westen durch die Erft und im Osten durch die Markscheide zum Tagebau Neurath begrenzt. In diesen Überlegungen zeigt sich der für den Bergbau erforderliche unternehmerische Weitblick. Eine vergleichbare Entscheidung fiel im Jahre 1974, als die Weichen für den Tagebau Garzweiler I und seine Fortsetzung in Garzweiler II gestellt wurden (s. hierzu Kapitel 13).

An einen Aufschluss des Tagebaues war in den Zeiten des Krieges wegen des Mangels an Material und Kapital nicht zu denken. Jedoch erste Anschaffungen konnten erfolgen wie zum Beispiel der Erwerb großer Pumpenaggregate, die bei der Entwässerung der Lagerstätte eingesetzt werden sollten. Diese Pumpen wurden zum ersten Mal aber nicht im Tagebau Westfeld eingesetzt, sondern im alten Tagebau Frimmersdorf, der in Folge der Kriegseinwirkungen 1945 kurz vor dem Absaufen stand. ¹⁰⁰

Da die Kohlenachfrage nach dem Zweiten Weltkrieg sprunghaft anstieg, fiel die Entscheidung der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG im Jahre 1947 zum Aufschluss des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld. ¹⁰¹

Die Finanzierungsbasis für den Aufschluss des neuen Tagebaues wurde insbesondere mit Geldern aus dem Marshallplan geschaffen. Auf die schwierige Situation der Braunkohlenindustrie in der Nachkriegszeit wurde im Kapitel 9 bereits gesondert eingegangen. Am Einschnitt zum neuen Tagebau an der Provinzialstraße wurde ein großes Schild aufgestellt, auf dem auf die Unterstützung des Projektes mit Marshallplangeldern hingewiesen wurde.

⁹⁹ Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Siegburg 2003; in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145; Langfassung aus dem Jahre 2003 unter www.peter-zenker.de;

¹⁰⁰ Niederrheinische Braunkohlenwerke AG: Bericht des Vorstandes über die Geschäftsjahre 1945-1948, Archiv RWE Power AG-NBW 352/713;

¹⁰¹ Schönfeld, G., Sieger, W.: Entwicklung der Tagebaue im nördlichen rheinischen Revier, Braunkohle 1980, H. 11, S. 373-381;



Bild 74: Tafel am Tagebau Frimmersdorf Westfeld mit dem Hinweis, dass der Anschluss des Tagebaus mit Marshallplangeldern erfolgt¹⁰²

Der Marshallplan wurde benannt nach dem Amerikaner George C. Marshall, der ab 1939 Generalstabschef war und ab 1947 unter Präsident Truman Außenminister. 1947 entwarf er einen Wiederaufbauplan für das kriegszerstörte Europa. Marshall erhielt dafür 1953 den Friedensnobelpreis. Deutschland bekam aus dem Marshallplan 1,4 Milliarden Dollar. Hinter dieser einzigartigen Initiative stand neben der Immunisierung Westeuropas gegen den Kommunismus die Absicht, den Europäern dringend benötigte Dollars in die Hand zu geben, die nur für amerikanische Waren ausgegeben werden durften. Daneben stand aber auch das Interesse, die europäische Einigung zu fördern. In der Nachkriegszeit wurden die Marshallplangelder vor allem aber als großzügige und Hoffnung spendende Geste empfunden.¹⁰³

Zur Erkundung der Lagerstätte für den neuen Tieftagebau wurden vor allem in Richtung Westen Bohrungen niedergebracht. Der erste Einschnitt in das neue Tagebaufeld erfolgte Ende des Jahres 1948. Zu Beginn des Jahres 1949 war der erste Entwässerungsschacht fertig gestellt sowie die ersten untertägigen Wasserstrecken in der Kohle aufgefahren. In 1950 wurde noch ein zweiter Schacht abgeteuft und weitere Wasserstrecken aufgefahren, die im Endausbau eine Gesamtlänge von 850 m hatten. In ersten Plänen des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld sind diese Entwässerungsschächte noch eingetragen (siehe Bild 75). Im Zuge des Abbaus wurden beide Schächte im Jahre 1955 freigelegt und schließlich überbaggert. Die ersten Planungen sahen vor, den neuen Tagebau im Norden lediglich bis an die Bundesstraße B 1 ohne Inanspruchnahme der Orte Elfgen und Belmen zu führen, wie es in Bild 75 dargestellt ist.

¹⁰² Archiv RWE Power AG, Bildarchiv und
Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein, Festschrift 1895 - 1960;

¹⁰³ Helbich, W.: Dringend benötigte Dollars für das Nachkriegs-Europa, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 6.6.2007;

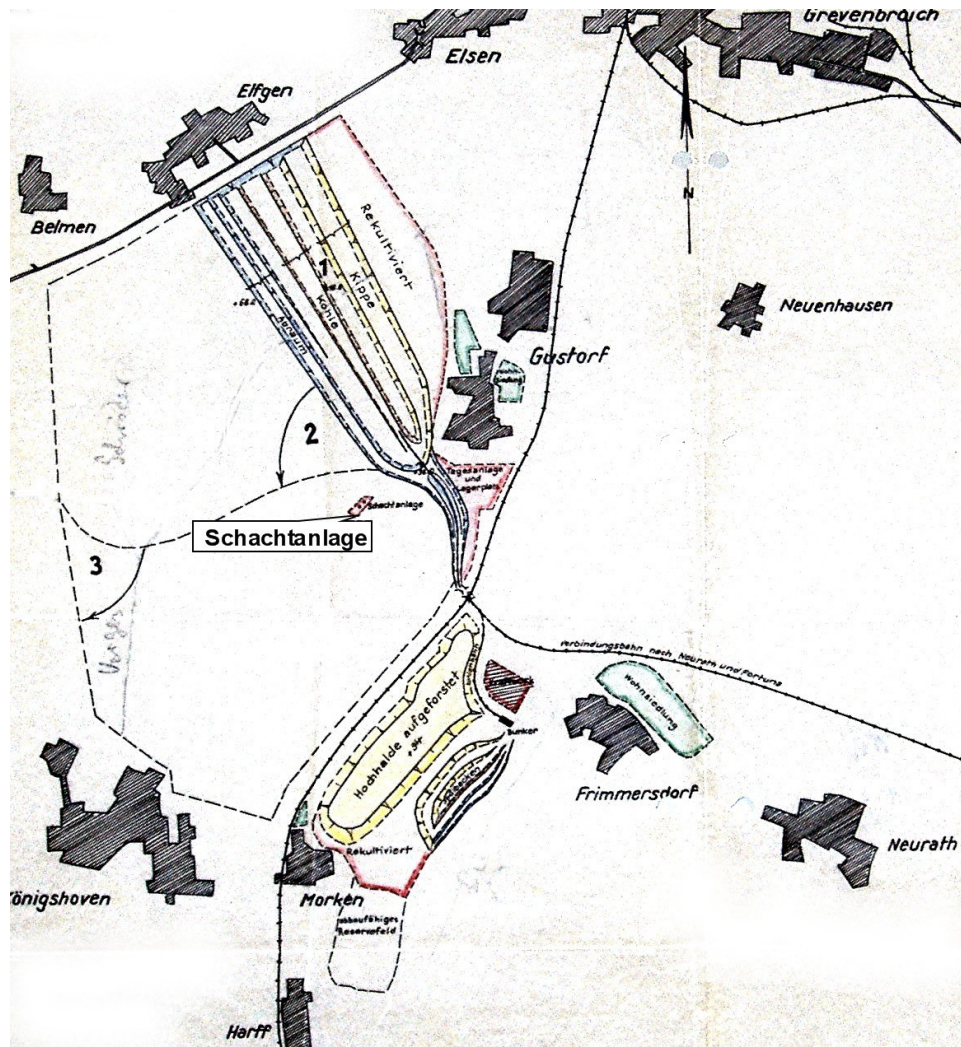


Bild 75: Erste Abbauplanung 1949 für den Tagebau Frimmersdorf Westfeld in drei Abbauschritten mit der nördlichen Abbaugrenze an der Bundesstraße B 1 und den Ortschaften Eifgen und Belmen ¹⁰⁴

Die weiteren Planungen, die als Zielvorstellung eine Förderkapazität von 30 bis 36 Mio. Tonnen/Jahr hatten, wurden gemeinsam mit der Roddergrube AG bearbeitet. Auch wurden Verhandlungen mit der Ilse-Bergbau AG geführt, in deren Besitz sich die für den Betrieb des Tagebaues Westfeld benötigten Bergwerksfelder südlich und nördlich der Bundesstraße B 1 (Neuss-Jülich) befanden. ¹⁰⁵ Mit Erwerb dieser Bergwerksfelder von der Ilse-Bergbau AG war der Weg frei für die Erweiterung des neuen Tagebaues durch die NBW nach Norden. Denn vor diesem Erwerb durch die NBW gab es Überlegungen der Ilse-Bergbau AG bei Eifgen eine Brikettfabrik, ein Großkraftwerk, sowie eine Hydrieranlage zu errichten und einen eigenen Tagebau bei Belmen aufzuschließen. ¹⁰⁶

Mit Unterquerung der Bundesbahnstrecke Neuss-Düren und der dieser parallel laufenden Provinzialstraße Gindorf-Morken wurde der Zugang vom alten Tagebau, wie die Grube Frimmersdorf damals genannt wurde, in das neue Abbaufeld im Jahre 1949 hergestellt. Im Jahre 1950 wurde ein Konzept für eine jährliche Kohleförderung

¹⁰⁴ Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren: Akten Tagebau Frimmersdorf-Westfeld;

¹⁰⁵ Niederrheinische Braunkohlenwerke AG: Bericht des Vorstandes über die Geschäftsjahre 1948/49-1952, Archiv RWE Power AG-NBW 352/713;

¹⁰⁶ Kirchhoff, H.G.: Die Geschichte der Dörfer Eifgen und Belmen in: Jansen, W., Kirchhoff, H.G., Wiegelmann, G.: Eifgen, Belmen, Neuss 1974;

von 12 Mio.t/a vorgestellt. In Folge der technischen Entwicklung wurde dieses Konzept jedoch nicht in die Realität eins zu eins umgesetzt.

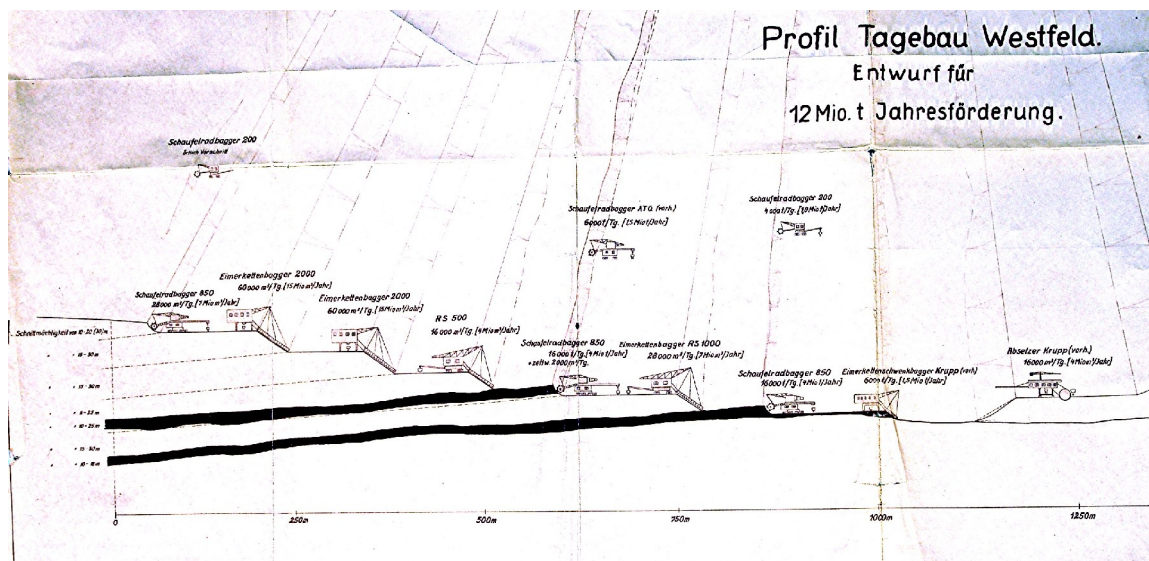


Bild 76: Tagebau Frimmersdorf Westfeld, Konzept aus dem Jahre 1950 für eine Kohlenförderung von 12 Mio. Tonnen/Jahr¹⁰⁷

Als erstes Großgerät wurde im April 1950 der Bagger RS 500 mit einer Leistung von 800 m³/h im Abraum in Betrieb genommen. Weiter erfolgte die Umstellung der Förderung auf normalspurigen Betrieb mit 100 t-Loks und 60 m³-Abraumwagen. Der Abraum wurde auf die alte Hochhalde der Tagebaue Walter und Heck gefahren. Jetzt wurde sie „Kippe Pielsbusch“ genannt. Zur Herstellung der Kippe wurden zunächst Kippenpflüge/Pflugrücker (bis Mai 1952) (Bild 77) und danach der neu gebaute Gleisabsetzer (2200m³/h) (Bild 78) eingesetzt.

Die oben erwähnte Herstellung einer Hochhalde mit Kippenpflügen ist eine Technik, die heute nahezu in Vergessenheit geraten ist, da heute ausschließlich Absetzer mit großen Auslegern für diese Arbeit eingesetzt werden.

Bei Pflugkippen sind die Bahngleise für die Abraumzüge parallel der circa 10 m hohen Abkippböschung verlegt. Die ankommenden Züge werden angehalten und die Wagen einzeln von Bergleuten, die in Kipperkolonnen arbeiten, mit den in den Zügen installierten Druckluftsystemen entleert. Nach Abfahrt des entleerten Zuges planiert der Pflugrücker die geschütteten Massen zur Kippenböschung hin ein. In Wiederholung dieses Vorganges wandert die Kippenböschung voran. Wenn die neu geschaffene Fläche groß genug ist, werden die Gleise nachgerückt, womit wieder neuer Kippraum zur Verfügung steht.

¹⁰⁷ Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren: Akten Tagebau Frimmersdorf-Westfeld;



Bild 77: Pfluggrücker bei Einsatz im Pflugkippenbetrieb¹⁰⁸

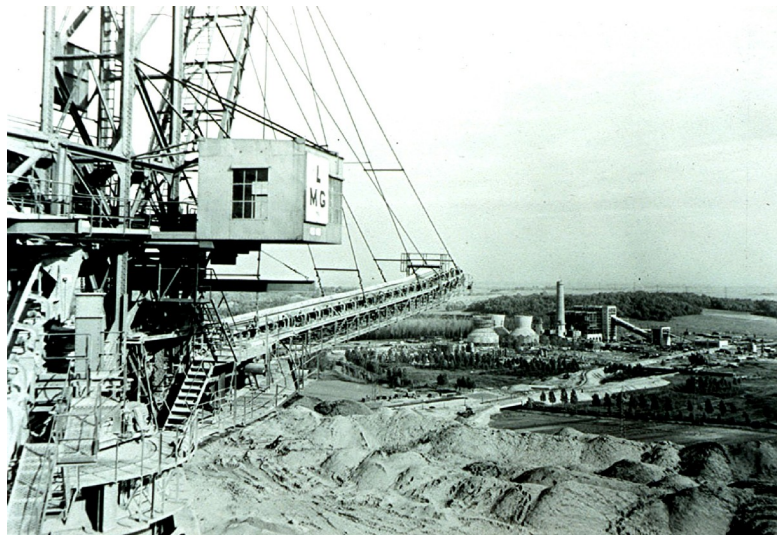


Bild 78: Absetzer auf der Kippe Pielsbusch ab dem Jahre 1953¹⁰⁹

Ebenfalls wurde mit dem Bau eines 850 Ltr.-Schaufelradbaggers (2100 m³/h) begonnen (Inbetriebnahme Januar 1953) und ein weiterer Schaufelradbagger (2200 m³/h) in Auftrag gegeben.¹¹⁰

Nach Wechsel des Abraumbaggers RS 500 im Juni 1952 vom Hoch- in den Tiefschnitt legte dieser Ende Juni 1952 die erste Kohle im Tagebau Frimmersdorf Westfeld frei.¹¹¹

¹⁰⁸ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

¹⁰⁹ Privataarchiv Hermanns, M., Frimmersdorf (Foto Zimmermann, W. mit freundlicher Genehmigung);

¹¹⁰ Niederrheinische Braunkohlenwerke AG: Bericht des Vorstandes über die Geschäftsjahre 1948/49-1952, Archiv RWE Power AG-NBW 352/713;

¹¹¹ Niederrheinische Braunkohlenwerke AG: Vierteljahres-Berichte 1949-1953 an das Bergamt Köln-West, Archiv RWE Power AG-NBW 352/713;



Bild 79: Schaufelradbagger Nr.75 im Tagebau Westfeld 1955¹¹²

Die Abbauführung im Tagebau Frimmersdorf Westfeld in den Anfangsjahren von 1950 bis 1963 zeigt Bild 80.

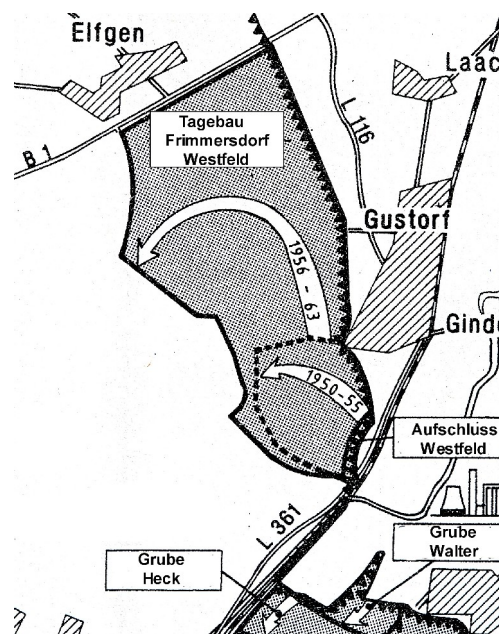


Bild 80: Abbauführung im Tagebau Frimmersdorf Westfeld in den Anfangsjahren¹¹³

Die Abraumhalde Pielsbusch hatte jedoch nur ein begrenztes Aufnahmevermögen von 37 Mio. m³. Eine Erweiterungsmöglichkeit war nicht vorhanden, da die Kippe nur einen schmalen Streifen zwischen Tagebaukante und Bundesbahnstrecke belegte. Durch die steil nach oben führenden Gleisanlagen und die engen Kurvenradien waren die Arbeitsbedingungen äußerst schwierig.

¹¹² Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

¹¹³ Kartengrundlage nach: Thiede, H.-J.: Das langfristige abbautechnische und wasserwirtschaftliche Planungskonzept für den Tagebau Garzweiler in rheinischen Braunkohlenrevier, Neue Bergbau-technik 20 (1991), H.1, S. 27-36;

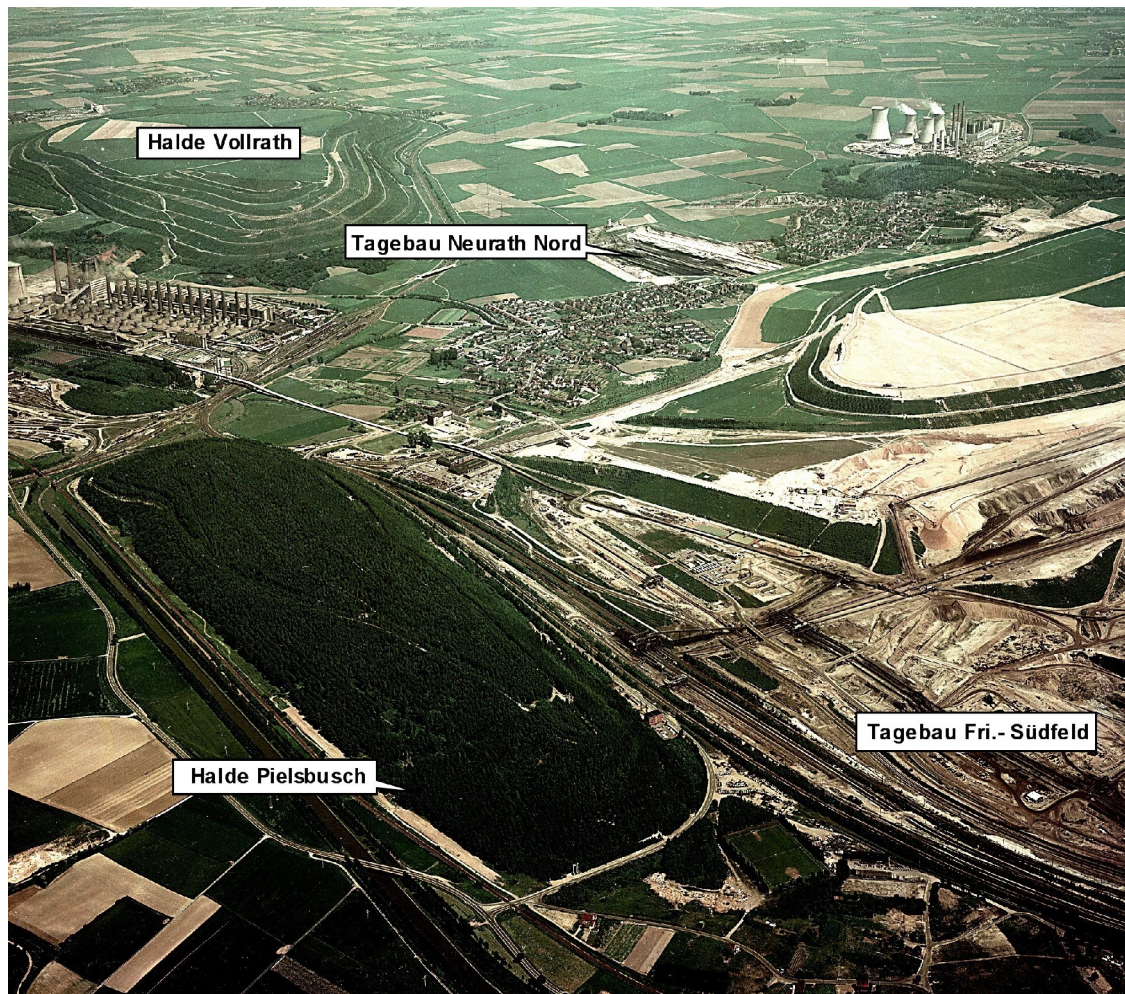


Bild 81: Wiedernutzbargemachte Halde Pielsbusch im Jahre 1973¹¹⁴

Die Planungen sahen deshalb vor, den in den Anfangsjahren im Tagebau Frimmersdorf Westfeld anfallenden Abraum (268 Mio. m³), zur Halde Vollrath zu transportieren. Wegen der Bedeutung der Halde Vollrath für den Frimmersdorfer Bergbau wird diesem Betriebsteil nachstehend ein gesondertes Kapitel eingeräumt.

Im Jahre 1967 begann die Umstellung des Massentransportes von der Zugförderung auf Bandbetrieb auch auf der Gewinnungsseite (Kohle). Die komplette Umstellung des Massentransportes ausschließlich auf Bandanlagen war letztendlich im Jahre 1991 abgeschlossen.

¹¹⁴ RWE Power AG: Luftbild vom 28.5.1973-035, überarbeitet;



Bild 82: Tagebau Frimmersdorf Westfeld im Jahre 1979¹¹⁵

Die gesamte Ausdehnung (Landinanspruchnahme in Jahresschritten) des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld zeigt Bild 83.

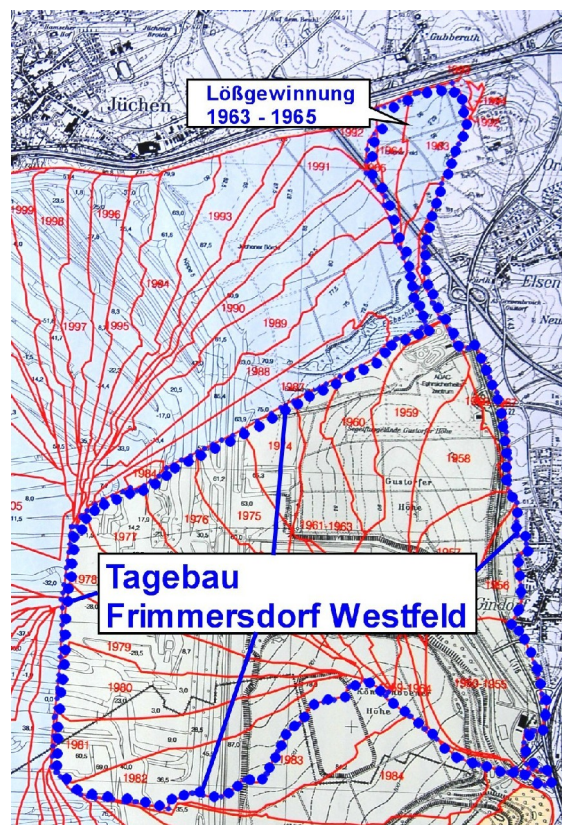


Bild 83: Ausdehnung des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld mit Landinanspruchnahme in Jahresschritten von 1950 - 1982¹¹⁶

¹¹⁵ RWE Power AG: Luftbild vom 25.6.1979-009, überarbeitet;

¹¹⁶ Kartengrundlage RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

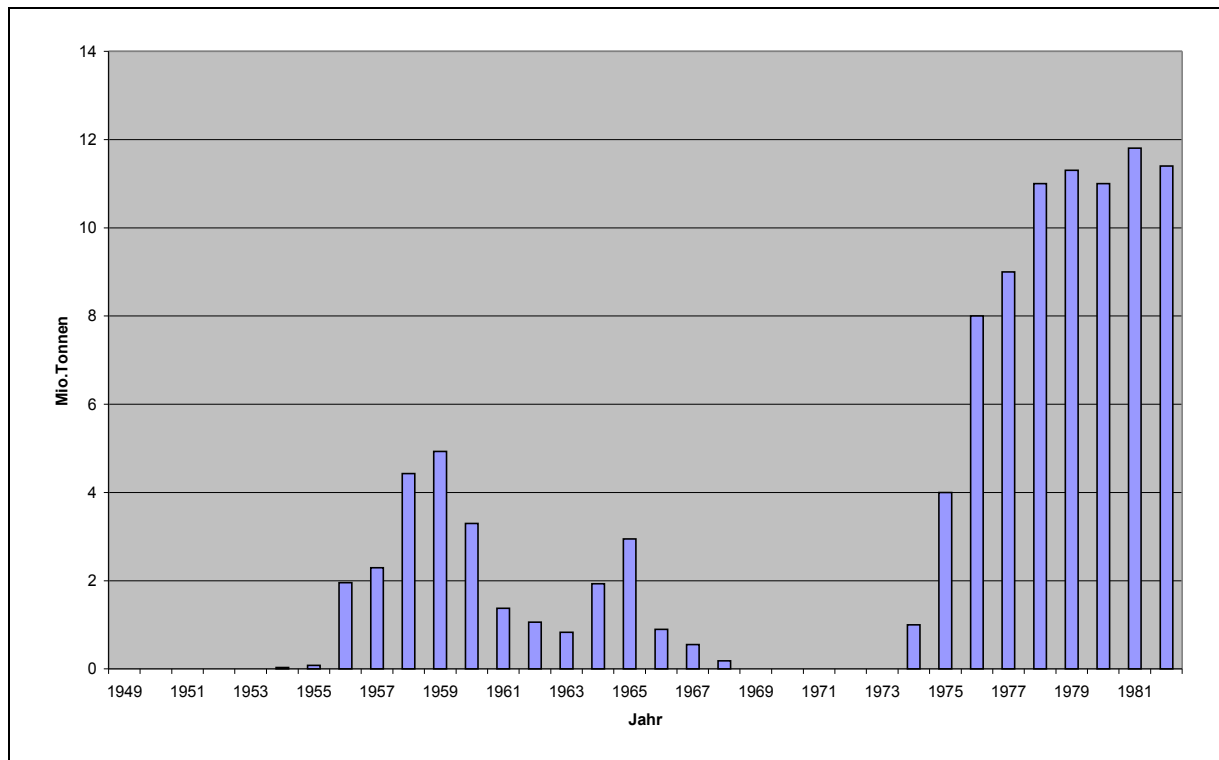


Bild 84: Kohleförderung Tagebau Frimmersdorf Westfeld 1949 - 1982 ¹¹⁷

12.1 Die Halde Vollrath

Für die Verbringung des Abraums, der beim Aufschluss des Tagebaus Frimmersdorf Westfeld und aus Teilen des Tagebaus Frimmersdorf Südfeld anfiel, war es unumgänglich, dass hierfür eine Außenhalde angelegt werden musste. Die ersten kleineren Abraummenngen aus dem Westfeld wurden auf der Halde Pielsbusch verkippt. Die neue Halde Vollrath entstand zwischen Frimmersdorf und Neuenhausen auf dem Grund und Boden des dort befindlichen Gutes Vollrath. Nach Erwerb dieses Gutes im Jahre 1953 wurde die Aufschüttung dieser Halde mit dem Braunkohlenplan Vollrath am 29.7.1954 landesplanerisch festgestellt, ein zweiter ergänzender Braunkohlenplan für Vollrath am 14.7.1961 (siehe hierzu Kapitel 4.2).

¹¹⁷ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

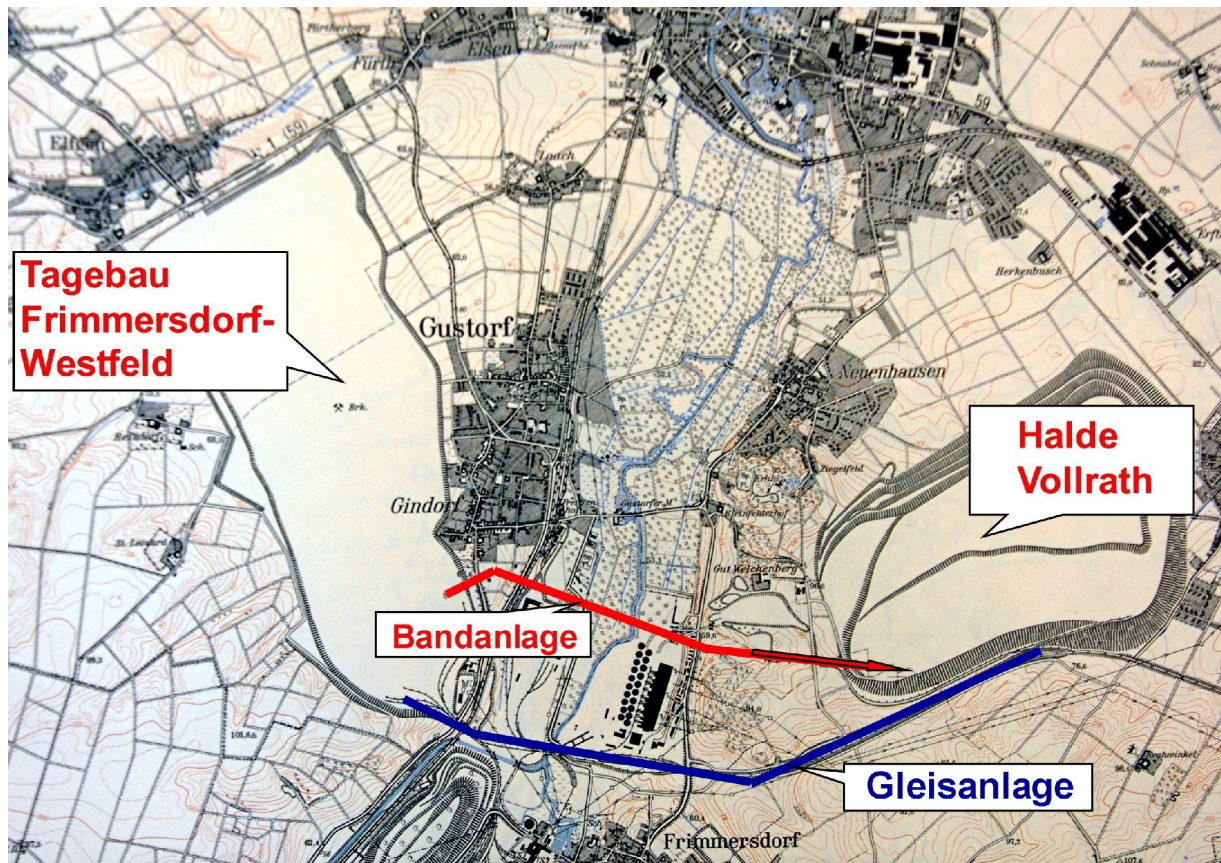


Bild 85: Frimmersdorf Westfeld mit Außenhalde Vollrath im Jahre 1962¹¹⁸

Die Vorarbeiten zur Anlegung der Halde beginnen im Herbst 1954. Dabei wurde für die Zugförderung vom Tagebau Westfeld zum Kippengelände ein Einschnitt gebaggert und die Gleisanlagen bis auf die erste Pflugkippe verlegt. Die Verkipfung beginnt am 23.4.1955. In Jahre 1959 sind insgesamt acht Pflugkippen in Betrieb, die sämtlich mit Abraumbezügen beschickt werden. Über den Betrieb der Pflugkippen wurde bereits in Kapitel 12 berichtet. Der Abraum wurde ab 1956 nicht nur auf den Pflugkippen, sondern auch mit dem kleinen Absetzer Nr.82 verkippt. Der Betrieb der Kippe mit Pflugkippen und Zugbetrieb war sehr arbeitsintensiv. Für die Koordination der Züge war der Betriebsbahnhof Welchenberg mit einem Stellwerk zuständig. Zur Rationalisierung der Transportarbeit wurde im Jahre 1960 vom Westfeld eine 5 km lange Bandstraße gebaut und der Absetzer Nr.83 in Betrieb genommen.

¹¹⁸ Kartengrundlage RWE Power AG-Tagebau Garzweiler;



Bild 86: Abraumverkipfung auf der Halde Vollrath mit dem Absetzer Nr.83 im Jahre 1967¹¹⁹

Auf einer Fläche von 439 ha wurden bis zum Ende der Verkipfung im Jahre 1968 insgesamt 268 Mio.m³ Abraum eingebracht, dazu auch einige 100.000 m³ Kraftwerksasche. Den Ablauf der Verkipfung zeigt Bild 87.

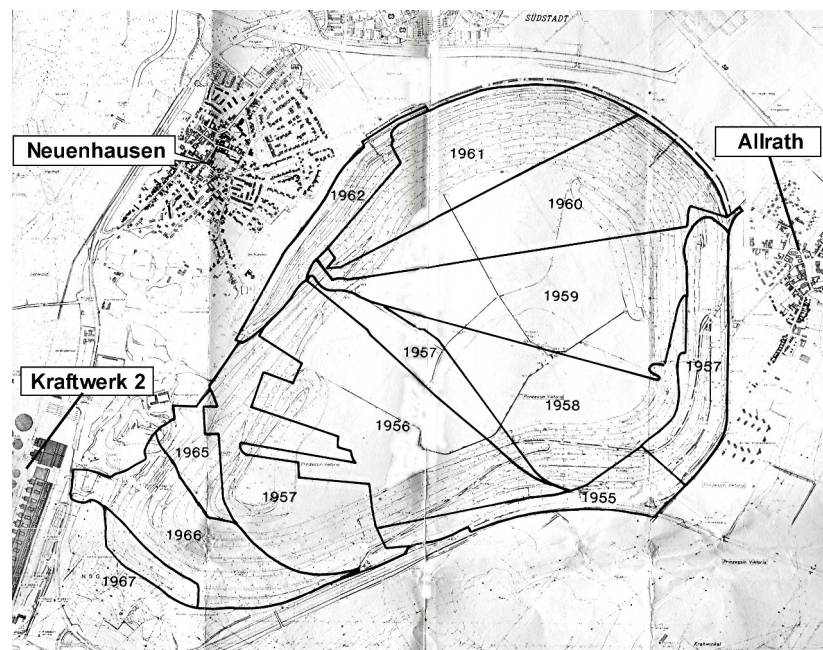


Bild 87: Kippenführung Halde Vollrath 1955 - 1967¹²⁰

¹¹⁹ Privatarhiv Aretz, P. Neuenhausen;

¹²⁰ Bezirksregierung Arnsberg, Bergamt Düren, Akte Frimmersdorf;

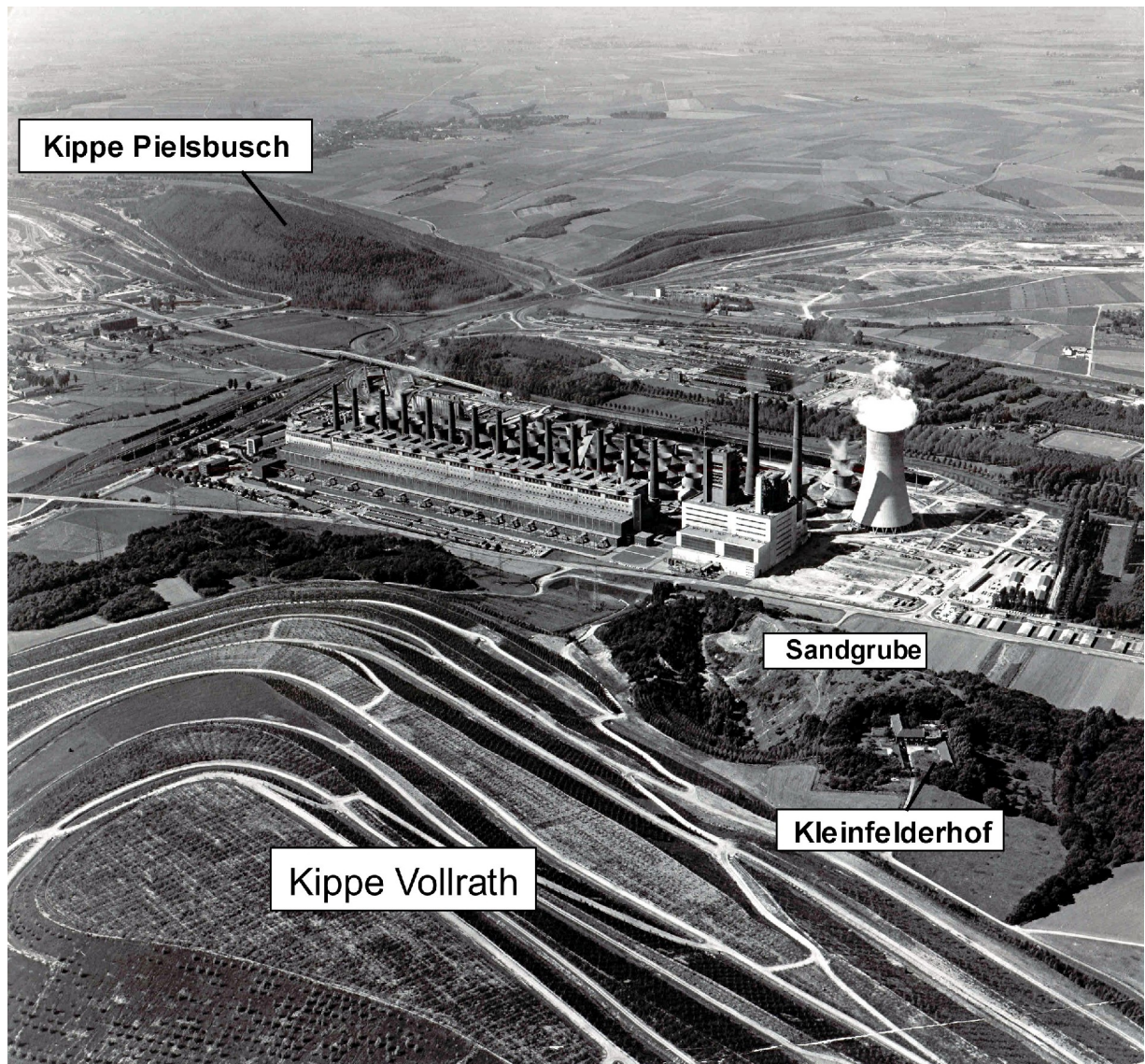


Bild 88: Blick von der fertiggestellten Kippe Vollrath (später: Vollrather Höhe) auf das Kraftwerk Frimmersdorf 2 im Jahre 1972¹²¹

Die Kippe hat eine Höhe von 90 m über dem ursprünglichen Geländeniveau. Die höchste Erhebung über NN liegt bei 187,4 m. Im Jahre 1972 war die Wiedernutzbar-machung der Halde abgeschlossen. Die Bergaufsicht über das Kippengelände en-de-te am 23.1.1973.^{122 123 124 125}

¹²¹ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

¹²² Archiv der RWE Power AG, Dokument NBW 352/719 aus 1957;

¹²³ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

¹²⁴ Grunewald, M.: Die Entwicklung der Kippe Vollrath, Revier und Werk, H. 52, 4/1960, S.41-43;

¹²⁵ Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren, Akte „Ende Bergaufsicht“;



Bild 89: Vollerather Höhe im Jahre 1984¹²⁶

13. Der Tagebau Garzweiler I (Frimmersdorf/Garzweiler)

Anfang der siebziger Jahre wurde aus Anlass einer vorgesehenen Erhöhung der Kohleförderung von 20 bis 30 auf bis zu 50 Mio.t/Jahr ein neues Abbaukonzept mit dem Übergang in das westlich vom Tagebau Frimmersdorf Westfeld gelegene Abbaufeld Frimmersdorf West West, das später Feld Garzweiler II genannt wurde, entwickelt. Die Entscheidung fiel im Jahre 1974. Ausgehend vom Tagebau Frimmersdorf Westfeld sollte der weitere Abbau zunächst in einem zweiflügeligen Schwenkbetrieb erfolgen, der seinen Drehpunkt in der Mitte des Abbaufeldes hatte. Daraufhin wurde der 1966 vorübergehend stillgelegte Betrieb Frimmersdorf Westfeld im Jahre 1974 wieder angefahren und ab 1983 die beiden Abbaufügel Nord und Süd mit Förderrichtung auf den neuen Bandsammelpunkt hin umgestellt.

¹²⁶ RWE Power AG: Luftbild vom 31.5.1984-067, überarbeitet;

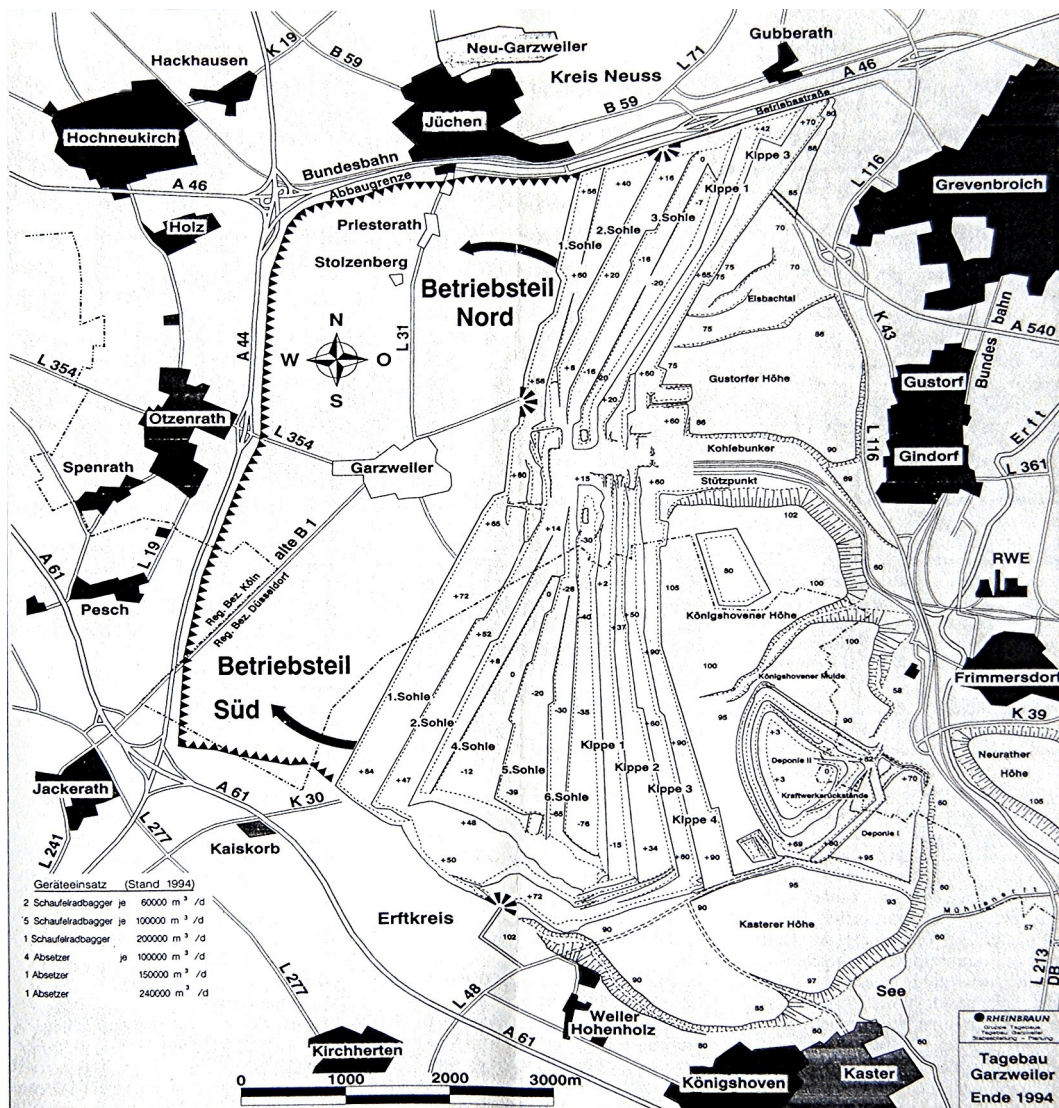


Bild 90: Tagebau Garzweiler I mit den beiden Abbaufügeln Betriebsteil Nord und Betriebsteil Süd¹²⁷

In den Jahren 1982 und 1983 wurde der Betrieb noch mit Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler bezeichnet. Ab 1983 hieß der Tagebau dann nur noch Tagebau Garzweiler I mit den beiden Abbaufügeln Betriebsteil Nord und Betriebsteil Süd. Die Kohleförderung begann im Betriebsteil Süd im Jahre 1983, im Betriebsteil Nord im Jahre 1987.^{128 129}

Im Jahre 2006 waren im Tagebau Garzweiler I sieben Schaufelradbagger (Leistungen zwischen 60.000 - 240.000 m³/Tag) und sechs Absetzer (Leistungen zwischen 110.000-240.000 m³/Tag) eingesetzt. Die Transportverbindungen zwischen Baggern, Absetzern und Kraftwerken, die Bandanlagen, hatten insgesamt eine Länge von 66 km.¹³⁰

¹²⁷ Gärtner, D.: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Norden des rheinischen Braunkohlenreviers, Braunkohle 47 (1995), H.4, S. 21 - 31;

¹²⁸ Thiede, H.-J.: Das langfristige abbautechnische und wasserwirtschaftliche Planungskonzept für den Tagebau Garzweiler in rheinischen Braunkohlenrevier, Neue Bergbautechnik 20 (1991), H.1, S. 27-36;

¹²⁹ Gärtner, D.: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Norden des rheinischen Braunkohlenreviers, Braunkohle 47 (1995), H.4, S. 21 - 31;

¹³⁰ RWE Power: Tagebau Garzweiler, Ein Feld voller Energie, Köln-Essen 2006;

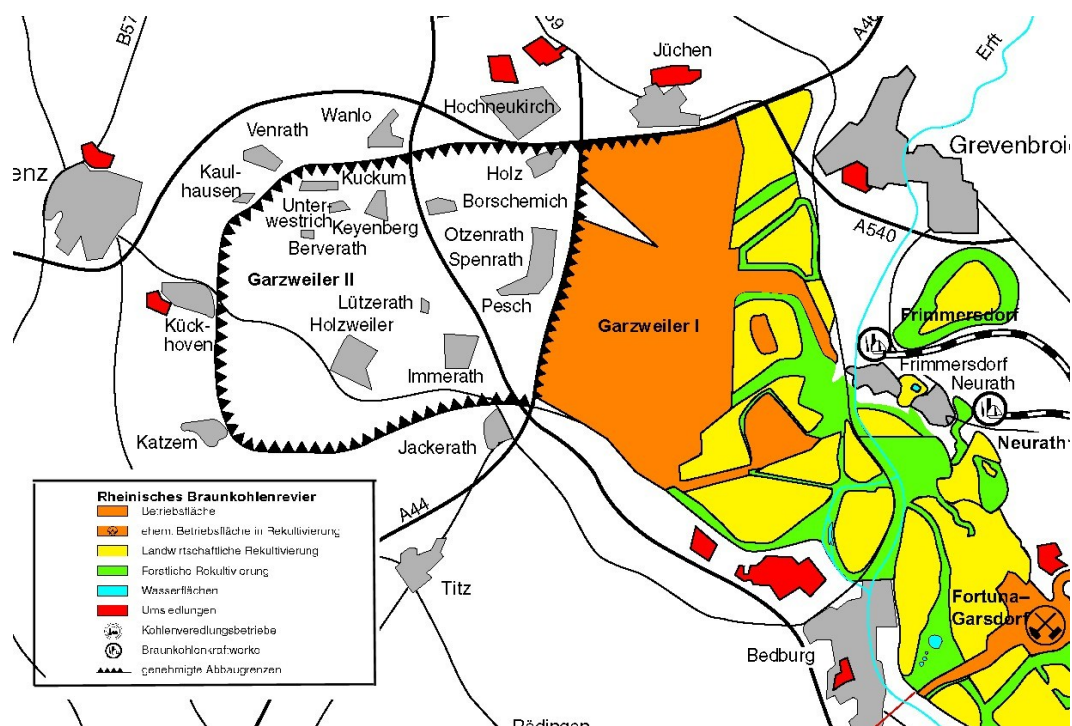


Bild 91: Tagebau Garzweiler I zu Ende des Jahres 2006¹³¹

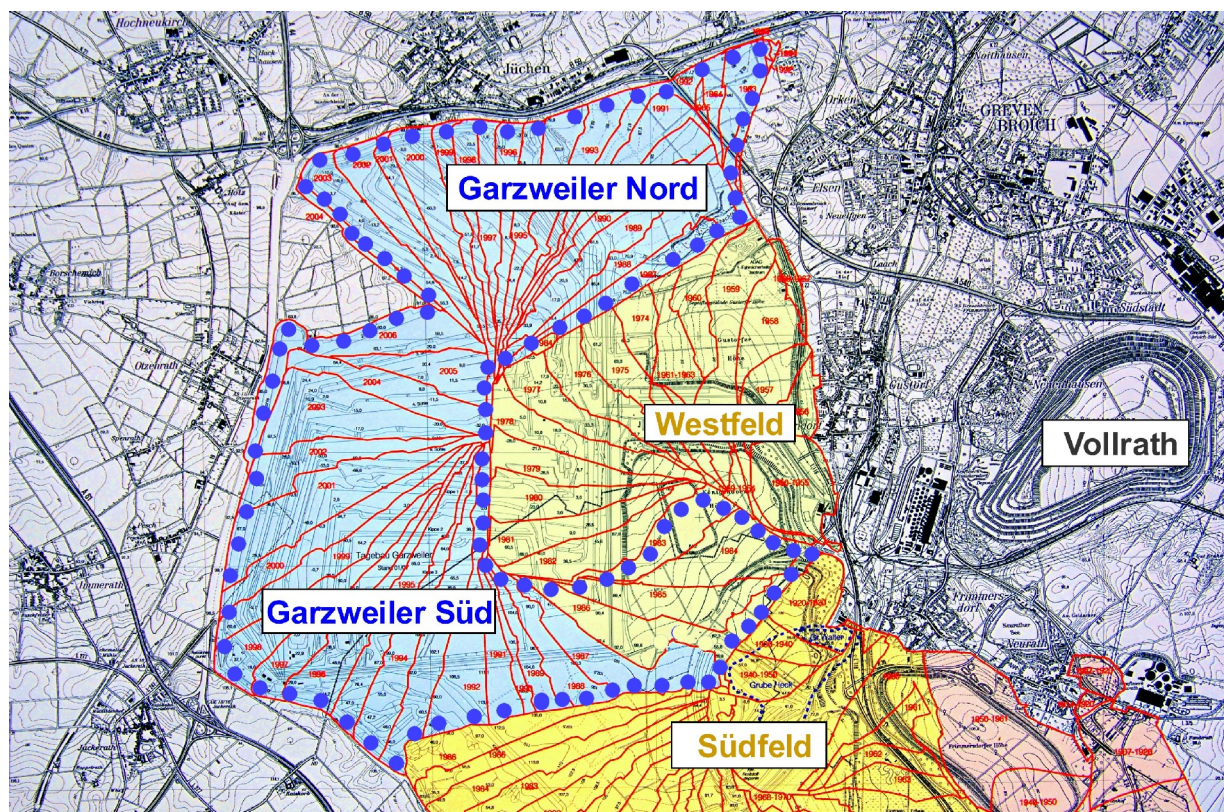


Bild 92: Landinanspruchnahme Tagebau Garzweiler I mit den Betriebsteilen Nord und Süd in Jahresschritten¹³²

¹³¹ RWE Power: RWE Power im rheinischen Braunkohlenrevier, Faltblatt-Flyer Essen, Köln 2006;

¹³² Kartengrundlage RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

2006 schnitt der Tagebau Garzweiler I in das neue westlich gelegenen Abbaufeld (alte Bezeichnung: Frimmersdorf West West) ein und wird mit neuem Drehpunkt gegen den Uhrzeigersinn als Tagebau Garzweiler II weitergeführt (s. Bild 110).

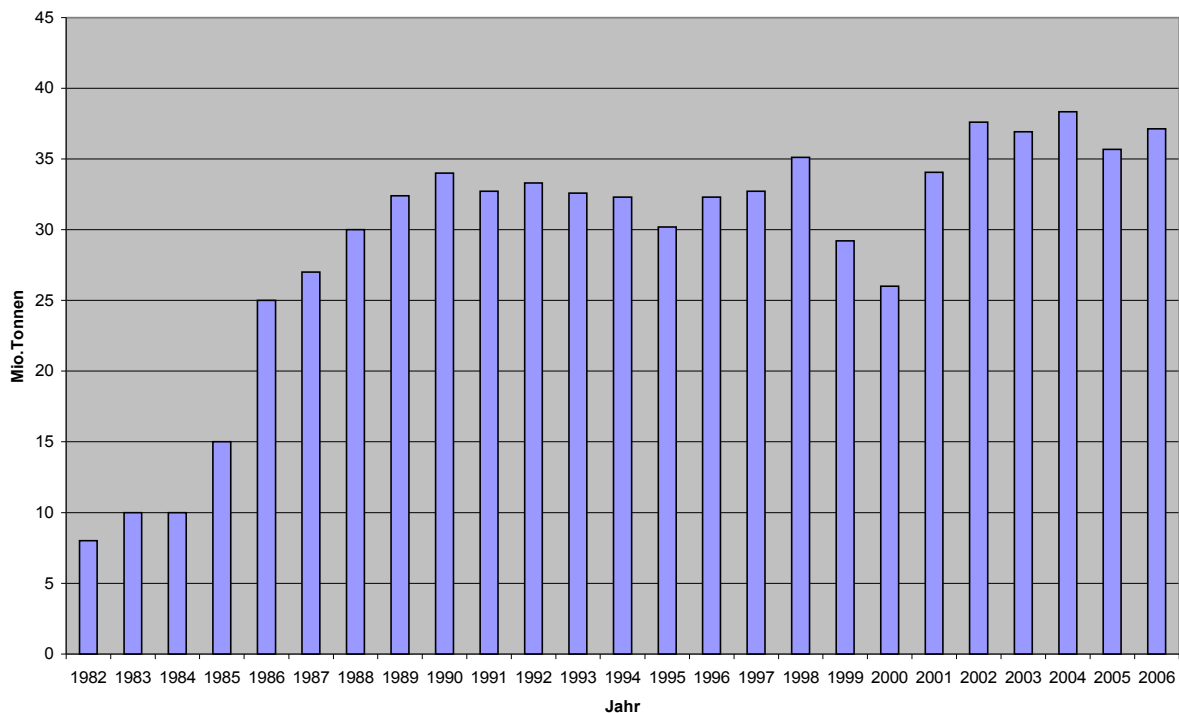


Bild 93: Kohleförderung Tagebau Garzweiler I (Frimmersdorf/Garzweiler) 1982 - 2006¹³³

13.1 Die Fotografin Claudia Fährenkemper im Tagebau Garzweiler I

Claudia Fährenkemper, Studium bei Bernd Becher an der Kunstakademie Düsseldorf und Meisterschülerin von Nan Hoover fotografierte im Rahmen ihrer künstlerischen Tätigkeit in den Jahren 1988 bis 1993 im Tagebau Garzweiler. Ein oberflächlicher schneller Blick auf die Bilder zeigt zunächst einzelne Großgeräte, Schaufelradbagger und Absetzer. Aber diese Fotografien von Claudia Fährenkemper zeigen mehr. Sie hat das Großgerät in das Zentrum der Industrielandschaft komponiert und macht dabei gleichzeitig die gesamte Tagebautechnologie von der Gewinnung bis zur Verkipfung, die Wiedernutzbarmachung, die Rekultivierung und schließlich die Weiterverarbeitung in den Braunkohlekraftwerken und Brikettfabriken sichtbar. Es ist eine Gesamtschau der von Menschenhand gestalteten Technik-Landschaft in ihrer produktiven Schönheit und ihrer ökonomischen Rationalität. Claudia Fährenkemper setzt die Technik in Szene, sie inszeniert eine großartige Technik-Landschaft. Gleichzeitig spürt man etwas von dem Spannungspotential, welches in dieser von Claudia Fährenkemper gezeigten Technik-Landschaft steckt. Einmal die von Menschenhand erdachte, konstruierte, geordnete und gestaltete Landschaft, dann die Dimension der

¹³³ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

Geräte, auf denen der Mensch nicht mehr erscheint, den Landschaftseingriff und schließlich die Gestaltung einer neuen Landschaft und eines neuen Lebensraumes nach dem Abbau mit der Zurückgabe der ehemals vom Tagebau in Anspruch genommenen Flächen.^{134 135}



Bild 94: Schaufelradbagger 258 II, Garzweiler 1991 (© by Claudia Fährenkemper)



Bild 95: Absetzer 750, Garzweiler 1991 (© by Claudia Fährenkemper)

¹³⁴ Zenker, P.: Geräte im Braunkohlenbergbau-Fotografien von Claudia Fährenkemper im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Braunkohle 45 (1993), H. 8, S. 31-33;

¹³⁵ Kreismuseum Peine: Claudia Fährenkemper - Fördergeräte im Braunkohlentagebau, Ausstellungskatalog 1993;



Bild 96: Absetzer 737, Garzweiler 1988 (© by Claudia Fährenkemper)



Bild 97: Schaufelradbagger 256, Garzweiler 1991 (© by Claudia Fährenkemper)

14. Umsiedlungen und Erftverlegungen

Der großflächig geführte Braunkohlenbergbau im Rheinland macht die Umsiedlung ganzer Ortschaften erforderlich. So wurden mit dem Betrieb der Tagebaue Frimmersdorf, Frimmersdorf Südfeld und Westfeld, Frimmersdorf/Garzweiler und Garzweiler I die Umsiedlung der Orte Morken-Harff (ab 1966), Schloss Harff (1975), Königshoven, Garzweiler, Stolzenberg, Priesterrath, Hahnerhof, Priorshof (1969), Belmen, Elfgen, Epprath (1965), Darshoven (1970), Tollhaus (1971), Oberschlag (1970), Muchhaus (1971), Geddenberg (1971), Majershof (1971), Vollrath sowie Reisdorf und Sankt Leonard erforderlich.¹³⁶ Alle Umsiedlungsorte sind im Bild 98 eingetragen.

¹³⁶ Regierungspräsident Köln: Braunkohlenplan Frimmersdorf, Köln 1984;

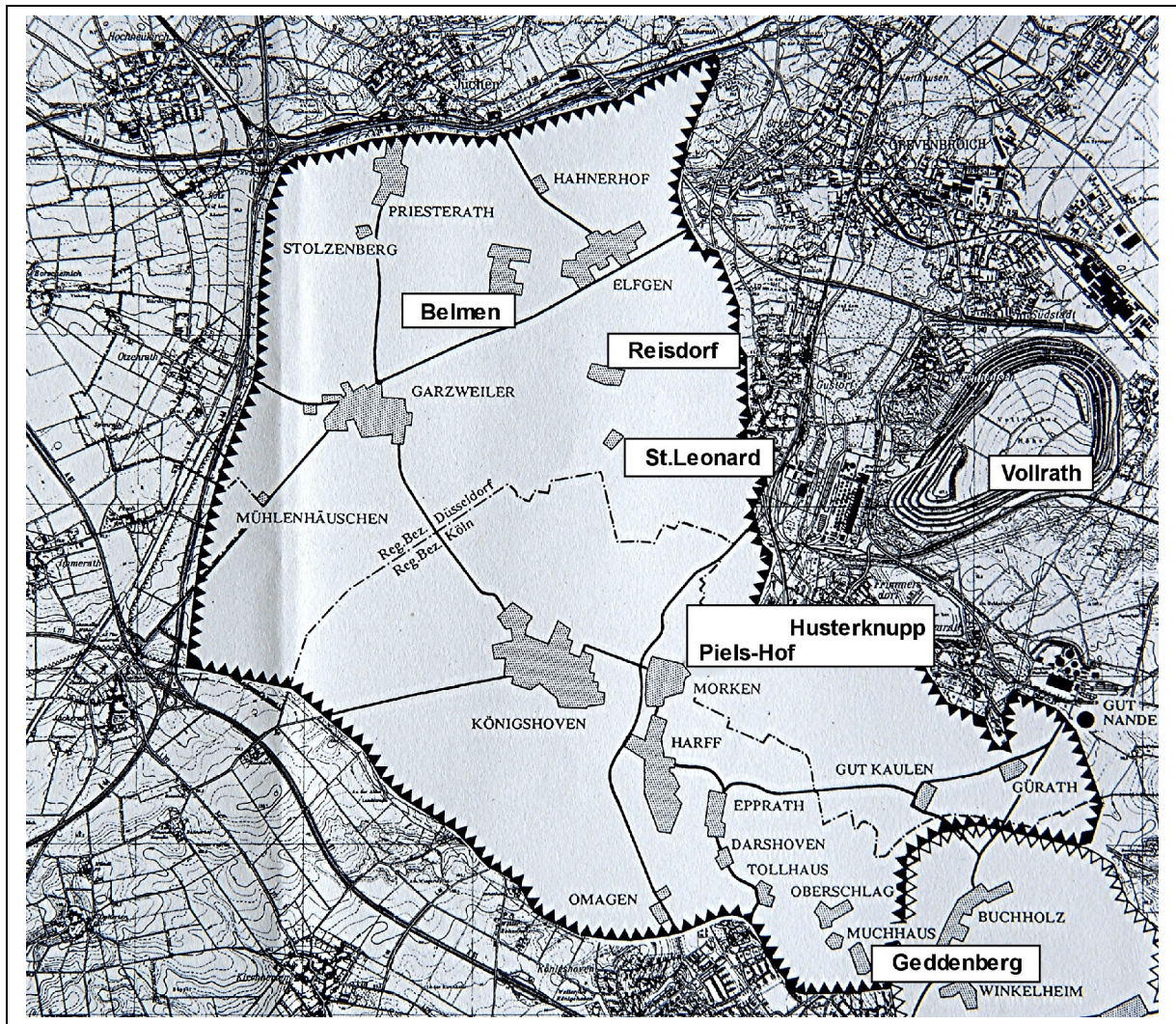


Bild 98: Umsiedlungen im Bergbaugbiet Frimmersdorf¹³⁷ (auf die Geschichte der besonders gekennzeichneten Orte wird nachfolgend eingegangen)

Auf die Umsiedlungen soll in dieser Arbeit im Einzelnen nicht näher eingegangen werden. Denn über die Herausforderungen, die jede Umsiedlung mit sich bringt, hat Lögters bereits 1987 umfassend berichtet.¹³⁸ Aber es soll kurz etwas über die Ortslagen Reisdorf und Sankt Leonard, Belmen, Geddenberg, Vollrath und Piels-Hof gesagt werden, die bei der Berichterstattung zu den Umsiedlungen immer etwas zu kurz gekommen sind und schnell in Vergessenheit geraten könnten. Diese Siedlungen sind auf der Karte im Bild 98 besonders hervorgehoben.

Reisdorf und *Sankt Leonard* verschwanden 1960 im Zuge des Aufschlusses des Tagebaus Frimmersdorf Westfeld. Belmen hat eine lange geschichtliche Tradition. *Geddenberg* hingegen ist ein Ort, der schon frühzeitig mit dem Braunkohlenbergbau in Berührung kam. Vollrath und Piels-Hof sind landwirtschaftliche Anwesen, die mit der Anlegung von Abraumkippen umgesiedelt wurden.

Reisdorf entstand im Hochmittelalter und wurde 1314 erstmals urkundlich erwähnt. Zu Ende des Mittelalters gehörte Reisdorf zum Dingstuhl Fürth im Amt Hülchrath.

¹³⁷ Kartengrundlage: Gärtner, E.: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Norden des rheinischen Braunkohlenreviers, Braunkohle 47 (1995), H.4, S. 21-29;

¹³⁸ Lögters, Chr.: Umsiedlungen im Rheinischen Braunkohlenrevier im Spannungsfeld der Bürgerinteressen, Braunkohle 39 (1987), S.467-471;

1959 wurden die Flächen von Reisdorf vom Tagebau Frimmersdorf Westfeld in Anspruch genommen.

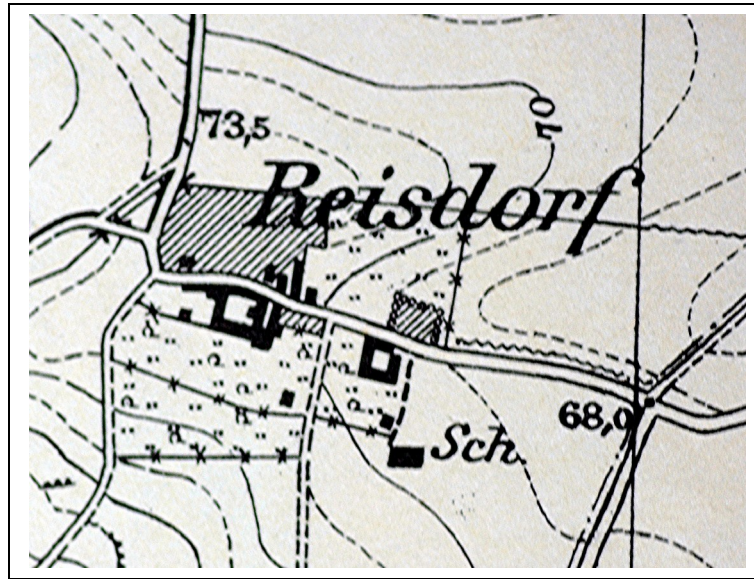


Bild 99: Reisdorf Lageplan vor der Umsiedlung ¹³⁹

Das Kloster **Sankt Leonard**, auf einsamer Waldeshöhe gelegenen, wird erstmals urkundlich im Jahre 1484 erwähnt.

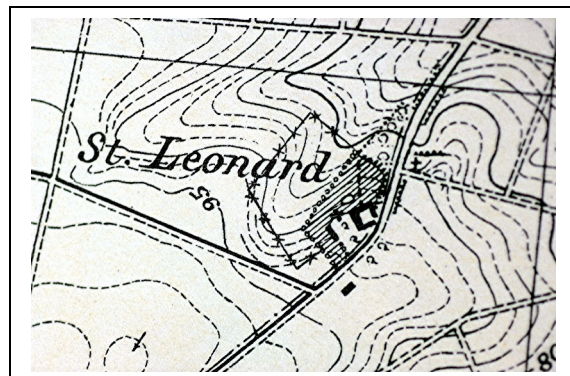


Bild 100: Sankt Leonard, Lageplan vor der Umsiedlung (rechts) ¹⁴⁰

Es war eine Gründung der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck mit Mönchen des Ordens vom Heiligen Grabe des Herrn "zum hohen Himmelsfirst". Das Kloster Sankt Leonard wurde 1587 mit dem Kloster Sankt Nikolaus vereinigt und 1794 von den Franzosen säkularisiert.

¹³⁹ Archiv im Rhein-Kreis Neuss;

¹⁴⁰ Archiv im Rhein-Kreis Neuss;

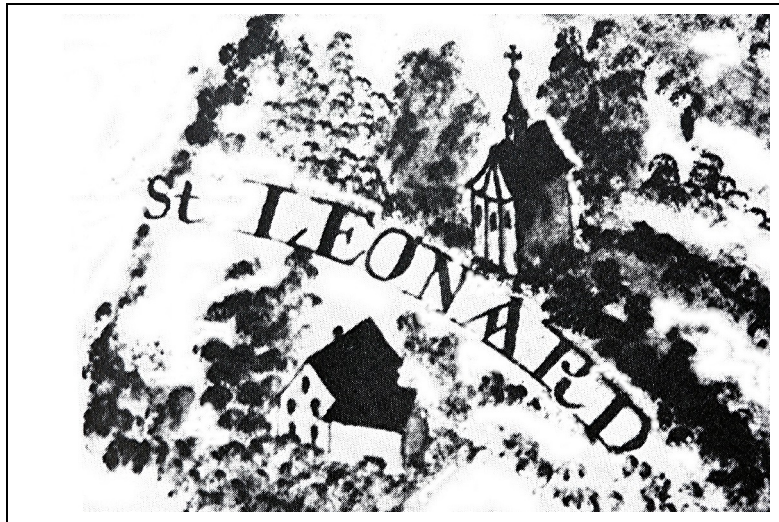


Bild 101: Sankt Leonard im Jahre 1761¹⁴¹

Mit Sankt Leonard war eine Wallfahrt verbunden. Bis zum Jahre 1890 wurde dort jährlich ein Jahrmarkt am 6. November abgehalten. Das Kloster Sankt Leonard bestand aus einer Feldkapelle und einem zweistöckigen Hofgebäude. Bei der Überbaggerung wurde versäumt, archäologische Untersuchungen auf dem Gelände durchzuführen. An Sankt Leonard erinnert heute noch eine hölzerne Statue, die in Gindorf steht sowie die Sankt Leonardstrasse (auch Broscheng nach der Familie Brosch genannt), die von Gindorf über das Feld zum Kloster führte.^{142 143}

Belmen 5 km westsüdwestlich von Grevenbroich gelegen wird 1274 erstmals urkundlich erwähnt.

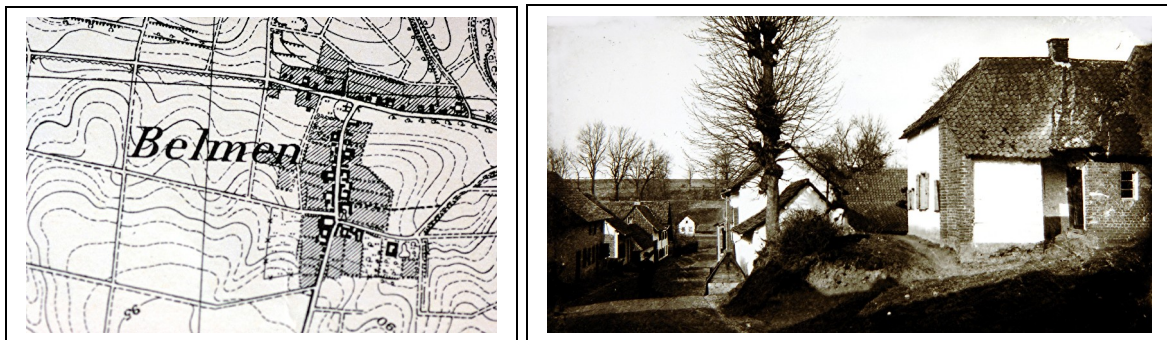


Bild 102: Belmen, links: Lageplan vor der Umsiedlung, rechts: Dorfstraße¹⁴⁴

Seit Beginn des 14. Jahrhunderts war der kleine Ort Belmen zweigeteilt. Ein Teil gehörte zu Jülich, der andere Teil zum Dingstuhl Fürth, später zu Kurköln. Erst mit der Gemeindeordnung von 1800 wurden beide Teile von Belmen der Gemeinde Garzweiler zugeschlagen.

Der Kaufmann Ruhl aus Köln hatte das 1841 aufgefundene und am 13.6.1843 konzeSSIONierte Bergwerksfeld „Glücklicher Fall“ erworben. In **Geddenberg** östlich von Kaster, am Muchhäuser Berg betrieb Ruhl bis zum Jahre 1857 im Stollenbetrieb die

¹⁴¹ Archiv im Rhein-Kreis Neuss, Deutschorden Atlas;

¹⁴² Kirchhoff, H.G., Auler, J.: Grevenbroich - Die Stadtgeschichte, Grevenbroich 2006;

¹⁴³ Sturm, C.: Gindorfer Geschichte, ohne Ort und Jahr;

¹⁴⁴ Archiv im Rhein-Kreis Neuss;

Grube Glücklicher Fall (detaillierte Ausführungen hierzu siehe in Kapitel 6). Er musste die Grube jedoch wegen der unmittelbaren Nähe zum Ort Geddenberg aus Sicherheitsgründen einstellen. Erst viel später sollte sich im Tagebau Frimmersdorf Südfeld zeigen, daß Ruhl damals auf einer der mächtigsten Lagerstätten im Rheinischen Braunkohlerevier saß.¹⁴⁵

Das **Gut Vollrath** zwischen Neuenhausen und Allrath gelegen mit einer landwirtschaftlichen Fläche von 265 Morgen wurde erstmals im Jahre 1300 erwähnt. Zur Verkipfung des Abraums aus dem Tagebau Frimmersdorf Westfeld wurden die Flächen des Gutes Vollrath in Anspruch genommen und überkippt. Zuvor war das Gut am 11.8.1954 abgerissen worden.



Bild 103: Gut Vollrath im Jahre 1940¹⁴⁶

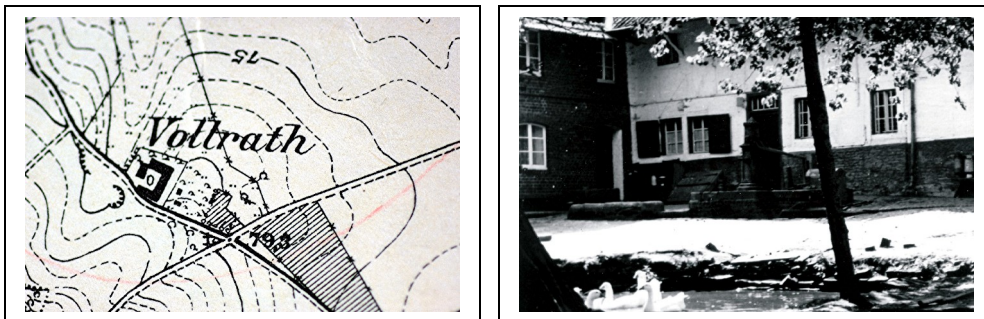


Bild 104: Gut Vollrath Lageplan¹⁴⁷ und Innenhof¹⁴⁸

Auf eine ähnlich alte Geschichte wie das Gut Vollrath kann der **Piels Hof** hinweisen, auf dessen Wiesen und Ackerflächen die ersten Abraummassen des ersten Tagebaues in Frimmersdorf (Grube Walter) gekippt wurden.

¹⁴⁵ Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Siegburg 2003; im Netz unter: www.go-z.org/drz; sowie in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145, Düsseldorf 2005;

¹⁴⁶ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

¹⁴⁷ Archiv im Rhein-Kreis Neuss;

¹⁴⁸ Privataarchiv Aretz, P., Neuenhausen;

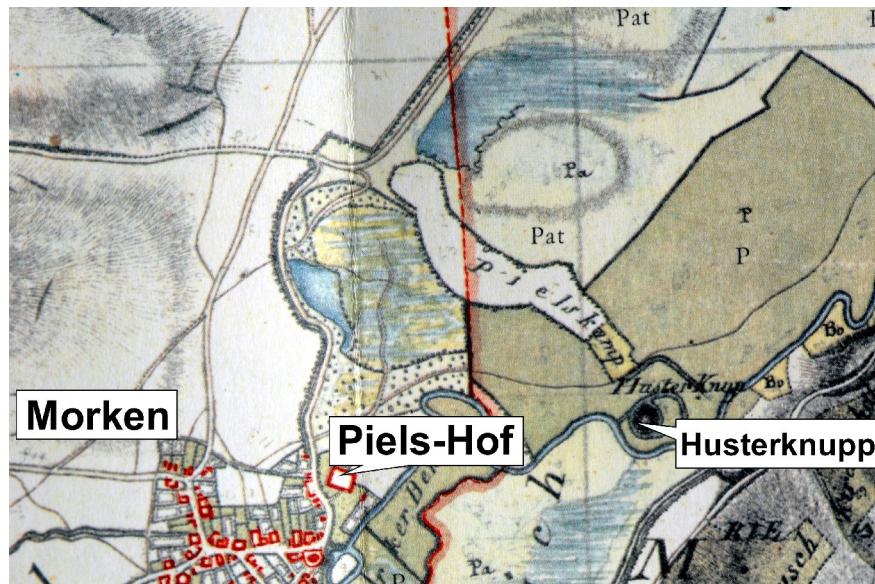


Bild 105: Piels Hof und Husterknupp in einer alten Darstellung¹⁴⁹ Die Eintragungen auf der Karte bedeuten: P= Les Prés (Wiesen); Pat= Friches et Paturages (Brachland und Weiden).

Auf dem Bild ist ebenfalls gesondert herausgehoben der Husterknupp, auf den im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

Vermutlich lag auf dem Gelände von *Piels Hof* die Burg der Herren von Morken. Später gehörte der Hof zum Anwesen der gräflichen Familie von Mirbach-Harff. Gerhard Pfeil, genannt Scharfenstein, Patrizier und Bürgermeister in Köln (gestorben 1644) heiratete Anna von Rottkirchen zu Morken. Der Piels Hof solle seinen Namen von den v. Pfeil ableiten. Auf den Feldern des Hofes entstand später die Hochhalde aus Abraumassen der Gruben Walter und Heck und des Tagebaues Frimmersdorf Westfeld. Nach Bepflanzung und Rekultivierung erhielt diese Kippe den Namen Pielsbusch mit einer Grundfläche von 57 ha.¹⁵⁰

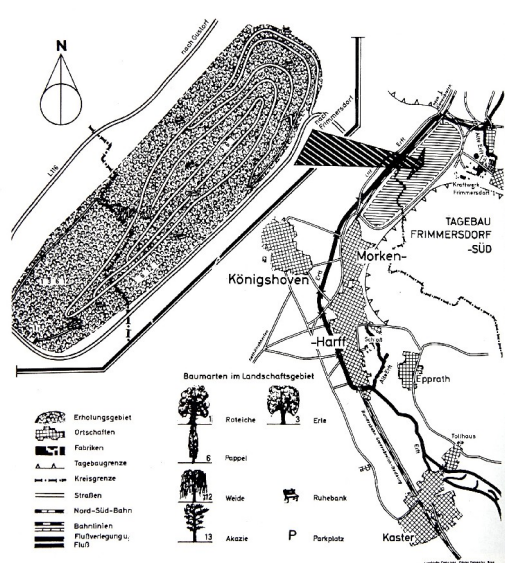


Bild 106: Pielsbusch als Naherholungsgebiet im Jahre 1964¹⁵¹

¹⁴⁹ Archiv im Rhein-Kreis Neuss;

¹⁵⁰ N.N.: Halde Frimmersdorf wird „Pielsbusch“, Revier und Werk, H.77, 8/1964, S. 12-13;

¹⁵¹ Hermann, E.: Bauern, Bagger, Braune Kohle, Gubberath 1966;

Damit ist die Geschichte des Pielsbuschs jedoch noch nicht zu Ende geschrieben. Denn die weiteren Planungen zeigten, dass sich unter der Kippe Pielsbusch noch wertvolle gewinnbare Kohlemengen befanden. Mit modernen größeren Baggern wurde daraufhin der Pielsbusch beginnend 1983 bis 1986 wieder abgebaggert und die darunter anstehende Kohle (19 Mio.t) hereingewonnen. Schließlich wurde mit Abraum aus dem Tagebau Garzweiler an der Stelle des ehemaligen Pielsbusch ein neues Landschaftsbauwerk errichtet, welches heute den Namen Königshovener Höhe trägt. Der nordöstliche Teil dieser Höhe hat den alten Namen Pielsbusch behalten, eine weitere Erhebung wird Pielsjoch (Höhe = 115,3 m) genannt. Südlich davon trägt eine Erhebung den Namen Husterknupp (Höhe = 103,9 m), genannt nach einer ehemaligen Niederungsburg bei Frimmersdorf (s. nächstes Kapitel).

Erftverlegungen

Die Erft mit einer Länge von Quelle bis zur Mündung von 103 km schlängelt sich zwischen Bedburg und Grevenbroich von Süden nach Norden durch das Abbaugelände des Frimmersdorfer Braunkohlenbergbaus. In den Anfangsjahren des Frimmersdorfer Bergbaus stellte die Erft noch eine natürliche Barriere dar. Im Zuge des fortschreitenden Abbaus wurde es jedoch erforderlich, beginnend im Jahre 1941, die Erft in Abschnitten in ein neues Flussbett zu verlegen. Durch diese Verlegungen konnte der Bergbaubetrieb planmäßig weitergeführt werden. Gleichzeitig dienten die Erftverlegungen auch dazu, die Tagebaue vor Hochwasser zu schützen. Denn eine Katastrophe wie im Jahre 1926 (siehe Kapitel 8) als bei einem Hochwasser die Dämme an der Erft brachen und die Grube Heck überfluteten, sollte nicht ein zweites Mal passieren. Insgesamt wurde die Erft zwischen 1941 bis 1985 sechsmal verlegt, fünfmal im Bereich des Frimmersdorfer Bergbaus und einmal am Rande des Tagebaus Fortuna zwischen Paffendorf und Glesch. Die einzelnen Verlegungen finden sich in der nachstehenden Tabelle.^{152 153 154}

¹⁵² Berkenbusch, J., Würz, W.: Die Verlegung des Verkehrsbandes im Abbaugelände des Tagebaues Frimmersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S.357-361;

¹⁵³ Dahmen, J., Heitkemper, J.: Planung und Bau der Erft zwischen Bedburg und Frimmersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 371-379;

¹⁵⁴ Gaebel, J., Körfgen, E.: Planung und Bau der Landstraßen 279n und 361n, Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 384-388;

Lfd. Nr.	Bereich	Jahr	Länge [m]
1	Morken-Harff, Epprath (Grube Frimmersdorf)	1941-42	1.700
2	Morken-Harff (Grube Frimmersdorf) mit Verlegung von Teilen der Landstraße L 371 südlich von Gindorf	1958	5.200
3	Kraftwerk Frimmersdorf 2	1954 und 1962	850
4	Bedburg, Kaster, Harff (Tagebau Frimmersdorf Südfeld)	1971	3.000
5	Bedburg-Gindorf (Tagebau Frimmersdorf Südfeld) Verkehrsband: -Erft -Straße L371neu 10.900 m -Bundesbahnstrecke Gustorf – Bedburg 8.300 m	1974-76	6.600
5a	Kaster, (Tagebau Frimmersdorf Südfeld) Mühlenerft Kasterer See (Seefläche 8 ha)	1985	4.300
6	Paffendorf – Glesch (Tagebau Fortuna)	1964	3.500

Insgesamt wurden Erftverlegungen auf einer Länge von 25,150 km vorgenommen.

Mit der Verlegung der Erft in den Jahren 1974/76 auf frisch mit Abraum wieder angefülltem Abbaugbiet wurden gleichzeitig die Landstraße L361 und die Eisenbahnstrecke zwischen Gindorf und Bedburg gebündelt auf einer Trasse als "Verkehrsband (Fluss, Schiene, Straße)" neu gebaut. Diese endgültigen Verlegungen stellten bautechnisch eine Herausforderung dar, da die Bauwerke auf einem geschütteten Baugrund errichtet wurden, auf dem Bodensetzungen teils unterschiedlichen Ausmaßes berücksichtigt werden mussten. Denn Messungen und Versuche hatten ergeben, dass der Setzungsvorgang in Tagebaukippen erst nach 12 Jahren als abgeschlossen gelten kann. Für die Sicherheit des Tagebaues war es ferner erforderlich den südlichen Abschnitt des neuen Flussbettes besonders abzudichten und zwar die Flusssohle mit einer Bitumendecke und die Seiten mit einer Stahlspundwand.¹⁵⁵

¹⁵⁵ Nehring, H.: Die Berücksichtigung von Kippensetzungen beim Bau des Verkehrsbandes Frimmersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 388-391;

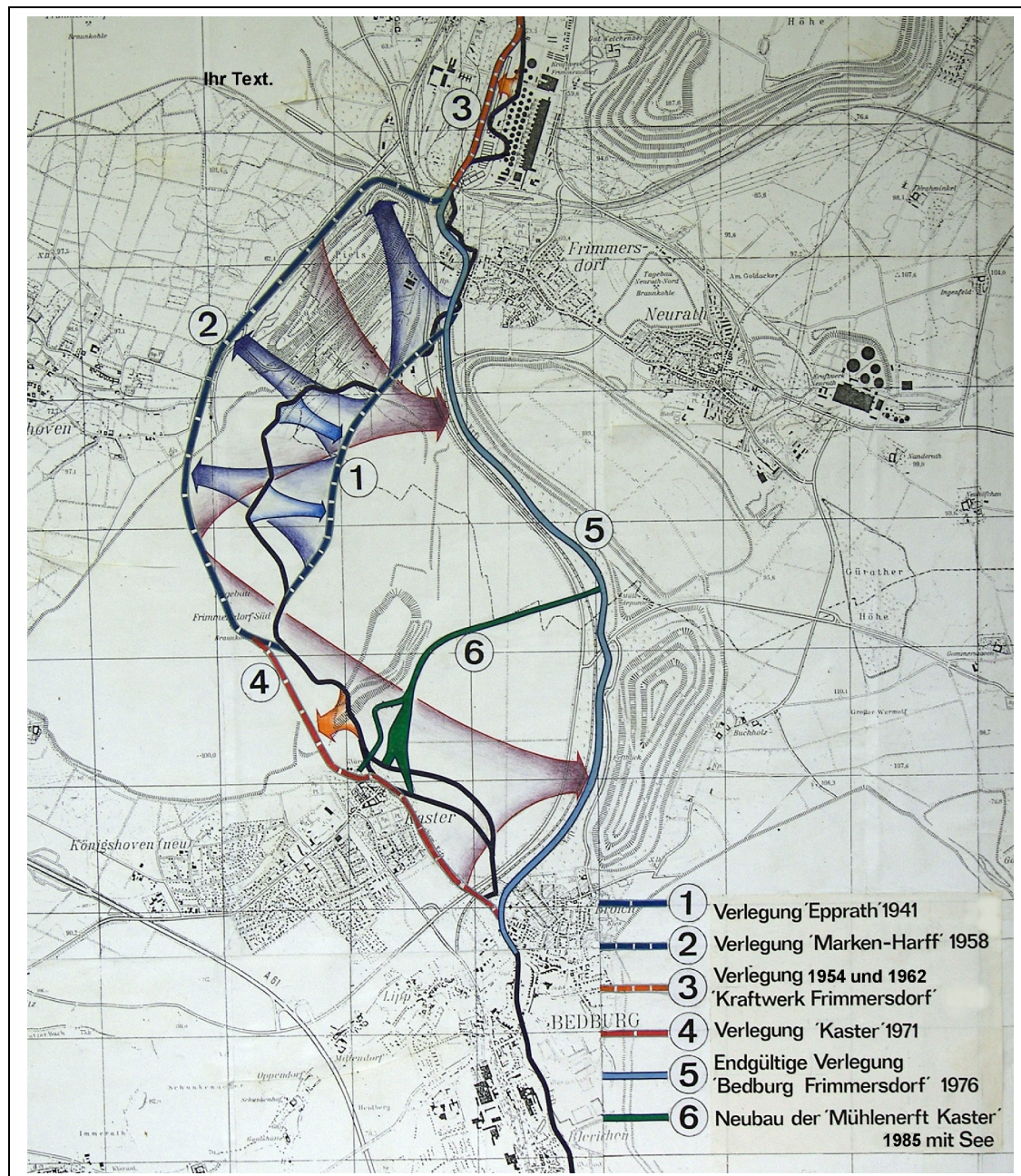


Bild 107: Ertfverlegungen zwischen 1941 bis 1985 ¹⁵⁶

Im vorbergbaulichen Zustand führte die Ertf eine Wassermenge von 5-6 m³/Sekunde. Im Zuge der Verlegungen wurde die Ertf im Querschnitt so ausgebaut, dass sie auch die von den Tagebauen eingeleiteten Wassermengen sicher abführen konnte. Mit den vorgenommenen Umbauten war die Ertf in der Lage bis zu 30 m³/Sekunde abzuleiten. Mit dem Auslaufen des Bergbaus nach 2045 und dem Fortfall der Einleitwassermengen des Bergbaus wird das Ertfbett nach und nach wieder seinen ursprünglichen Querschnitt, wie es ein Perspektivkonzept des Ertfverbandes vorsieht, zurückhalten. ¹⁵⁷

¹⁵⁶ Bildgrundlage mit freundlicher Genehmigung des Ertfverbandes, Bergheim 2008; siehe hierzu auch:

Schindler, T.: Ertfverlegungen in: Pflug, W. Hrsg: Braunkohlentagebau und Rekultivierung, Berlin 1998;

¹⁵⁷ Hoevel, H.: Die Ertf im Wandel der Zeit, Ertfverband Bergheim 2005;

15. Archäologische Funde

Der Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf erschloss eine Vielzahl archäologischer Schätze. Auf alle Funde soll nicht eingegangen werden. Neben Funden aus der römischen Zeit im Abbaugbiet Frimmersdorf sind besonders eindrucksvoll

- der Husterknupp in Frimmersdorf,
- das fränkische Grab in Morken und
- die Ausrüstung eines Schamanen in Königshoven.

Der **Husterknupp** ist eine Niederungsburg im Erfttal. Sie war Stammsitz der Grafen von Hochstaden, die im Jahre 1080 erstmals erwähnt werden. Die Ausgrabungen fanden in den Jahren von 1949 bis 1951 statt. Im Jahre 1952 wird das Gelände des Husterknupp von der Grube Frimmersdorf in Anspruch genommen.

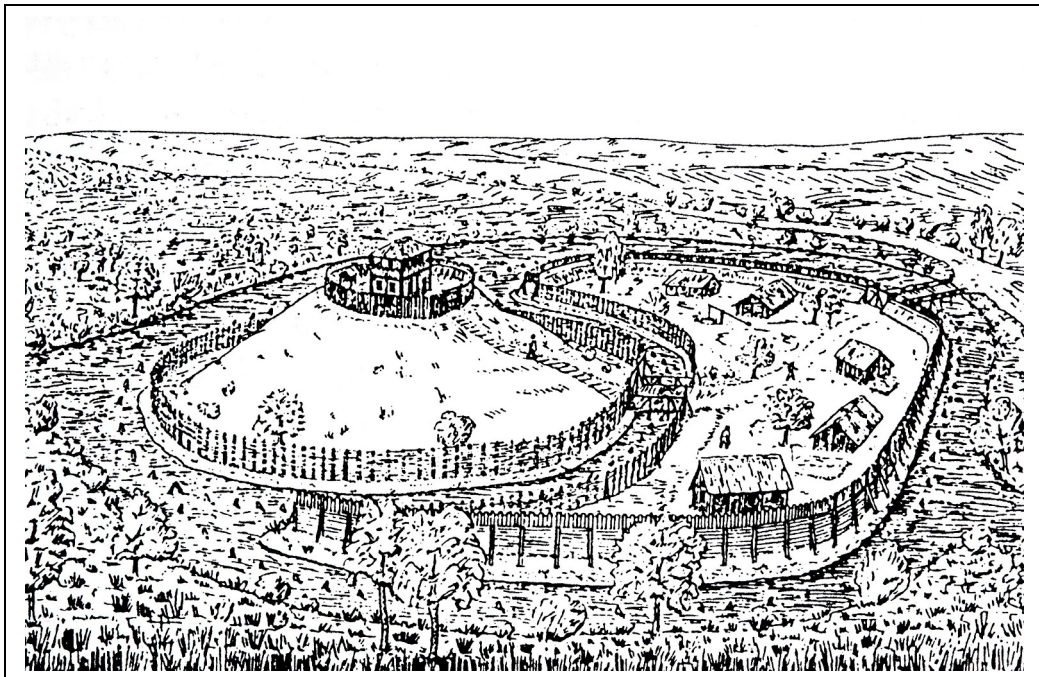


Bild 108: Husterknupp in Frimmersdorf¹⁵⁸

Auf dem Friedhof der Kirche St. Martin in Morken wurde im Jahre 1955 ein reich ausgestattetes **Grab eines fränkischen Fürsten**, dem "Herrn von Morken" entdeckt. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt Beilagen wie Schwert, Schild und einen goldenen Helm, der heute im Landesmuseum Bonn aufbewahrt wird.¹⁵⁹

¹⁵⁸ Kirchhoff, H.G., Auler, J.: Grevenbroich - Die Stadtgeschichte, Grevenbroich 2006;

¹⁵⁹ Peters, S.: Archäologie und Bodendenkmalpflege im rheinischen Braunkohlenrevier; in: Ausstellungskatalog des Museum im Stadtpark Grevenbroich „Entdeckungen und Funde unter dem Schaufelrad“, Grevenbroich 1995;



Bild 109: Fränkisches Grab in Morken (Rekonstruktion)¹⁶⁰, Goldhelm¹⁶¹

Vor 10.000 Jahren lebte an einem Seitenarm der Erft bei Königshoven ein Jägervolk. Der Jagdzauberer der Jägergruppe (**Schamane**) band sich bei seinen kultischen Handlungen als Maske das Hirschgeweih auf den Kopf. Der Fund stammt aus der Mittelsteinzeit. Neben der Maske wurden auch Steinwerkzeuge gefunden.

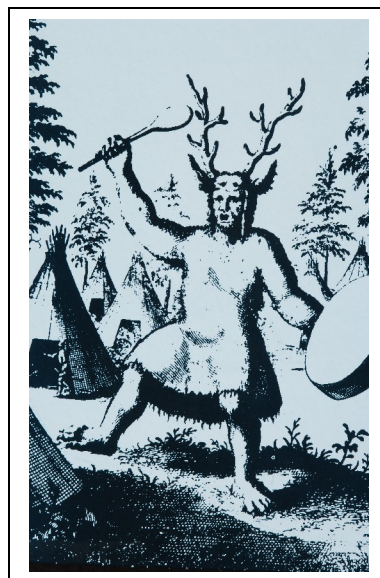


Bild 110: Schamane mit Hirschgeweih (Rekonstruktion)¹⁶²

16. Der Tagebau Garzweiler II

Mit Aufschluss des Tagebaues Garzweiler II im Jahre 2006 endet der Frimmersdorfer Braunkohlenbergbau. Verbunden bleibt Frimmersdorf jedoch weiter mit dem Braunkohlenbergbau, da die Fortführung des Bergbaus im Tagebau Garzweiler II in einem Feld erfolgt, welches in den 70er Jahren mit Frimmersdorf West West bezeichnet wurde. Natürlich ist die weitere Verbindung von Frimmersdorf mit dem Braunkohlen-

¹⁶⁰ Kirchhoff, H.G., Auler, J.: Grevenbroich - Die Stadtgeschichte, Grevenbroich 2006;

¹⁶¹ Stadt Grevenbroich, Museum am Park mit freundlicher Genehmigung;

¹⁶² Rheinbraun AG: Jagdzauberer vor zehntausend Jahren, Revier und Werk, H. 218, Dez. 1989;

bergbau ganz einfach dadurch gegeben, dass im Kraftwerk Frimmersdorf 2 aus der im Tagebau Garzweiler II gewonnenen Kohle heute Strom erzeugt wird. Wegen der besonderen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Projektes Garzweiler II sollen zu diesem Vorhaben nur einige wenige Daten genannt werden, die die Dimensionen der Unternehmung erahnen lassen. Der Planungs- und Genehmigungsprozess erstreckte sich über rund 20 Jahre. Auf einer Fläche von 48 km² steht in drei Flözen ein Kohleinhalt von 1,3 Mrd. t zur Verfügung. Heute ist Garzweiler II Realität.

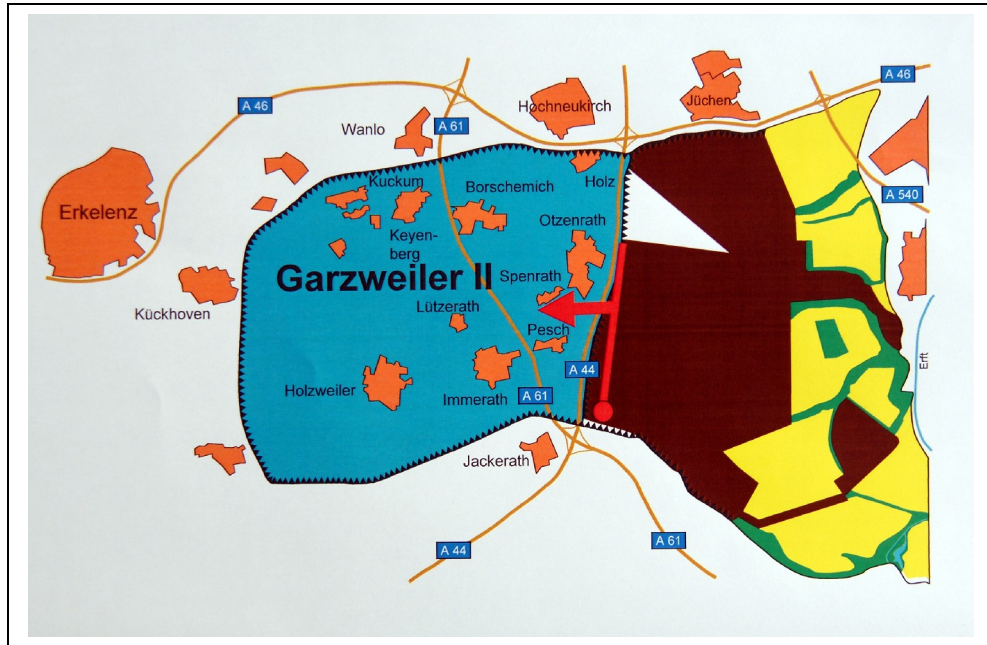


Bild 111: Abbaufeld für den Tagebau Garzweiler II ¹⁶³

Die bisher vom Frimmersdorfer Bergbau erbrachte Förderung ist im Bild 112 dargestellt. In dieser Grafik konnte die Förderung aus den ersten Jahren bis 1940 nicht eingestellt werden, da wegen der Skalierung in dem Diagramm die geringe Förderung der ersten Jahre ohnehin nicht erkennbar gewesen wäre. Die Förderdiagramme der Gruben Walter und Heck finden sich in den Kapiteln 7.4 und 8.

¹⁶³ Kulik, L.: Garzweiler II - Realisierung eines komplexen Projektes, Vortrag anlässlich des Braunkohlentages am 18.5.2006 in Neuss;

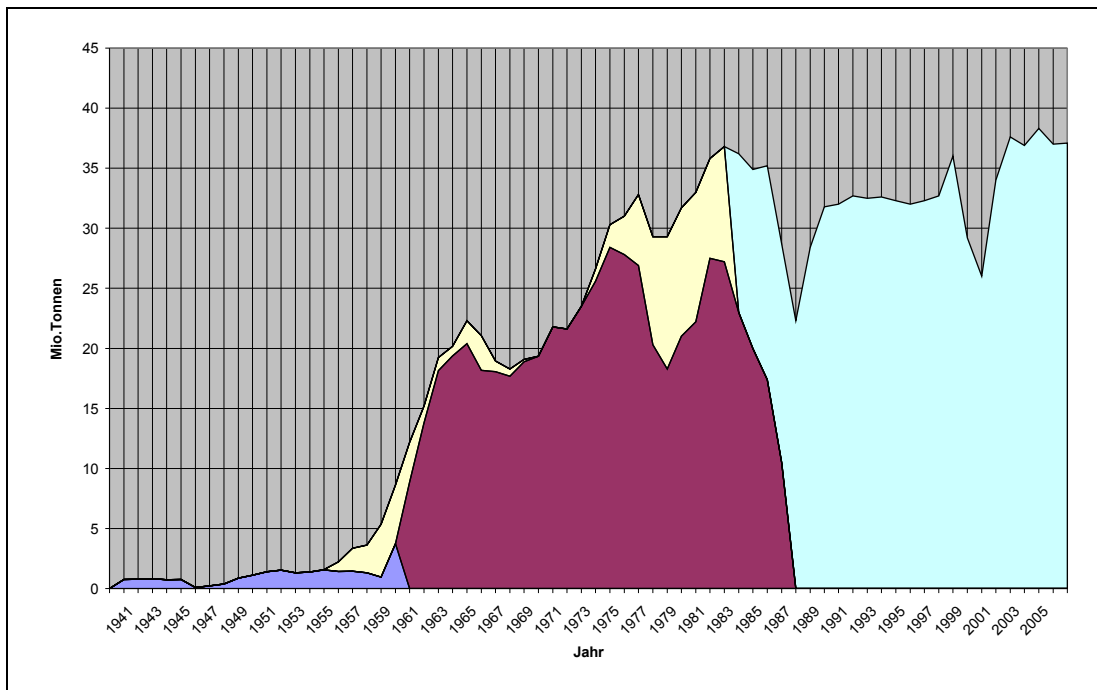


Bild 112: Kohleförderung des Braunkohlenbergbaus in Frimmersdorf von 1940 - 2006¹⁶⁴ (Grube Frimmersdorf; Tagebau Westfeld; Tagebau Südfeld; Tagebau Garzweiler I)

Mit einer Jahresförderung von 35 bis 40 Mio. t stellt der Tagebau Garzweiler II rund 20% der Stromversorgung Nordrhein-Westfalens bzw. 6% der deutschen Stromversorgung sicher. Nach den heutigen Planungen wird der Abbau im Tagebau Garzweiler II im Jahre 2045 beendet. Neben den land- und forstwirtschaftlich wiedernutzbar gemachten Flächen wird auf dem ehemaligen Tagebaugelände auch ein großer Restsee entstehen.¹⁶⁵

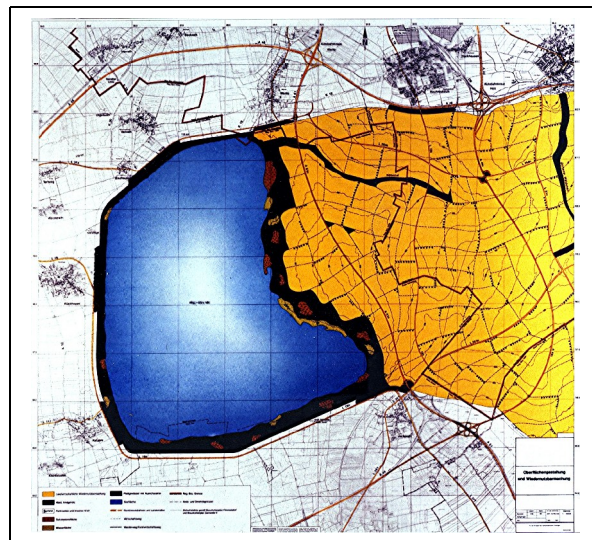


Bild 113: Wiedernutzbare gemachtes Gelände des Tagebaues Garzweiler II mit einem Restsee¹⁶⁶

¹⁶⁴ Grafik vom Autor, Zahlenmaterial: Debriv-Bundesverband Braunkohle, Privataarchiv Aretz, RWE Power AG;

¹⁶⁵ Kulik, L.: Garzweiler II - Realisierung eines komplexen Projektes, Vortrag anlässlich des Braunkohlentages am 18.5.2006 in Neuss;

¹⁶⁶ Bezirksregierung Arnsberg, Bergamt Düren, Akte Frimmersdorf/Garzweiler;

17. Die Braunkohlekraftwerke in Frimmersdorf

Schon mit Aufschluss des ersten Tagebaues in Frimmersdorf war die Entscheidung gefallen, die gewonnene Kohle nicht wie im Nachbarort Neurath zur Brikettierung, sondern zur Verstromung in Braunkohlekraftwerken einzusetzen.

Das erste Kraftwerk, welche mit Braunkohle aus Frimmersdorf befeuert wurde, ist das im Jahre 1899 errichtete Kraftwerk in Rheydt an der Odenkirchener Straße (siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 5).

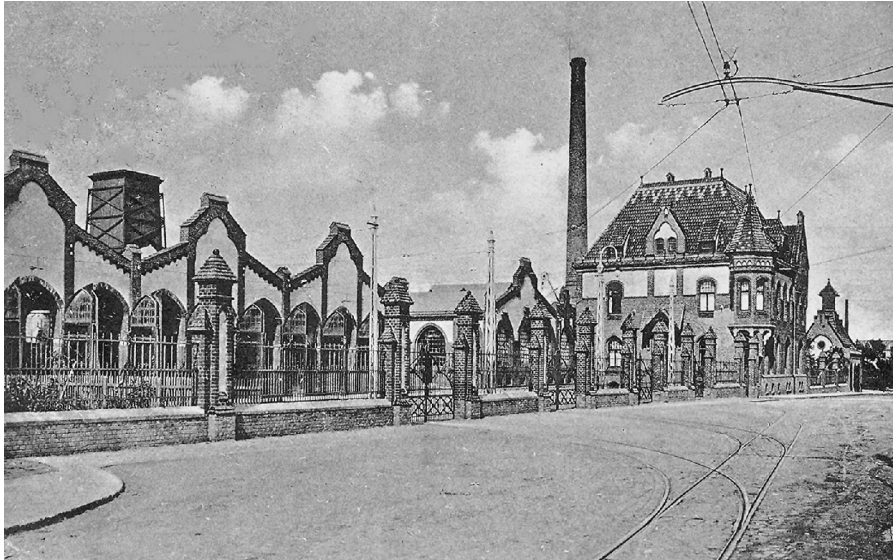


Bild 114: Das Kraftwerk in Rheydt, welches die erste in Frimmersdorf geförderte Braunkohle verfeuerte ¹⁶⁷

Die Belieferung dieses Kraftwerkes mit Braunkohle war mit einer der Gründe, den ersten Braunkohlentagebau in Frimmersdorf, die Grube Walter aufzuschließen. Weil zur damaligen Zeit der Transport über große Entfernungen der 50% Wasser enthaltenden Braunkohle unwirtschaftlich war, stand von Anbeginn auf der Agenda des Braunkohlenbergbaus in Frimmersdorf die Errichtung eines Kraftwerkes in unmittelbarer Nähe des neu aufgeschlossenen Braunkohlentagebaus.

Schon im Gründungsvertrag der Niederrheinische Braunkohlenwerke AG in Rheydt (NBW) vom 28.6.1921 wird als Gegenstand des Unternehmens neben der Finanzierung von Braunkohlenwerken, die Begründung von Kraftwerken genannt. Bedingt durch die politischen Wirren der Nachkriegszeit nach dem Ersten Weltkrieg und der unsicheren wirtschaftlichen Lage in dieser Zeit fiel die Entscheidung für den Bau des ersten Braunkohlekraftwerkes in Frimmersdorf erst im Jahre 1924. Mit dem Bau des Kraftwerkes wurde im Mai 1925 begonnen. Am 26.6.1926 ging es bereits mit einer Leistung von 10.000 kW im Betrieb. Um einen Vergleich mit den heutigen Kraftwerken zu haben, war das eine Leistung von 10 MW (Megawatt).¹⁶⁸ Der Schornstein hatte eine Höhe von 100 m. Das technische Konzept für das Kraftwerk entwarf der Ingenieur und AEG Vorstand Georg Klingenberg. Für den Kraftwerksbau zeichneten die Architekten Walter Klingenberg (Bruder von Georg) und Werner Issel, die ab 1913 in

¹⁶⁷ NVV AG: Linien und Verbindungen-125 Jahre öffentlicher Personennahverkehr in Mönchengladbach, ohne Ort und Jahr, S. 11;

¹⁶⁸ Anmerkung: Die Einheit für die elektrische Leistung ist das Watt (W). Fließt ein Strom mit der Stärke von 1 Ampère unter der Spannung 1 Volt, so ist seine Leistung 1 W.

der Firma Klingenberg & Issel, Berlin zusammenarbeiteten. Beide stellen zu ihrer Zeit die wichtigsten Industrie- und Kraftwerks-Architekten Deutschlands dar.¹⁶⁹



Bild 115: Kraftwerk 1 in Frimmersdorf im Jahre 1926, links auf der Rampe die Einfahrt der Kettenbahn aus der Grube Walter in das Werk¹⁷⁰

Bereits im August 1928 wurde das Werk auf eine Leistung von 22 MW erweitert. Mit der Stilllegung des NLK Kraftwerkes in Rheydt im September 1930 wurde von dort eine 6,4 MW Maschine nach Frimmersdorf überstellt.

Als die Rheinisch Westfälische Elektrizitätswerke AG, Essen im Jahre 1936 das Kraftwerk übernahm, setzte der eigentliche Aufschwung des Frimmersdorfer Bergbaus ein, da das Kraftwerk Frimmersdorf von nun an in das große RWE-Netz mit einspeisen konnte. Von nun an wurde das Kraftwerk laufend in der Leistung gesteigert. Der Schornstein wurde auf 125 m im Jahre 1937 erhöht und 1939 hatte das Kraftwerk seine ursprünglich geplante Endleistung von 60 MW mit 63 MW bereits überschritten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Turbinen des Kraftwerkes mit direkt aus der Erft entnommenen Wassers gekühlt.

Durch Kriegseinwirkungen stürzte im Februar 1945 der Schornstein ein und große Teile des Kraftwerkes wurden zerstört. Erst Ende 1946 konnte das Kraftwerk Frimmersdorf die Stromerzeugung wieder aufnehmen. Nach der Währungsreform begannen im August 1948 eine erneute Erweiterung des Kraftwerkes und die Frischwasserkühlung aus der Erft wurde durch einen Kaminkühler ersetzt. Dieser Bischof-Kühlturm wurde 1949 errichtet und war seinerzeit der größte Kühlturm in Europa (Kühlleistung 12.500 m³/h). Er prägt seitdem das Bild des Kraftwerkes mit. Im September 1950 hatte das Kraftwerk eine Leistung von 90 MW.¹⁷¹

¹⁶⁹ Historisches Konzernarchiv der RWE AG, Essen 2007;

¹⁷⁰ Privatarhiv Belser, K., Grevenbroich 2007;

¹⁷¹ Privatarhiv Tups, J., Frimmersdorf;



Bild 116: Kraftwerk Frimmersdorf 1 nach den Kapazitätserweiterungen auf 90 MW im Jahre 1950 mit zweitem Schornstein und dem Bischof-Kühlturm, im Hintergrund die Brikettfabrik Prinzessin Victoria in Neurath ¹⁷²

Der nach der Währungsreform Anfang der fünfziger Jahre drastisch ansteigende Strombedarf machte es erforderlich, die Kraftwerkskapazitäten in Frimmersdorf zu erhöhen. Das führte letztendlich zur Planung und dem Bau des neuen Kraftwerkes 2 in Frimmersdorf.

Das Kraftwerk 1 wurde 1965 stillgelegt und zum Großteil 1968/69 abgebrochen, da es den wirtschaftlichen und umwelttechnischen Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprach. Einige Teile des alten Industriekomplexes wurden jedoch als Beispiel guter Industriearchitektur erhalten und wurden umgebaut in eine Schule zur Förderung des Nachwuchses im Kraftwerksbereich. Heute erinnert eine Bronzetafel an dem alten Mauerwerk an die Geschichte des Kraftwerkes 1.

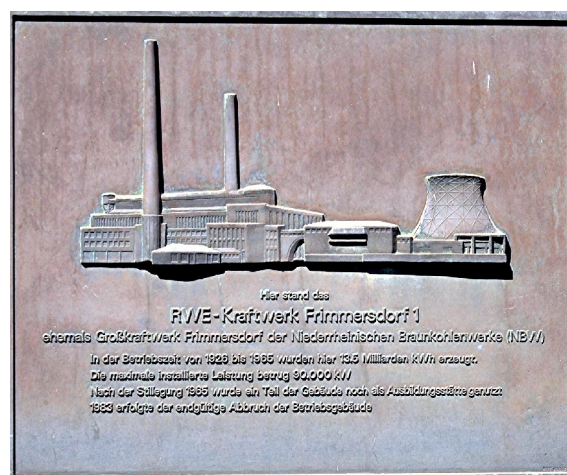


Bild 117: Erhaltener Teil von Kraftwerk 1 in Frimmersdorf als Beispiel für gute Industriearchitektur, rechts Bronzetafel zur Erinnerung an das Kraftwerk ¹⁷³

¹⁷² Foto des Autors;

¹⁷³ Bild links: RWE Power AG-Markscheiderei Tagebau Garzweiler; Bild rechts: Foto des Autors;

Am 1.4.1954 wurde der erste Spatenstich für das neue Kraftwerk in Frimmersdorf, das Kraftwerk 2 getan. Die seinerzeit beim Erdbau eingesetzten Caterpillar Maschinen waren nach dem Kriege eine Sensation.



Bild 118: Schürfzüge bei den Erdbauarbeiten für das Kraftwerk 2 in Frimmersdorf¹⁷⁴

Diese Schürfzüge beladen sich selbst, transportieren schnell, können kontrolliert abkippen, verteilen und das Material verdichten.

Zunächst wurden zwei Kraftwerksblöcke mit einer Leistung von je 100 MW gebaut. Diese gingen im Sommer 1955 in Betrieb. Der Architekt des Kraftwerkes war Fritz Börnke.



Bild 119: Die ersten beiden Kraftwerksblöcke im neuen Kraftwerk 2 gingen im Jahre 1955 in Betrieb (links im Hintergrund das alte Kraftwerk 1)

¹⁷⁴ Bild mit freundlicher Genehmigung der Zeppelin Baumaschinen GmbH, Garching; das Bild zeigt nicht die Schürfzüge aus dem Jahre 1954 sondern in der Bauart sehr ähnliche Maschinen aus der heutigen Zeit;

Den weiteren Ausbau von Kraftwerk 2 zeigt die nachstehende Grafik:

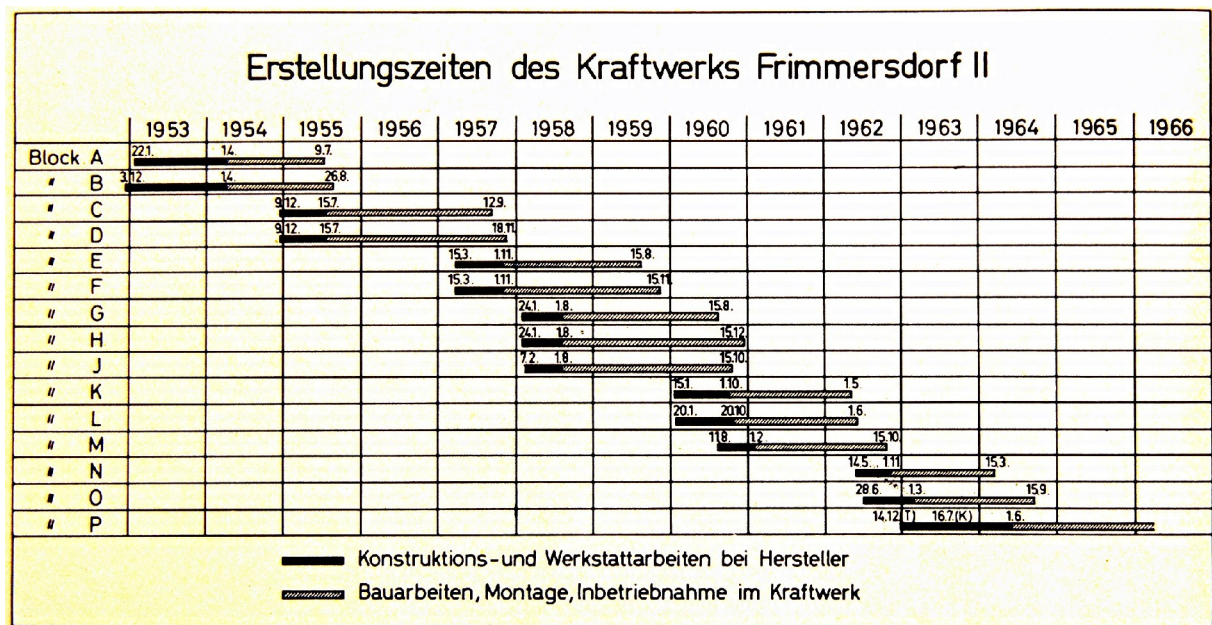


Bild 120: Zeitlicher Ablauf des Kraftwerksbaus von 1953 bis 1966¹⁷⁵

Die auf A und B folgenden Blöcke C bis O hatten je eine Leistung von 150 MW.

Bei der Recherche zu dieser Arbeit war diese Grafik von großem Nutzen. Denn an Hand der auf den Fotografien abgebildeten Schornsteine (= Kraftwerksblöcke) konnte man jeweils den Zeitpunkt der Bauphase genau bestimmen.



Bild 121: Kraftwerk Frimmersdorf 2 nach Bau des Blockes P in 1965¹⁷⁶

¹⁷⁵ Bürger, R.: RWE-Kraftwerke Frimmersdorf, Energie (1963), S. 265-276;

¹⁷⁶ Archiv RWE Power AG, Bildarchiv;

Auf Bild 121 erkennt man links bereits die Vorbereitungen für den letzten Kraftwerksblock in Frimmersdorf, den Block Q, mit einer Leistung von 300 MW. Dieser wurde von 1967 bis 1970 errichtet. Im Hintergrund sieht man die Kippe Vollrath, die über eine Bandanlage, die durch das Werksgelände läuft, beschickt wird. Im Jahre 1970 verfügte das Kraftwerk Frimmersdorf 2 über eine installierte Leistung von 2600 MW und war damit das größte Wärmekraftwerk der Welt. Im Zuge der Anpassung an die Umweltstandards gingen am 30.6.1988 die beiden zuerst errichteten Kraftwerksblöcke A und B vom Netz und die restlichen Blöcke wurden an eine **Rauchgas-Entschwefelungs-Anlage (REA)** angeschlossen.



Bild 122: Die im Bau befindliche neue Kraftwerksgeneration (BoA) in Neurath als Nachfolger der Frimmersdorfer Kraftwerke¹⁷⁷

Die neue Generation von Braunkohlekraftwerken ist derzeit in Neurath an der Straße Neurath-Vanikum im Bau. Dort entstehen zwei BoA-Kraftwerksblöcke¹⁷⁸, die jeweils eine Leistung von 1100 MW bei einem Wirkungsgrad von 43% haben. Dieses neue Kraftwerk wird nach Inbetriebnahme nach und nach einige der 150 MW-Blöcke des Kraftwerkes Frimmersdorf 2 ersetzen können.

18. Schluss

Der Frimmersdorfer Braunkohlenbergbau erstreckt sich über ein Abbaufeld, welches im Osten begrenzt wird von der Linie Bedburg Grevenbroich, im Westen entlang einer Linie zwischen Bedburg Jackerath und Hochneukirch. Die nördliche Begrenzung liegt bei Jüchen. Ab 2006 wird der Abbau nach Westen bis in die Nähe von Erkelenz fortgeführt. Der erste Abbau in diesem großen Abbaufeld wurde in einer kleinen Untertagegrube (*Grube Glücklicher Fall*) zwischen 1850 und 1857 in der Nähe von Kaster betrieben.

¹⁷⁷ RWE Power: Das Projekt BoA 2/3 - Klimavorsorge mit Hightech, Essen-Köln 2006;

¹⁷⁸ BoA = **B**raunkohlekraftwerk mit **o**ptimierter **A**nlagenteknik;

Zur Absicherung der Rohstoffbasis für ihr Kraftwerk in Rheydt erwarb im Jahre 1917 die Niederrheinische Licht- und der Kraftwerke AG (NLK) Bergwerksfelder in Frimmersdorf. Daraufhin schloss die Gewerkschafter Walter im Jahre 1920 in Frimmersdorf den ersten Tagebau auf, der den Namen *Grube Walter* trug. Die erste Kohle wurde im Oktober 1921 gefördert. Da der Transport der Braunkohle von Frimmersdorf nach Rheydt unwirtschaftlich war, errichtete die neu gegründete Niederrheinische Braunkohlenwerke AG (NBW) in den Jahren 1925/26 das erste Braunkohlekraftwerk in Frimmersdorf mit einer Leistung von zunächst 10 MW (Megawatt). Bedingt durch die ungünstigen Lagerstättenverhältnisse und wegen der fehlenden Absatzmöglichkeiten für den erzeugten Strom lief das Unternehmen äußerst schlecht. Nach Umverteilung der Besitzverhältnisse in den Bergwerksfeldern wird der Tagebau ab 1926 von der NBW unter dem Namen *Grube Heck* weitergeführt. Mit dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der 30er Jahre, dem Einstieg des RWE-Konzerns in das Unternehmen im Jahre 1936 und den damit verbesserten Absatzmöglichkeiten für den Frimmersdorfer Strom stiegen Stromerzeugung und Kohleproduktion bis zum Jahre 1940 stetig an. Bei einer abermaligen Umverteilung der Besitzverhältnisse in den Bergwerksfeldern heißt der Tagebau ab 1940 *Grube Frimmersdorf*. Nach Überwindung der schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre geht es mit den Frimmersdorfer Bergbau ständig bergauf. Weil abzusehen ist, dass die Kohlevorräte im Südevier zur Neige gehen, wird im Jahre 1949 der *Tagebau Frimmersdorf Westfeld* aufgeschlossen. Der Abraum aus dem Westfeld wurde auf der Kippe Vollrath (heute: Vollrather Höhe) aufgehaldet. Parallel dazu erfolgt nach der Fusion mit dem Neurather Bergbau im Jahre 1959 eine Neuausrichtung und Forcierung der alten Grube Frimmersdorf, die ab 1960 als *Tagebau Frimmersdorf Südfeld* weitergeführt wird und 1986 ihr Ende findet. Der Schwerpunkt des Frimmersdorfer Bergbaus verlagert sich nunmehr in den Tagebau Frimmersdorf Westfeld. Hieraus wird ab 1982 der *Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler* und schließlich der *Tagebau Garzweiler I*. Der Frimmersdorfer Bergbau findet heute seine Fortsetzung im ehemaligen Abbaufeld Frimmersdorf West-West mit dem Anschlussstagebau *Tagebau Garzweiler II*.

Im Gegensatz zum Braunkohlenbergbau in Neurath war die Frimmersdorfer Kohle von Anfang an für die Verstromung vorgesehen. Das erste Kraftwerk hatte in seiner letzten Ausbaustufe eine Leistung von 90 MW. Es wurde 1965 stillgelegt. 1954 erfolgte der erste Spatenstich für das neue Kraftwerk in Frimmersdorf. Im Jahre 1970 hatte es eine Leistung von 2600 MW.

Der Bergbau stellt einen großen Eingriff in die Landschaft dar. Aber das nicht für immer. Denn eine wichtige Genehmigungsvoraussetzung für den Betrieb der Braunkohlentagebau ist, dass die ausgekohlten Bereiche wiedernutzbar gemacht werden. Und auf diesen Bereich hat der Braunkohlenbergbau im Rheinischen Revier Weltmaßstäbe gesetzt.

Verwendete Quellen und Literatur

- Archiv RWE Power AG, Dokumente NBW 351/400; NBW 352/719 aus 1957;
NBW 352/910; NBW 352/713, Vorstandsbericht 1945-1948 und 1948/49 - 52;
Archiv der Stadt Grevenbroich, Bestand Frimmersdorf, Braunkohlenwerk
Walter/Heck;
Archiv im Rhein-Kreis Neuss;
Archiv RWE Power AG, Bilddokumentation/Bildarchiv;
Berkenbusch, J., Würz, W.: Die Verlegung des Verkehrsbandes im Abbaugbiet des
Tagebaues Frimmersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S.357-361;
Bezirksregierung Arnsberg - Bergamt Düren, Akten Frimmersdorf, Garzweiler, Frim-
mersdorf Westfeld;
Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW (ehem. Landes-
oberbergamt NW) : Berechtsamsakten der im Text behandelten Bergwerksfelder
wie Walter, Heck, Frimmersdorf u.a.;
Bundesverband Braunkohle: 50 Jahre Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau,
Festausgabe Halle (Saale) 1935 ;
Bürger, R.: RWE-Kraftwerke Frimmersdorf, Energie (1963), S. 265-276;
Dahmen, J., Heitkemper, J.: Planung und Bau der Erft zwischen Bedburg und Frim-
mersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 371-379;
Debriv, Bundesverband Braunkohle: Braunkohle in Deutschland 2007, Köln 2007;
Debriv, Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein, Festschrift 1895 - 1960;
Dick, H.-G.: Geschichte des rheinischen Braunkohlenreviers, ein Abriss; in: Ausstell-
ungskatalog des Museum im Stadtpark Grevenbroich „Entdeckungen und Funde
unter dem Schaufelrad“, Grevenbroich 1995;
Ebel, H., Weller, H.: Allgemeines Berggesetz (ABG), Berlin 1963;
Euwens, J.-W.: Zur Geschichte von Frimmersdorf, in: Beiträge zur Geschichte der
Stadt Grevenbroich, Bd. 16 - Frimmersdorf im Wandel der Zeit, Grevenbroich
2005;
Gaebel, J., Körfggen, E.: Planung und Bau der Landstraßen 279n und 361n,
Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 384-388;
Gärtner, D.: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Braunkohlenberg-
baues im Norden des rheinischen Braunkohlenreviers, Braunkohle 47 (1995) H.4,
S. 21-31;
Gärtner, E.: Die Konzentration der Braunkohlenförderung im rheinischen Revier auf
wenige Großtagebaue, Braunkohle 27 (1975), H.8, S.241 - 250;
Goedecke, H.: Der rheinische Braunkohlenbergbau - Entwicklung und Zukunftsauf-
gaben -, Braunkohle 39 (1987), H. 12, S. 410-414;
Grumbrecht ,A.: Leidfaden des Braunkohlenbergbaus, Halle (Saale) 1949;
Grunewald, M.: Die Entwicklung der Kippe Vollrath, Revier und Werk, H. 52, 4/1960,
S.41-43;
Haendly, K.P. : Der Kreis Grevenbroich, Paderborn 1927;
Helbich, W.: Dringend benötigte Dollars für das Nachkriegs-Europa, in: Kölner Stadt-
Anzeiger vom 6.6.2007;
Hermann, E.: Bauern, Bagger, Braune Kohle, Gubberath 1966;
Historisches Konzernarchiv der RWE AG, Essen;
Hoevel, H.: Die Erft im Wandel der Zeit, Erftverband Bergheim 2005;
Kirchhoff, H. G. : Heimatchronik des Kreises Grevenbroich, Köln 1971;
Kirchhoff, H. G.: Die Geschichte der Dörfer Elfgen und Belmen in: Jansen, W., Kirch-
hoff, H. G., Wiegelmann, G.: Elfgen, Belmen, Neuss 1974;

Kirchhoff, H. G.; Auler, J.: Grevenbroich - Die Stadtgeschichte, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Grevenbroich, Bd. 17, Grevenbroich 2006;

Kleinebeck, A.: Unternehmen Braunkohle, Köln 1986;

Kreismuseum Peine: Claudia Fährenkemper - Fördergeräte im Braunkohlentagebau, Ausstellungskatalog 1993;

Kulik, L.: Garzweiler II - Realisierung eines komplexen Projektes, Vortrag anlässlich des Braunkohlentages am 18.5.2006 in Neuss;

Liebscher, R.: Die Vereinigung der Tagebaue Frimmersdorf und Neurath, Revier und Werk, H.51 (2/1960), S. 9-11;

Lögters, Chr.: Umsiedlungen im Rheinischen Braunkohlenrevier im Spannungsfeld der Bürgerinteressen, Braunkohle 39 (1987), S.467-471;

Nehring, H.: Die Berücksichtigung von Kippensetzungen beim Bau des Verkehrsbandes Frimmersdorf, Braunkohle 28 (1976) H.10, S. 388-391;

N.N.: Geschichtliche Entwicklung der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG „Abteilung Frimmersdorf“, Frimmersdorf 1959;

N.N.: Halde Frimmersdorf wird " Pielsbusch ", Revier und Werk, H.77, 8/1964, S. 12-13;

N.N.: Jahrbuch des Deutschen Bergbaus, Jahrgänge 1905 bis 2002;

Niederrheinische Braunkohlenwerke AG: Vierteljahres-Berichte 1949-1953 an das Bergamt Köln-West, Archiv RWE Power AG-NBW 352/713;

NVV AG: Linien und Verbindungen-125 Jahre öffentlicher Personnahverkehr in Mönchengladbach, ohne Ort und Jahr, S. 11;

Peters, S.: Archäologie und Bodendenkmalpflege im rheinischen Braunkohlenrevier; in: Ausstellungskatalog des Museum im Stadtpark Grevenbroich „Entdeckungen und Funde unter dem Schaufelrad“, Grevenbroich 1995;

Privatarchiv Aretz, P., Neuenhausen 2007;

Privatarchiv Hermanns, M., Frimmersdorf 2007;

Privatarchiv Belser, K., Grevenbroich;

Privatarchiv Tups, J., Frimmersdorf 2007;

Regierungspräsident Köln: Braunkohlenplan Frimmersdorf, Köln 1984;

Rheinbraun AG: Jagdzauberer vor zehntausend Jahren, Revier und Werk, H. 218, Dez. 1989;

Rheinische Braunkohlenwerke AG: Bergmännischer Betriebsplan auf weite Sicht für den Tagebau Frimmersdorf Süd vom 15. 12. 1960;

RWE Power: RWE Power im rheinischen Braunkohlenrevier, Essen - Köln 2006;

RWE Power: Das Projekt BoA 2/3 - Klimavorsorge mit Hightech, Essen-Köln 2006;

RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;
sämtliches die Tagebaue und die Bergwerksfelder betreffende Kartenmaterial;
Grubenbild Grube Walter und Heck;
Risswerk 1920-1926;

RWE Power AG: Hightech für die Gewinnung von Braunkohle - Tagebau und Technik, Essen 2005;

RWE Power AG: Tagebau Garzweiler - Ein Feld voller Energie, Essen 2006;

RWE Power AG: Tagebau Garzweiler: Geschichtliche Entwicklung des Tagebaues Garzweiler in Stichworten, Grevenbroich 1996, unveröffentlicht;

Schindler, T.: Erftverlegungen in: Pflug, W. Hrsg: Braunkohlentagebau und Rekultivierung, Berlin 1998;

Schönfeld, G., Sieger, W.: Die Entwicklung der Tagebaue im nördlichen rheinischen Revier, Braunkohle 32 (1980), H.11, S. 373-381;

Stoll, R.-D.: Der Tagebau Neurath-Nordfeld, Braunkohle 1977, H.12, S.479 ff.;

Sturm, C.: Gindorfer Geschichte, ohne Ort und Jahr;

- Thiede, H.-J.: Das langfristige abbautechnische und wasserwirtschaftliche Planungskonzept für den Tagebau Garzweiler im Rheinischen Braunkohlenrevier, Neue Bergbautechnik 20 (1991), H.1, S.27 - 36;
- Tups, J.: Die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Frimmersdorf, Frimmersdorf, o.J.;
- Wellen, Chr.: Vortrag am 29.3.2007 in Grevenbroich: Zur Regionalisierung der Stromversorgung 1900-1936;
- Willecke, R. : Die Deutsche Berggesetzgebung, Essen 1977;
- Willecke, R.: Grundriss des Bergrechts, Berlin 1958;
- Zenker, P. : Braunkohlenbergbau in Neurath, Köln 1987;
- Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, Siegburg 2003; in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2006, S. 132-145; Langfassung aus dem Jahre 2003 unter www.peter-zenker.de;
- Zenker, P.: Die Zwangsarbeiterlager und das Flüchtlingslager in Neurath, Siegburg 2003 in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2004; im Netz unter www.peter-zenker.de
- Zenker, P.: Geräte im Braunkohlenbergbau-Fotografien von Claudia Fahrenkemper im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Braunkohle 45 (1993), H. 8, S. 31-33;

Impressum

Der Autor, Jahrgang 1939, lebte in seiner Jugendzeit in Frimmersdorf und Neurath. Aus einer Bergmannsfamilie stammend, wurde er in der Nachbarschaft von Tagebauen, Brikettfabriken und Kraftwerken groß und arbeitete während der Schul- und Semesterferien in den Frimmersdorfer Tagebauen. Er studierte Bergbau mit Abschluss als Dipl.-Ing. und promovierte in diesem Fach zum Dr.-Ing.. Zunächst in der Grundstoffindustrie tätig, war er ab 1977 im Staatsdienst und dort u.a. Leiter des Braunkohlendezernats beim Landesoberbergamt NW, später Leiter des Bergamtes Aachen, danach Präsident des Oberbergamtes für das Land Brandenburg und Berlin.



Der Bericht wurde im Dezember 2007 fertig gestellt.
Abrufbar im Netz unter: www.peter-zenker.de

Dank

Nachstehende Personen, Institutionen und Unternehmen haben mir großzügig bei der vorliegenden Untersuchung geholfen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank:

Aretz, P., Privataarchiv Neuenhausen;
Baum, B., Geschäftsführer des Braunkohlenausschusses (BKA) bei der Bezirksregierung Köln;
Belser, K., Privataarchiv Grevenbroich;
Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Bergbau und Energie in NRW, Dortmund;
Bohndorfer, W., Archiv RWE Power AG;
Brandt, W., Leiter des Archivs der Stadt Grevenbroich;
Breuer, N., Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW;
Bulowski, Th.; Markscheider, Leiter Markscheiderei Tagebau Garzweiler;
Coenen, M., Leiter des Archivs der RWE Power AG;
Emsbach, K., Dr., Leiter des Archivs im Rhein-Kreis Neuss;
Euler, R., Markscheider, RWE Power AG, Tagebau Garzweiler;
Flock, H., RWE Power AG, Köln;
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf;
Hermanns, M., Privataarchiv Frimmersdorf;
Jung, D., Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren;
Kirchhoff, H. G., Prof. Dr., Dortmund;
Kirchner, Bezirksregierung Arnsberg, Leiter Abt. Bergbau und Energie in NRW;
Krug, M., Dipl.- Ing., Bedburg;
Koch, H.-W., RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;
Krings, K., Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren;
Kruppa, H.-J., Archiv im Rhein-Kreis Neuss;
Kuhlmann, U., Dr., Justitiar im Bundesministerium für Wirtschaft, Berlin/Bonn;
Milojicic, G., Dr., Geschäftsführer Debriv-Bundesverband Braunkohle, Köln;
Reschke, M., Geschäftsführer Geschichtsverein Grevenbroich;
Rolke, Debriv-Bundesverband Braunkohle, Köln;
Schäfer, W., Markscheider, RWE Power AG, Köln;
RWE Power AG, Köln;
RWE Power AG, Tagebau Garzweiler;

Schmitz, F., Dr., Notar, Vorsitzender des Geschichtsvereins Grevenbroich;
Spindler, Fr., Bezirksregierung Arnsberg-Bergamt Düren;
Stammen, H., Siegburg;
Streiber, C., Dipl.-Fotoingenieur, RWE Power AG, Köln;
Thomas, H.-G., Leiter Historisches Konzernarchiv der RWE AG, Essen;
Tups, J., Privatarhiv Frimmersdorf;
Wagner, G., RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;
Weiper, Markscheider RWE Power AG, Köln;
Weisbeck, Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW;
Wilke, Debriv-Bundesverband Braunkohle, Köln;
Wolf, Archiv der Stadt Grevenbroich;
Zenker, Th., Dipl.-Informatiker, Weiterstadt;